

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,50 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 50 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,- M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5,- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Sonntags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ sterner „Braunstimme“, „Technik“, „Bild in die Bäderwelt“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblätter“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Die einpalt. Sonntagsbeilage 80 Pf. Beilagezeitung 5,- M. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends 25 Pf. (täglich zwei Freitagabende), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt u. Tarif. Stellengeluche das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Angelegenheiten im Hauptgeschäft Lindendrucke 3 wochen-täglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dr. S. u. Dicke-Ges., Depositentk., Jerusalemstr. 65/66.

Maifeier 1931.

Zum 1. Mai — ein Rückblick.

Von Rudolf Wissell.

Die Feier der 100jährigen Wiederkehr der französischen Revolution ist der Geburtstag der internationalen Maifeier geworden. Zum 42. Male begehen wir heute diese Feier; da lohnt sich ein Rückblick.

Der Pariser Beschluß, am 1. Mai in allen Ländern in der Art und Weise, wie es durch die Verhältnisse des einzelnen Landes vorgeschrieben ist, für den Achtstundentag eine Kundgebung zu veranstalten, verlieh der Maifeier einen rein sozialpolitischen Charakter. Die geistige Brücke von dem altgeschichtlichen Ideengehalt der Maifeier zur modernen Auffassung baute Wilhelm Liebknecht in Paris mit der Deutung: Die Amerikaner haben den 1. Mai deswegen als den Feiertag der Arbeit proklamiert, weil sie meinten, „daß es der Partei, welche sich die Wiedererweckung der Menschheit aus tausend-jährigem Elend, aus geistlichem Tode und Knechtschaft“ zur Aufgabe gestellt, wohl zustehe, den 1. Mai als Frühlingsbringer, zugleich als das Fest der Aufregung der Natur und als das Fest der sozialen Wiedergeburt der Menschheit zu feiern.

Es ist im Hinblick auf die Entwicklung der Maifeierbewegung besonders beachtenswert, daß die russischen Vertreter in Paris dem Maifeierantrage nicht zustimmten, weil die innerpolitischen Verhältnisse in Rußland jede derartige Kundgebung unmöglich machten. Die Deutschen waren weniger zurückhaltend, obwohl sie noch unter dem schweren Druck des Sozialistengesetzes lebten, das jeden, der ein freies Wort wagte, auf Monate hinter eiserne Gitter setzen konnte, auch mit Landesverweisung, also mit Trennung von seiner Familie und deren wirtschaftlichem Untergang bedrohte.

Der Franzose Trepsaud konnte gut reden, als er seinen Antrag: Die Kundgebung am 1. Mai durch einen Generalstreik zu steigern, mit den Worten begleitete: „Der Kongreß solle als Anfang der sozialen Revolution einen Generalstreik beschließen. Wilhelm Liebknecht öffnete Deutschland die Augen darüber, daß „ein Generalstreik für Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit sei, weil er eine so starke und einheitliche Organisation der Arbeiter voraussetze, wie sie zur Zeit nicht existiere und in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt nicht existieren könne“. Der Antrag Trepsaud wurde abgelehnt, aber der mit der Idee der Maifeier verknüpfte Gedanke der Arbeitsruhe am 1. Mai blieb lebendig, und in weiten Kreisen der Arbeiterschaft hielt man es für ganz selbstverständlich, daß die Arbeit am 1. Mai ruhen solle, obwohl der Pariser Maifeierbeschluß auch nichts enthält, das Arbeitsruhe am 1. Mai forderte.

Die Frage: Arbeiten oder nicht arbeiten ist lange Jahre hindurch nicht zur Ruhe gekommen. Als die deutsche Arbeiterschaft zum erstenmal vor diese Frage gestellt wurde, hatte die Reichstagswahl vom 20. Februar 1890 die Stimmen der Sozialdemokratie von 763 000 auf 1 427 000 emporschnellen lassen. Statt bisher 11 zogen 35 Sozialdemokraten in den Reichstag. Damit war das Sozialistengesetz praktisch erledigt, das 12 Jahre lang jeden sozialdemokratischen Arbeiter bedroht hatte. Es fiel am 1. Oktober 1890.

Am 13. April 1890 hatte die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags einen Aufruf erlassen, worin sie betonte, daß die Feinde der Arbeiterschaft in Deutschland jetzt alles aufbieten würden, um den Arbeitern die Früchte des Sieges vom 20. Februar wieder zu entreißen, und daß sie hofften und wünschten, die Kundgebung am 1. Mai möchte zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen.

Dieser Wunsch war der Vater der düsteren Prophezeiungen für den 1. Mai, die man damals in gewissen Zeitungen — wie etwa in der Wiener „Neuen Freien Presse“

zu lesen bekam, die schrieb: „Die Soldaten sind in Bereitschaft. Die Türen der Häuser werden geschlossen. In den Wohnungen wird Proviant bereitet wie vor einer Belagerung. Die Geschäfte sind verödet, Frauen und Kinder wagen sich nicht auf die Gassen. Auf allen Gemütern lastet der Druck einer

Maibotschaft Macdonalds.

Einigkeit vor allem.

London, 30. April. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“ veröffentlicht eine Botschaft Macdonalds, in der er der englischen Arbeiterschaft zur diesjährigen Maifeier seine herzlichsten Grüße sendet.

„Der Grundgedanke unseres Maitages — so schreibt Macdonald — ist die Einigkeit in unseren eigenen Reihen und die Solidarität zu den Völkern und Klassen der Erde. Nur dadurch allein können wir die uns gestellte Aufgabe lösen. Niemals war die Einigkeit notwendiger denn heute. Das System der planlosen kapitalistischen Wirtschaft hat einen solchen Sturm auf allen Meeren erzeugt, daß unser Schiff in Gefahr ist, zu zerschellen. Die Aufgabe der Arbeiterpartei ist es, unser Volk sicher durch die Gefahren hindurchzuführen und zu sorgen, daß wir für zukünftige Fahrten besser ausgerüstet sind. Unsere Arbeit verlangt die Einigkeit der Arbeiterbewegung und ihre geschlossene Kraft.“

schweren Sorge.“ Andererseits aber gaben sich auch große Teile der Arbeiterschaft ganz übertriebenen Hoffnungen hin. So berichtet der Verfasser einer in Leipzig herausgegebenen Festschrift zum 1. Mai 1890 (Der Kampf um den Achtstundentag, Festschrift zum 1. Mai 1890) begeistert, welche lebhaften Widerhall der Pariser Beschluß in der ganzen Welt geweckt habe: Mächtige Versammlungen in allen Ländern! — In Deutschland keine Wahlversammlung ohne Achtstundenforderung zum 1. Mai! — In England weite Kreise von der Bewegung gepackt! Dort werde nur noch darüber debattiert, ob der Achtstundentag durch Parlamentsbeschluß zum Landesgesetz erhoben oder durch die Gewerkschaft ertämpft werde. Lord Duncan und Lord Churchill — zwei der namhaftesten englischen Staatsmänner — für den Achtstundentag! — Ebenso die Trades-Union! In Birmingham versammelte Vertreter des „Bergarbeiterbundes Großbritanniens“ einmütig für gesetzliche Achtstundenschicht! In England Michael Davitt gewonnen! In Frankreich, Oesterreich, auch in Amerika Massenagitation für den Achtstundentag! — usw. —

Der Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstags, der eindringlich vor übertriebenen Maßnahmen und Erwartungen mahnte, trug die besten Namen der deutschen Arbeiterbewegung, Namen wie Auer, Bebel, Liebknecht, Mollenhuth, Singer, Vollmar. „Ein allgemeines Ruhen der Arbeit läßt sich unter den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen unmöglich erwirken“, riefen sie den Massen zu. „Im wesentlichen dieselben Gründe, die den Pariser Kongreß veranlaßten, den allgemeinen Streik zu verwerfen, stellen sich auch dem Plan einer solchen allgemeinen Arbeitsfeier, d. h. dem allgemeinen Ruhenlassen der Arbeit für die Dauer eines bestimmten Tages entgegen. . . Ein solcher Beschluß würde wirtschaftliche und politische Konflikte von unabsehbarer Tragweite veranlassen.“

Der Aufruf kam — unheilvoll genug! — zu spät. In vielen Versammlungen, durch viele Beschlüsse hatten die Arbeiter sich bereits festgelegt auf Arbeitsruhe am 1. Mai.

Diese Beschlüsse hatten die Unternehmer mobilisiert. Die

erste Maßnahme des eben gegründeten „Verbandes deutscher Metallindustrieller“ war es, alle Unternehmerkräfte — die Privatbetriebe mit den Staatsbehörden — zu einer einheitlich geschlossenen Front gegen die Arbeiterschaft zusammenzuschweißen. Auf Grund des zwischen Privatindustrie und Staatsbehörden geschlossenen Paktes wurden auf den Werkstätten der Staatseisenbahnen Bekanntmachungen angeschlagen, wonach „jeder Arbeiter, der unentschuldig am 1. Mai feiert oder die Arbeit vorzeitig aufgibt, aus den Staatswerkstätten entlassen wird“.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten verfügte, daß den Mitgliedern des „Vereins Berliner Gießereien und Maschinenfabriken und verwandter Betriebe“ die Namen der am 1. Mai vorschriftswidrig feiernden und deshalb entlassenen Berliner Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung bekanntzugeben seien, und daß die Staatseisenbahnverwaltung wegen vorschriftswidriger Feier des 1. Mai von den Mitgliedern des Vereins entlassene Arbeiter vor dem 9. Mai nicht zur Arbeit einzustellen habe.

Zwischen Privat- und Staatsindustrie wurde der regelmäßige Austausch der schwarzen Listen vereinbart. In dem Pakt waren auch einbezogen die dem Kriegsminister unterstellten militärischen Fabriken und die Betriebe der Hamburger, Braunschweiger und Berliner Metallindustriellen. Als Agitatoren bekannte Arbeiter wurden beobachtet und für die schwarze Liste vornotiert. Einige Tage vor dem 1. Mai prangten in den Betrieben rote Plakate des Inhalts:

1. Am 1. Mai 1890 wird in sämtlichen Vereinswerkstätten bis zum Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit gearbeitet.

2. Wer dem nicht nachkommt, wird entlassen und darf vor dem 9. Mai d. J. in keiner Vereinswerkstatt wieder Aufnahme finden.

3. Es wird eine Liste der am 1. Mai d. J. in den Vereinswerkstätten feiernden sämtlichen Mitgliedern des Vereins aufgestellt.

Aber der 1. Mai wurde gefeiert und die Arbeiter wurden ausgesperrt. Die Verfolgung der Arbeiter dauerte auch nicht nur Wochen. Es gab Arbeiter, die jahrelang auf der schwarzen Liste standen, nur weil sie den 1. Mai feierten und für diese Feier Propaganda machten.

Die Erfahrungen des Sommers 1890 hatten die Warnungen im Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages als nur zu sehr begründet erkennen lassen. So beschloß denn im Oktober 1890 der sozialdemokratische Parteitag in Halle, daß der 1. Mai wohl als Feiertag der Arbeiter entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeiterkongresses den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß dauernd zu feiern sei, daß aber, wenn sich der Arbeitsruhe an diesem Tage Hindernisse in den Weg stellten, Umzüge, Feste, Feiern und dergleichen erst am darauffolgenden Sonntag stattfinden sollten. Im nächsten Jahre sah Hamburg zum Beispiel einen Maifeierumzug von 100 000 festlich gekleideten Menschen.

Diese Regelung der Maifeier durch die Deutschen fand aber nicht den Beifall der anderen Nationalitäten, und auf dem Internationalen Kongreß in Brüssel waren es wieder die Franzosen und nächst diesen die Oesterreicher, die darauf bestanden, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. Der Kongreß beschloß dennoch ausdrücklich, daß der 1. Mai wohl als „gemeinsamer Feiertag der Arbeiter aller Länder“ auch ein Ruhetag sein sollte, jedoch nur, „soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht“ sei.

Dabei ist es nun geblieben, und allmählich haben sich die Arbeitgeber daran gewöhnt, daß die Arbeiter den 1. Mai als ihren Feiertag feiern.

Blicken wir aber heute zurück auf den Weg: Wie viele Opfer hat die kämpfende Arbeiterschaft für das ihr vor-

Parteigenossen! Heute 10 Uhr Lustgarten!

schwebende Ziel schon gebracht auf dem Marsch bis heute. Wieviel Heldentum von Männern, die Familienväter, von Frauen, die Mütter waren, wieviel Aufopferung und Selbstverleugnung für die Idee der Menschheitserlösung schmückten die Seiten der Geschichte dieser 40 Jahre!

So ist denn auch der 1. Mai ein Tag des Gedenkens an eine ruhmreiche Vergangenheit geworden, des Gedenkens an alle, die weder das Elend der

Arbeitslosigkeit, weder das drohende Gefängnis, noch die Not ihrer Familie abschrecken konnten, für ein hohes soziales Ideal zu kämpfen.

Aber in erster Linie ist uns der 1. Mai ein Tag der Hoffnung, der Zuversicht, ein Tag, an dem unsere geistige Kraft einen gewaltigen Auftrieb empfängt zu dem Begehren, weiter zu kämpfen, um unserer heranwachsenden Generation, unserer Jugend, ein schöneres menschliches Dasein zu erringen.

Heimstatt schaffen können. Die theoretische Erkenntnis wirft das Licht einer möglichen höheren Gerechtigkeit in unsere Zeit, daß unser Gefühl nicht abtumpfe gegen gegenwärtiges Unrecht, und unser Wille nicht erlahme im Kampfe um das Gute.

Und das Bissen um eine bessere Welt — von der die Utopisten nur träumen konnten — wird uns klarer und gewisser durch die Weltkrise, in der der sich selbst überlassene Kapitalismus aus dem Ueberfluß den Hunger gebiert, in der die Maschine sich der Herrschaft entwindet und die Menschen niedertrampelt, denen sie zu dienen geschaffen war. Gewiß tut die Krise unserer materiellen Kraft Abbruch. Die herrschende Klasse weiß das und versucht, aus dem Verlagen des Kapitalismus als System eine Rettung für die Kapitalisten als Klasse zu machen. Sie will aus den jetzt dicht bevölkerten Massenquartieren der Not die Söldner der Reaktion ausheben. Aber unsere Partei hat tiefere Wurzeln, als daß sie verdorren müßte im wirtschaftlichen Doldland der Gegenwart. Sie reichen hinunter in die fruchtbare Erde der Idee. Wir haben nicht nur Erfolge zu erringen, sondern einer Aufgabe zu dienen. Wir bieten nicht Vorteile, sondern wir fordern Opfer. Denn wir haben einen Glauben, der nicht hingeht und um ein Wunder betet, sondern standhält und wagt, auf daß er das Wunder vollbringe.

Ist etwa der Sozialismus getroffen, wenn die Kessel des kapitalistischen Regimes plagen, weil keinerlei soziale Vernunft Produktion und Verteilung regelt? Kann man die Idee treffen, indem man die apokalyptischen Reiter der Krise gegen die arbeitenden Massen schickt? Die Idee verblutet nicht mit dem einzelnen, und wenn auch die Zahl der einzelnen sich auf Millionen beläuft. Darum wollen wir auch am 1. Mai, am Fest unserer Verheißung, die Augen nicht abkehren von der Krise. Aus ihr tönt mit Donnerstimme die Forderung nach einer sozialistischen Ordnung. In ihr zeugt der Kapitalismus gegen sich selbst. In ihr verlagert ein System. Und sie zieht den Schleier fort von einer Zukunft voll schwerer Aufgaben und leuchtender Verheißung.

1. Mai in der Krise.

Opfer und Triumph.

Von Oda Olberg.

Die Wirtschaftskrise hat unsere Partei in die Defensive gedrängt. Sie trifft uns schwerer als alle andern Parteien, weil sie gerade die Klasse befällt, aus der unsere Bewegung hervorgeht. Eine Weltlage, die Millionen von Arbeitern und Angestellten arbeitslos und damit brotlos macht, die schlechend auf immer weitere Kreise übergreift und sie körperlich und seelisch zermüht, muß die politische Stoßkraft der Arbeiterschaft vermindern. Es ist überflüssig, das des längern auseinanderzusetzen. Die wichtigste Drohung, die der Arbeiter in die Wagchale zu werfen hat, die des Streiks, wird unwirksam, wenn sich Millionen Hände nach Arbeit ausstrecken. Wo die nackte Existenz in Frage steht, erlahmt das Interesse für Allgemeines und Ueberpersönliches. Die Solidarität der Klassengemeinschaft wird zerrissen durch die Kluft, die sich zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen auftut. Und schließlich erscheint denen, die nicht zu tieferer Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen durchdringen konnten, die Schuh- und Trugaktion der Partei unzulänglich. Gerade ihre Nachstellung als stärkste Partei scheint sich jetzt gegen die Sozialdemokratie zu wenden. Manche, die nur durch den Stimmzettel zu ihr gehören und auf diesen Zettel rechneten wie auf eine Versicherungspolice, legen jetzt in törichtem Vorwurf: Dazu hat es die stärkste Partei im Lande kommen lassen!

Und in der allgemeinen Unsicherheit und Ratlosigkeit, in der Desperado-Stimmung dieser Krisenzeit sieht sich unsere Partei auch in ihrem Werben um Nachwuchs vielfach durch politische Strömungen beeinträchtigt, die dem augenblicklichen Seelenzustand besser Rechnung tragen. Da ist der Kommunismus, der das Nahen des jüngsten Gerichts für den Kapitalismus verkündet, zur Gewaltaktion aufruft, die nervös Erstickten und Zerrütteten aufstacheln, alles auf eine Karte zu setzen. Da ist der Nationalsozialismus in seinen verschiedenen Spielarten. Was der aus dem brodelnden Schmelzigel der Jugend, die im Kriege Kind war und in der Krise heranreift, an ungenühter Kraft und hysterischer Lebensgier, an Uberschwang und Minderwertigkeit für sich in Beschlag nehmen will, um daraus Werkzeuge und Waffen der Reaktion zu formen, das wird ihm durch die tiefe soziale Erschütterung unserer Zeit geboten. Er ist der Ruhnießer der Krise. Die Rauschgäste, mit denen er wirbt, sagen freilich manchem besser zu als die harte, nüchterne Zucht unserer Partei, die kein Rüdewerden duldet und ein beständiges Ueberwachen der Deiche verlangt, durch die die Reaktion einzudringen und unsere Ertragsenschaften fortzuspülen sucht.

Wollen wir aber gerade die Ungunst der politischen Konjunktur zum Thema einer Maibetrachtung wählen? Haben wir nichts Festliches, Verheißendes, Zukunftsgewandenes? Wer sagt uns denn, daß in der heutigen Lage nicht auch Verheißendes sei? Solche Konjunktur — gewiß, wenn wir nichts wären als eine politische Partei, nichts zu gewinnen hätten als Mitgliedskarten und Mandate, kein Wahrzeichen hochhalten müßten als das des Vorteils. Aber wir sind mehr als eine politische Partei, im Tageskampf, mit Tageskonjunktur. Wir sind eine Menschheitsbewegung, die der Sinnlosigkeit des Naturgeschehens menschlichen Sinn geben, die das Chaos bändigen will. Und die, um es bändigen zu können, dieses chaotische Wirrwahl natürlicher Kräfte in uns und außer uns zunächst erfassen und begrifflich überwinden muß. Begrifflich fast überwunden, aber materiell ungebändigt ist nun das Chaos hereingebrochen wie der Fleisch gewordene Widerstand.

Es gibt zuviel Korn, darum müssen die Menschen hungern; die Maschinen erzeugen zuviel Güter, darum müssen die Menschen entbehren; der Erde wird mit verminderter Mühsal mehr abgerungen, und durch diesen Triumphbogen der Technik ziehen unabsehbare Scharen Arbeitsloser, Hungernder, Enterdörter. Die Wirtschaft verblutet an ihrem eignen Siege. Und diese Behauptung sozialistischer Voraussetzungen, die experimentelle Nachprüfung sozialistischer Kritik, dieses gigantische Gerüst, das der Kapitalismus über sich selbst hält — das sollte die Stoßkraft des Sozialismus lähmen? An dem, was unsere Theorie bewährt, sollten wir als Praxis scheitern?

Das könnte nur geschehen, wenn unsere Praxis losgelöst wäre von der Theorie, unser Parteilieben von unserer Weltanschauung, unser Einzelschicksal von unserer Klassenaufgabe. Von dem Schatten der Krise getroffen, trägt unsere Partei schwer an den gegenwärtigen Nöten, erlebt in ihren Mitgliedern eine ungeheure Summe von Qual, aber der Sozialismus als Ganzes ragt über den Schatten hinaus. Was ihn heute als Partei beeinträchtigt, bewährt ihn als Gesellschaftstheorie. Er hat es vorausgesehen und vorausgesagt. In der heutigen Krise verlagert das kapitalistische System und triumphiert die Gesellschaftskritik des Sozialismus. Die Krise ist ein einziger Schrei nach einer sinngemäßen, gebändigten Wirtschaft.

Aber, was kommt es uns, vorausgesehen und vorausgesagt zu haben? Soll es uns etwa trösten, uns in eiserne Notwendigkeit eingeschnürt zu wissen, die uns heute abwärts und morgen aufwärts schleift? Wenn uns die Theorie nichts weiter zu geben hat als dieses Gefühl des Unabwendbaren, dem wir ohnmächtig zusehen, dann müßten wir wahrlich den schlichten Glauben beneiden, der in seiner Not hingehen kann und um ein Wunder betet! Macht es uns vielleicht weniger elend, zu wissen, daß wir heute naturnotwendig zermalmt werden und dieselbe Notwendigkeit morgen andere Sonnenwärts hebt?

Es ist eine mißverständliche Theorie, in die wir uns eingesperrt fühlen wie in einen Käfig. Gewiß hat unser Wissen um die wirtschaftlichen Gesetze die Krise kommen sehen, ohne sie abwenden zu können, aber einfach deshalb, weil unsere Machtorganisation und unsere Selbster-

ziehung noch nicht Schritt halten mit der wissenschaftlichen Erkenntnis. Die als eine außer uns stehende Walze empfundene Notwendigkeit lasse man gekostet aus dem Spiel; sie ist ein Alpdruck, schlecht verdauter Philosophie. Die Theorie soll uns nicht einflößen mit dem Singang, daß alles so kommt, wie es kommen muß, so daß wir das heute ohne Verminderung ertragen, das Morgen ohne Kraftaufwand herausziehen lassen. Die sozialistische Theorie zeigt uns die Linien der möglichen gerechteren Gesellschaft und stellt so unsern Willen auf das Ziel ein, das Rohmaterial der Notwendigkeit menschlich sinnvoll zu ordnen. An der als möglich erkannten besseren Ordnung messen wir die heutige und dürfen und sollen es tun mit aller Wucht der Entrüstung, mit der geballten Faust der Empörung, mit Augen, die noch weinen können über ungeheures Unrecht. Die Theorie zeigt uns keine vorbestimmte Welt, deren Entwicklung abrollt wie ein Film, unbeeinflusst durch unsere Ziele. Sie weist uns eine mögliche Welt, in der wir unsern Zielen eine

Karl Marx' Vermächtnis.

Zum 40. Jahrestag des Erscheinens der „Rheinischen Zeitung“, Köln.

Ein Glückwunsch nach Köln.

Von Karl Kautsky.

Wenn wir den vierzigsten Geburtstag der „Rheinischen Zeitung“ feiern, so wenden sich unsere Blicke unwillkürlich noch über die vierzig Jahre, über das Sozialistengesetz, über die von Baskalle angeführte Bewegung hinaus zu den Anfängen des Marxismus zurück, der in Köln seine erste literarische Vertretung in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ fand. Marx begründete sie 1848, kurz nachdem er mit Engels dem proletarischen Klassenkampf im kommunistischen Manifest seine theoretische Grundlegung gegeben. Noch gab es keine Sozialdemokratische Partei. Die Kommunisten, zu denen sich Marx und Engels zählten, waren nur eine kleine Propagandagesellschaft. Ihren Tendenzen nach unterschieden sie sich allerdings nicht von der späteren Sozialdemokratie Deutschlands. Sie hatten nichts mit dem gemein, was sich heute Kommunismus nennt. Das bezeugt schon die Tatsache, daß sie ihr Organ, das erste marxistische tägliche Blatt, eben die „Neue Rheinische Zeitung“, ausdrücklich auf seinem Kopfe mit großen Lettern als „Organ der Demokratie“ bezeichneten. Der Kommunismus, den sie anstrebten, war untrennbar verknüpft mit der Demokratie.

Die theoretische Grundlage, auf der die „Neue Rheinische Zeitung“ stand, das kommunistische Manifest, ist im wesentlichen dieselbe, auf der heute, nach mehr als 80 Jahren unsere „Rheinische Zeitung“ beruht, wie die Presse der Sozialdemokratie überhaupt. Allerdings, nur „im wesentlichen“, nicht in allen Einzelheiten. Schon 1872 erklärten Marx und Engels, daß auf Grund der seit 1848 eingetretenen Veränderungen und Erfahrungen manches veraltet, manches anders zu fassen wäre.

Besonders getriert hatten aber unsere Reister dort, wo sie die Erwartung aussprachen, daß „die deutsche bürgerliche Revolution nur das unmittelbare Vorbild einer proletarischen Revolution sein kann“.

Die deutsche bürgerliche Revolution, die sie Ende 1847 prophezeiten, kam wenige Monate später wirklich, aber die proletarische Revolution blieb aus. Es dauerte ganze 70 Jahre, bis sie in Deutschland kam, und dann sah sie anders aus, als unsere Vorväter erwartet hatten. Sie brachte einen sehr gründlichen politischen Umsturz, aber noch nicht eine Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsweise durch demokratisch-gesellschaftliche Produktion. Die ist noch zu schaffen. Und heute ist sogar die demokratische Republik bedroht und sie erheischt die höchste Klugheit und Kampfbereitschaft des Proletariats zu ihrer Verteidigung.

Dieses langsame Tempo der Entwicklung entspricht so gar nicht unseren Wünschen und Bedürfnissen. Es hat immer und immer wieder die lebhafteste Opposition mancher Sozialisten gegen Marx und Engels hervorgerufen. Diese rechneten wohl mit der Revolution, waren aber überzeugt, eine solche lasse sich nicht nach Belieben hervorrufen. Jeder Versuch, sie zu erzwingen, müsse zu einer Niederlage führen und uns zurückwerfen.

Die revolutionäre Ungeduld verführte viele Revolutionäre im Gegensatz zu Marx und Engels entweder zu Abenteuer oder zu unwilliger Abwendung vom Sozialismus überhaupt. Schon gleich nach dem Niedergang der Revolution, 1850, hatte Marx im Bund der Kommunisten einen schweren Kampf gegen jene Mitglieder zu führen, die den Standpunkt vertraten: „Entweder müssen wir gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen“.

Während der ganzen weiteren Lebenszeit unseres Meisters kam die Revolution nicht, die sie selbst mit Sehnsucht erwarteten. So bestand ihre Aufgabe in der praktischen Politik zum großen Teil darin, revolutionäre Ungeduld zu hemmen und andererseits der Verdrossenheit, dem Zweifel an der Sache, oder gar der Bereitschaft, die Hände ins Korn zu werfen, entgegenzutreten, die sich so leicht einstellen, wenn es nicht so schnell geht, wie man gerne möchte.

Kurz nach Marx' Tode, als ich auch einmal einige Ungeduld darüber äußerte, daß es nicht vorwärts gehen wolle, sagte mir Engels: „Ihr Jüngeren müßt lernen, Geduld haben und zu warten. Wir Alten haben das auch lernen

müssen, so sauer es uns ankam. Tut desgleichen.“

Natürlich meinte Engels mit den Worten nicht, die Hände in den Schoß legen und taktlos dem Gang der Dinge zusehen, bis eine günstige Gelegenheit kommt. Er verstand unter diesen Worten nur, sich's nicht verdrießen lassen, wenn der Erfolg unserer Tätigkeit nicht sofort eintritt, sondern stets mit größter Energie in den Gang der Dinge eingreifen. Nur durch stete Arbeit gewinnt unsere Partei die Einsicht und die Kraft, um jede günstige Gelegenheit zu großen Erfolgen sofort auszunutzen zu können.

Es war nach dem Zusammenbruch der Revolution von 1848, daß Marx die Politik entwickelte, die seither den Marxismus kennzeichnete. Sie ist die der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Internationale geworden. Sie setzt sich hohe Ziele der Menschenbefreiung und hält sich an ihnen fest, weiß aber dabei in jedem Moment das gerade Mögliche illusionslos zu erkennen und ihre ganze Kraft zeitweilig darauf zu konzentrieren. So gelang es ihr immer mehr, das ganze Proletariat unter ihre Fahnen zu sammeln und die gewaltige Kraft, die der Enthusiasmus für ein hohes Ziel verleiht, zu vereinen mit dem Ansporn und den vermehrten Nachmitteln, die aus praktischen Erfolgen hervorgehen.

Das galt bis zum Weltkrieg. Die politische Revolution und die ökonomische Not, die ihm folgten, haben allenthalben große Massen von Kleinbürgern proletarisiert, große Massen Indifferenter politisiert. Man durfte erwarten, daß unsere Bewegung dadurch außerordentlich begünstigt werde. Doch war das nur zeitweise der Fall. Die Zahl derjenigen, die sich Marxisten nennen, ist zwar enorm gewachsen, doch keineswegs in gleichem Maße die Zahl derjenigen, die im Geiste des Marxismus denken und handeln.

Die Kommunisten von heute handeln ganz im Sinne der Willich und Schapper, die 1850 Marx im Kommunistenbund entgegentraten, weil sie Putz machen wollten, und die Marx des Verrates an der Revolution anklagten, weil er sich solchen Versuchen widersetzte. Sie handeln ganz im Sinne Bakunins, gegen den Marx zwei Jahrzehnte später einen schweren Kampf in der Internationale führte, die die Bakunisten auch auf die Bahnen des Putschismus drängen wollten.

Der Kampf Willichs wie der Bakunins gegen Marx hat der proletarischen Sache schwere Wunden geschlagen. Nach 1850 ging daran der Kommunistenbund, nach 1870 die Erste Internationale zugrunde; sie spalteten sich zuerst und verfielen dann.

Ein ähnliches Schicksal schien nach dem Weltkrieg der proletarischen Bewegung zu drohen, als die Rabakunisten, geführt zuerst von Lenin — unter der Fahne eines angeblichen Marxismus! — sich daran machten, die Sozialistische Internationale und die sozialdemokratischen Parteien der einzelnen Länder zu spalten. Der von Marx und Engels begründeten sozialdemokratischen Lattit der Beschränkung der praktischen Arbeit auf das jeweils mögliche setzten sie den Appell an die revolutionäre Ungeduld ungeschulter und unorganisierter Massen entgegen, die von den wirklichen ökonomischen Bedingungen und den Kraftverhältnissen der Parteien in den einzelnen Ländern keine Ahnung haben und glauben, energisches bloßes Wollen genüge, unwiderstehlich zu werden.

Die Sozialdemokratie und der neuen Internationale ist es indes besser gegangen, wie ehedem Marx und den von ihm geführten Organisationen. Das Proletariat, namentlich Westeuropas, hat seitdem doch enorm viel gelernt.

Aber wurden Sozialdemokratie und die Sozialistische Arbeiter-Internationale durch die kommunistischen Spaltungsbestrebungen auch nicht geradezu umgebracht, wie es ehedem das Schicksal des Kommunistenbundes und der Ersten Internationale war, so wurden doch Sozialdemokratie und Internationale und mit ihnen das Proletariat aufs schwerste geschädigt, seine Kraft gerade in sehr entscheidenden Momenten bedenklich geschwächt.

Das schlimmste Unheil aber haben die Kommunisten dem proletarischen Klassenkampf durch die moralische und intellektuelle Verlotterung gebracht, die sie in weiten Kreisen der Arbeiterschaft herbeiführten. Sie predigen heute wieder den alten Grundtag: Entweder müssen wir gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen. Natürlich kommen sie, trotz aller

phantastischen Versprechungen und verzweifeltsten Abenteuer doch nicht gleich, ja überhaupt nicht zur Herrschaft. Aber sie erreichen es, daß diejenigen, die an ihnen irre werden, nur in geringem Maße wieder zur Sozialdemokratie zurückfinden. Die meisten legen sich schlafen oder, da der Lärm der Zeit das schwer macht, sie schließen sich anderen Abenteurern an, die mit derselben Sicherheit verkünden, daß sie „gleich zur Herrschaft kommen werden“, und die noch nicht so abgenutzt sind wie die Kommunisten. Das sind zur Zeit die Hitler-Leute. Ihnen bereiten die Kommunisten den Weg.

Es ist eine schwierige, keineswegs erfreuliche Zeit, in die der vierzigste Geburtstag der „Rheinischen Zeitung“ fällt. Aber der große Begründer ihrer Vorgängerin stand zeitweise noch größeren Schwierigkeiten gegenüber. Er sah die Reaktion schrankenlos triumphieren und seine eigenen Genossen sich gegen ihn wenden; trotzdem verzagte er nie auch nur einen Augenblick. Diesmal hat sich die Sozialdemokratie als stark genug erwiesen, die Reaktion nicht allmächtig werden zu lassen und die Massen des Proletariats, namentlich seine geschulten und organisierten Massen, sind ihr treu geblieben.

Und der Begründer der „Neuen Rheinischen Zeitung“ hat selbst die Taktik entwickelt, die dem Proletariat in seinen Klassenkämpfen die größte Kraft verleiht, es am ehesten zum Siege führt. Auf Grund dieser Taktik hat die „Rheinische Zeitung“ und die ganze Sozialdemokratie ihre Erfolge erzielt. Diese Taktik wird sie auch weiterhin von Triumph zu Triumph führen.

Was die „Neue Rheinische Zeitung“ begonnen, die „Rheinische Zeitung“ wird es vollenden.

Tödlich blamiert!

Die Wilhelmstraße und der spanische Botschafterposten in Berlin.

Die spanische Regierung hat ihre ursprüngliche Absicht, das Agreement für den sozialistischen Schriftsteller Alvarez del Vayo in Berlin zu beantragen, offenbar aufgegeben. Wir meldeten bereits, daß der Außenminister Ferrer nunmehr den Professor Americo Castro als den künftigen Botschafter in Berlin bezeichnet hat.

Die deutsche Reaktion hat wieder einmal gegenüber der Wilhelmstraße ihren Willen durchgesetzt. Das war ihr um so leichter, als die maßgeblichen Stellen, soweit sie nicht selbst reaktionär sind, schon oft Beweise ihres totalen Mangels an Mut geliefert haben. Del Vayo ist als Botschaftskandidat regelrecht „gekillt“ worden. Man hat sich in dem Organ der Mächtigen-Faschisten, in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, eine verleumderische Notiz gegen del Vayo bestellt, die ihn wahrheitswidrig beschuldigte, früher deutschfeindliche Artikel geschrieben zu haben, und hat sodann unter Berufung auf diese angeblichen Bedenken in der angeblichen deutschen öffentlichen Meinung unter der Hand in Madrid nahegelegt, eine andere Persönlichkeit für den Posten vorzuschlagen. Eine typische Wilhelmstraße-Intrige, wie sie nicht kleinlicher und hinterhältiger unter Bülow und Hofstein hätte gesponnen werden können.

Das Resultat ist eine unverhohlene Mißstimmung gegen Deutschland bei der spanischen Regierung, wie die Madrider Berichtersteller verschiedener bürgerlicher Blätter übereinstimmend melden. In den zwei ersten Wochen der Existenz der spanischen Republik hatte die Reichsregierung zwei Gelegenheiten, die Sympathien der neuen Machtgeber, die die erdrückende Mehrheit des Volkes vertreten, zu gewinnen: einmal durch eine schnelle Anerkennung der Republik unmittelbar nach Frankreich, zweitens durch die freundliche Zustimmung zu der Entsendung eines der hervorragendsten Vorkämpfer des neuen Regimes als Botschafter nach Berlin. In beiden Fällen hat man es glänzend verstanden, die neuen Männer vor den Kopf zu stoßen.

Die spanische Regierung hätte es nicht schwer gehabt, del Vayo durchzusetzen: hätte sie nämlich das Agreement für ihn doch nachgeschickt, so hätte das Auswärtige Amt bestimmt nicht gewagt, es zu verweigern, zumal der Vorstoß der „D.A.“ bereits als Verleumdung hinlänglich entlarvt worden war. Aber sie hat aus verständlichen Gründen es vorgezogen, ihre Beziehungen zu Deutschland nicht gleich mit einer Kraftprobe einzuleiten. Sie entsendet del Vayo als Botschafter nach Buenos Aires, also auf einen Posten, der für Spanien noch bedeutungsvoller ist als Berlin.

Nun kommt aber der schwere Schlag ins Kontor der deutschen Diplomatie. Von dem in Aussicht genommenen Professor Americo Castro, den man für ein politisch völlig unbeschriebenes Blatt hielt, stellt sich jetzt heraus, daß er, wie das „Berliner Tageblatt“ in einem Telegramm aus Madrid enthüllt, früher der Begründer der spanischen Liga gegen Deutschland gewesen ist. Man hat also den wirklichen Freund Deutschlands, del Vayo, kaltgemacht und dafür ausgerechnet den Mann eingetauscht, der während des Krieges an der Spitze jener Kreise stand, die für den Eintritt Spaniens in den Krieg gegen die Mittelmächte gewirkt hat! Das ist höchst peinlich und bleibt es auch dann, wenn, wie versichert wird, Professor Castro, der zuletzt Gastvorlesungen an der Berliner Universität hielt, seine damaligen Ansichten über Deutschland revidiert haben sollte. Wie wir hören, ist man im Auswärtigen Amt über diese Enthüllung des „Berliner Tageblattes“ nicht wenig beärgelt und erwägt sogar, so unangenehm es auch sein wird, eine neue inoffizielle Demarche in Madrid. Die Blamage haben sich jedenfalls diese Herrschaften redlich verdient.

Gefängnis für Schimpfbold.

Nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter verurteilt.

Görlitz, 30. April. (Eigenbericht.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde heute gegen den schließlichen Gauführer der nationalsozialistischen Partei, Reichstagsabgeordneten Helmut Bräuner aus Zobten, wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz verhandelt. Er hat am 1. September v. J. in einer Versammlung in Glogau davon gesprochen, daß in Deutschland unter der heutigen Verfassung Landesverräter Minister und Justizminister Reichspräsidenten werden können. Der Angeklagte, der die ihm zur Last gelegten Äußerungen bestritt, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Anklagebehörde hatte drei Monate zwei Wochen Gefängnis beantragt.

Görlitz sollte am Sonntag die Wiener Nazis erfreuen. Die Grenzstellen haben aber Anweisung, ihn nicht ins Land zu lassen.

1. Mai.

Zeichnung von Michael Biro



Verschwinden wie im Dschungel.

Die Geheimnisse der faschistischen „Ovra“.

Seit Jahren sagt man der faschistischen Regierung nach, daß sie gelegentlich Menschen ganz aus der Zirkulation verschwinden läßt. Meist handelt es sich um Arbeiter, die im Gefängnis verurteilt werden, vielfach gewiß auch um solche, wie die wegen des Mailänder Attentats im April 1928 Verhafteten, die man nicht herauszulassen wagt.

weil sie gefoltert worden sind, und die deshalb nie wieder die Freiheit erlangen.

Die Familien der Opfer sind meist zu arm und zu verängstigt, um etwas Wirkames zu tun oder auch nur den Tatbestand bekanntzugeben. Deshalb zirkulieren diese Fälle im Ausland nur als Gerüchte. Diesmal hat aber die politische Polizei in Italien es riskiert, einen Arzt, Dr. Giuseppe Germani aus Triest, ohne Sang und Klang, ohne Nachricht an die Angehörigen, einfach bei Seite zu schaffen, und hat dabei nicht beachtet, daß der Verschwindene seine Gattin im Ausland hat und auch wegen seiner an den Universitäten von Wien, Berlin und Paris gemachten Fachstudien einen weiten ausländischen Bekanntheitkreis besitzt. Germani hat den Krieg als Freiwilliger mitgemacht, ist verwundet und mehrfach dekoriert worden; da er aber Antifaschist war, gelang es ihm nicht, das „politische Leumundszugnis“ zu erlangen, ohne das man an einem öffentlichen Krankenhaus nicht arbeiten kann. Er versuchte, sich im Ausland eine Existenz zu schaffen, was ihm aber nicht gelang. Aus rein wirtschaftlichen Gründen kehrte er also Anfang März nach Italien zurück, schrieb noch eine Karte an seine Angehörigen und ist

seit dem 5. März verschollen.

Man weiß nicht, ob er lebt oder tot ist. Man weiß nur, daß er sich nicht in Freiheit befindet, denn sonst würde er den Seltenen Nachricht geben. Von Rechts wegen könnte er dies natürlich auch aus dem Gefängnis tun, aber man verhindert ihn wohl daran, um die Frau zu verleiten, sich über die Grenze zu wagen. Was ist aus Dr. Germani geworden? Hier hat man einen Fall, in dem das Verschwinden eines unbescholtenen, keines Verbrechens angeklagten Bürgers beweisbar ist. Hier handelt es sich um kein bloßes Gerücht. Heraus mit der Wahrheit! Wenn die Regierung den Fall Germani nicht baldigt aufklärt, wird man berechtigt sein, jeden Menschen vor einer Reise nach Italien zu warnen. Im faschistischen Italien kann man verschwinden wie im Dschungel.

Das rumänische Parlament aufgelöst.

Bukarest, 30. April.

In der Kammer verlas Ministerpräsident Jorga die Regierungserklärung, in der es zum Schluß heißt, daß die Regierung eine Zusammenarbeit mit dem gegenwärtigen Parlament angesichts ihres Programms als unmöglich betrachte. Im Anschluß hieran verlas Jorga ein Dekret, wonach das Parlament aufgelöst und der Termin der Neuwahl für die Kammer auf den 1. Juni und für den Senat auf den 4. Juni festgesetzt wird.

Dieses Parlament war in — zum erstenmal — freier Wahl von den Bürgern Rumäniens so zusammengesetzt wor-

den, daß die Bauernpartei das stärkste Gewicht hatte. Die Sozialisten hatten immerhin eine Fraktion, die in Betracht kam. Die brutalen und korrupten Parteien der Liberalen und Aurescus waren in der Minderheit. Damit soll jetzt ausgeräumt werden.

Wo Pilsudski herrscht.

Lemberg, 30. April.

Der vor einigen Tagen hier zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte ukrainische Abg. Wiszjanski, dessen Ergebnisse im Kerker zu Brest-Litowsk vor Gericht nicht erörtert werden durften, wurde vom Gericht in Kowno zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er angeblich in Wahlversammlungen gegen den polnischen Staat gehandelt habe. — In Sosnowice (polnisches Kohlenrevier) wurde eine geheime kommunistische Druckerei ausgehoben. Drei Personen wurden verhaftet, einigen anderen gelang es, unter Mitnahme verschiedener Flugzettel durch einen Sprung aus dem Fenster des ersten Stockwerks zu entfliehen.

Die Reaktion organisiert sich — natürlich „national“.

Madrid, 30. April. (Eigenbericht.)

In Madrid ist eine neue Partei oder wenigstens eine parteiähnliche Organisation der Rechten gegründet worden, deren Hauptzweck Vorbereitung der Wahl zur Nationalversammlung ist. Die Gründer der Organisation, die sich „Nationale Aktion“ nennt, nehmen für sich den Titel „Elemente der Ordnung“ in Anspruch. Wie in Deutschland die Rechte Anspruch darauf erhebt, allein als „national“ zu gelten und alle innerpolitischen Gegner zu Feinden der Nation stempeln möchte, so nimmt die spanische Rechte den Titel für sich in Anspruch, alleinige Hüterin der Ordnung zu sein. Alles, was links von ihr steht, wird als Förderer der Unordnung im weitesten Sinne bezeichnet.

Die Eroberung von Madeira.

Regierungstruppen ohne Widerstand gelandet.

Lissabon, 30. April.

Der Marineminister, der die Operationen der Regierungstruppen gegen Madeira leitet, teilt mit, daß die Regierungstruppen, ohne auf Widerstand zu stoßen und ohne die Hilfe der Kriegsschiffe in Anspruch nehmen zu müssen, auf Madeira gelandet sind und die im Operationsplan vorgesehenen Stellungen bezogen haben.

Der Reichsrat hielt am Donnerstagabend eine Vollversammlung ab, an der der Berliner Bürgermeister Dr. Scholz zum letztenmal teilnahm, da der Berliner Magistrat am Mittwoch den neuen Oberbürgermeister Dr. Sahn zum Vertreter der Stadt Berlin im Reichsrat gewählt hat. Der Reichsrat erledigte kleinere Vorlagen.

Ein neues Enteignungs-Gesetz. Dem Reichsrat sind einige neue Vorlagen der Reichsregierung zugegangen. Die wichtigste darunter ist ein Gesetz über die Entschädigungspflicht und den Rechtsweg bei Enteignungen auf dem Gebiete des Städtebaues.

Der preussische Forstetat.

Beratung im Landtag beendet.

Im Landtag wies gestern Landwirtschaftsminister Dr. Steiger im weiteren Verlauf der Aussprache über den Forstetat die Angriffe des Abg. Gieseler zurück. Auf die Verweigerung eines Vertreters der Landvolkspartei erklärt der Minister, daß die Staatsforstverwaltung keineswegs beabsichtige, die Interessen der Gemeindeforsten zu schädigen.

Der Oberlandforstmeister beantwortet schließlich noch eine deutsch-nationale Anfrage wegen der Dienstentlassung des Oberförsters Bülow. Das Staatsministerium habe nach der Verfassung keinen Einfluß auf das Disziplinargericht, das wegen der nationalsozialistischen Betätigung des Oberförsters auf Dienstentlassung erkannt hat.

Damit ist die allgemeine Aussprache über den Forstetat beendet. Die Abstimmungen finden am 5. Mai statt.

Es folgt die zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfes auf Herabsetzung der Diäten der Landtagsabgeordneten.

Abg. Leinert (Soz.) weist darauf hin, daß die Diätenkürzung schon seit dem 1. November 1930 durchgeführt wird. Sie erhalte aber erst jetzt durch die Annahme des Entwurfes gesetzliche Form.

Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung wird ohne Aussprache das Diätenkürzungsgesetz für den Staatsrat angenommen.

Es folgt die zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfes auf Änderung des preussischen Wohnungsgesetzes. Die namentliche Schlussabstimmung darüber soll am 5. Mai stattfinden.

Hierauf tritt das Haus in die Beratung der Anträge des Geschäftsausschusses ein, die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Grasse (Komm.), Duddins (Komm.), Spilke-Altona (Soz.) und Hintler (Soz.) zu erteilen.

Abg. Kasper (Komm.) protestiert gegen die Praxis des Geschäftsausschusses, Abgeordnete der Oppositionsparteien bei den geringfügigsten Vergehen den Gerichten auszuliefern.

Die Abstimmung über die Anträge findet ebenfalls am 5. Mai statt.

Hierauf verlagert sich das Haus auf Montag, 12 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Haushalts des Staatsministeriums.

Zur deutsch-französische Verständigung.

Zwei Vertreter des katholischen Klerus sprechen.

Auf einem Abend der Deutsch-Französischen Gesellschaft im Hotel Esplanade sprachen der französische Abgeordnete Abbé Desgranges und der Bischof von Berlin Dr. Schreiber. Besondere Beachtung verdient das starke Bekenntnis zur Politik des Friedens, das von beiden Rednern abgelegt wurde. Unter Hinweis auf die gemeinsame Arbeit Briands und Stresemanns sagte Desgranges: „Es ist schwerer, ein Gebäude des Friedens zu errichten, als Haß zwischen den Völkern zu säen. Ich bin glücklich, mein kleines Stück Mitarbeit am Werke des Friedens beitragen zu dürfen.“ Er schloß mit den Worten: „Der Frieden zwischen Frankreich und Deutschland reicht nicht nur den beiden Völkern zum Segen, sondern ist notwendig zur Erhaltung der europäischen Zivilisation. Es wäre unfähbar und jeder sittlichen Auffassung widersprechend, wenn Europa sich noch einmal in neues und größeres Unglück stürzte. Arbeiten wir für den Frieden!“ Bischof Dr. Schreiber betonte seine Zustimmung zum Appell des französischen Redners und sagte, daß es den von den Päpsten bargelegten Aufgaben der katholischen Kirche entspreche, für den Weltfrieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Völker zu wirken. Friede

Aufmarschplan für die Demonstration am Freitag, 1. Mai

Sammelplätze und Abmarschzeiten.

1. Deutscher Baugewerksbund. Gartenstr., Spitze Bernauer Straße und Gartenplatz. Abmarsch: 8.45 Uhr. — Bahnhofstr., Bahnhof Großgörschenstr. Abmarsch: 8 Uhr. — Kleiner Tiergarten, Spitze Wilsonstr. Str. und 2. und 7. Kreis der SPD. Abmarsch: 8.15 Uhr. — Reuterplatz, Reutkölln und 14. Kreis der SPD. Abmarsch: 8 Uhr. — Engelauer, Gewerkschaftshaus, Spitze Adalbertstr. Abmarsch 8.45 Uhr. — Nordosten I und II, Lichtenberg, Weißensee am Landsberger Platz. Abmarsch 8.30 Uhr.
2. Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Deutscher Gitarbeiterverband, Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes. Sebastianstr., Spitze Alte Jakobstr. Abmarsch: 9 Uhr.
3. Graphische Industrie. Verband der Deutschen Buchdrucker, Verband der Buchbinder, Verband der Lithographen und Steindrucker, Verband der graphischen Hilfsarbeiter und 6. und 13. Kreis der SPD. Alte Jakobstr., Ecke Gieselerstr., Spitze Reuenburger Str. Abmarsch: 8.45 Uhr.
4. Einheitsverband der Eisenbahner und 5. und 17. Kreis der SPD. Rüstener Platz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
5. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Andreasplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
6. Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs. Richardplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
7. Deutscher Holzarbeiterverband und alle freigewerkschaftlich organisierten Laubstämme und 15. und 16. Kreis der SPD. Am Köllnischen Park. Abmarsch: 9 Uhr.

8. Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Deutscher Tabakarbeiterverband, Deutscher Musikerverband, Deutscher Landarbeiterverband, Deutscher Metzlerverband und 1., 4. und 18. Kreis der SPD. Lothringer Str., Spitze Rosenthaler Platz. Abmarsch: 9 Uhr.
9. Deutscher Lederarbeiterverband. Bülowplatz. Abmarsch: 9 Uhr.
10. Verband der Maler. Reichsforstr., Spitze Adalbertstr. Abmarsch: 8.45 Uhr.
11. Zentralverband der Maschinisten und Feizer. Zausiger Platz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
12. Deutscher Metallarbeiterverband, Verband der Kupferschmiede und 3., 19. und 20. Kreis der SPD. Gartenstr., Spitze Bernauer Str. und Gartenplatz. Abmarsch: 8.45 Uhr.
13. Zentralverband der Zimmerer, Zentralverband der Dachdecker, Zentralverband der Schornsteinfegerstellen. Mariannenplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
14. Verband der Sattler und Tapezierer, Zentralverband der Schuhmacher, Deutscher Textilarbeiter-Verband. Engelauer von Adalbertstr. bis Köpenicker Str., Spitze Köpenicker Str. Abmarsch: 9 Uhr.
15. Zentralverband der Steinarbeiter. Bethanienufer (vis-à-vis Gewerkschaftshaus). Abmarsch: 8.45 Uhr.
16. 9., 10., 11. und 12. Kreis der SPD. Gedarmenmarkt. Abmarsch: 9 Uhr.
17. Allgemeiner freier Angestelltenbund. Oranienplatz (Raunynstr.), Spitze Oranienplatz. Abmarsch 8.30 Uhr.
18. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Mariannenplatz, Spitze Bethanienufer. Abmarsch: 8.30 Uhr.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Orisauausschuß Berlin.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Oriskartell Berlin.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Bezirksausschuß Groß-Berlin.

Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

zwischen den Völkern, Arbeit für die allgemeine Abrüstung und Ausbau des Völkerbundes, so sagte Bischof Schreiber seine Ausführungen zusammen, sind für Frankreich und Deutschland gleich wichtige Aufgaben.

Labour verliert einen Sitz.

Einziger Erfolg der Mosley-Spaltung.

London, 30. April.

Bei den Erziehungswahlen von Ashton und Lyne erhielt der konservative Kandidat Broadbent 12 420 Stimmen, der Kandidat der Arbeiterpartei Gordon 11 005 Stimmen und der Kandidat der Mosley-Gruppe, Young, 4472 Stimmen, gewählt ist damit der konservative Kandidat.

Bei den allgemeinen Wahlen von 1929 hatte der Arbeiterpartei-Bellamy mit 13 170 Stimmen das Mandat erobert, während der konservative Kandidat 9763 und der liberale 6693 Stimmen erhielt. Diesmal kandidierten die Liberalen überhaupt nicht, ihre Stimmen sind offenbar zum Teil den Konservativen zugutegekommen. Die neue Mosley-Partei, die zum erstenmal an einem Wahl-

kampf selbständig teilnahm, hat nur das eine bewirkt, daß sie doch genügend Stimmen dem Arbeiterkandidaten wegnahm, um den Sieg des Konservativen zu ermöglichen.

Theater: Die Komödie.

„Dienst am Kunden.“

Die Schauspieler Kurt Bois und Max Hansen schreiben dem Schauspieler Kurt Bois einen Schwanz auf den Leib. Sie haben dabei viele lustige Einfälle, aber nicht den einen Einfall, der ein Stück von drei Stunden trägt. Das Publikum amüsiert sich bloß zwischendurch und ist am Schluß ein wenig enttäuscht. Dgr.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Hans Rißes; Wirtschaft: G. Kluge; Theater: G. Kluge; Sport: G. Kluge; Kunst: G. Kluge; Musik: G. Kluge; Literatur: G. Kluge; Wissenschaft: G. Kluge; Religion: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Geographie: G. Kluge; Biologie: G. Kluge; Chemie: G. Kluge; Physik: G. Kluge; Mathematik: G. Kluge; Medizin: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kluge; Ethnologie: G. Kluge; Linguistik: G. Kluge; Philosophie: G. Kluge; Theologie: G. Kluge; Musikwissenschaft: G. Kluge; Kunstwissenschaft: G. Kluge; Archäologie: G. Kluge; Paläontologie: G. Kluge; Zoologie: G. Kluge; Botanik: G. Kluge; Geologie: G. Kluge; Astronomie: G. Kluge; Meteorologie: G. Kluge; Wetterkunde: G. Kluge; Erdkunde: G. Kluge; Geschichte: G. Kluge; Politik: G. Kluge; Recht: G. Kluge; Pädagogik: G. Kluge; Psychologie: G. Kluge; Soziologie: G. Kluge; Anthropologie: G. Kl



Beschlagnahme und wieder freigegebene Maizeitung vom Jahre 1895.

Zum zweiundvierzigsten Male marschieren am heutigen Freitag die Berliner Arbeiter zur Maifeier auf. In rüstiger Frische werden unter den Demonstranten am heutigen Vormittag auch die sturmerprobten Kämpen aus den neunziger Jahren mit dabei sein, die schon zu den ersten Berliner Maifeiern unter dem Banner der Sozialdemokratie marschierten. Trotzdem damals schon geraume Zeit das Sozialistengesetz gefallen war, fand doch jede Maifeier, man muß schon sagen, das gespannteste Interesse von Justiz und Polizei. Wo keine andere Schikane möglich, suchte man an der alljährlich vom „Vorwärts“-Verlag herausgegebenen Maizeitung sein Mütchen zu kühlen. Deshalb seien heute hier die denkwürdigen Schicksale zweier Maizeitungen aus jenen Tagen wiedergegeben.

Die anstößige „Barrikade“.

In der Beuthstraße 2, das Haus errichtet längst nicht mehr, ratterten in den letzten Apriltagen des Jahres 1895 die Schnellpressen. Ein Stoß Maizeitungen nach dem anderen kommt aus der Maschine und tritt seinen Weg ins Reich an. Aber der Staatsanwalt, der sich ein Exemplar kommen läßt, runzelt die Stirn und sagt, daß ist doch Aufreizung zum Klassenhass! Und einen Tag später ist die Polizei im Verlagebüro des „Vorwärts“ und legt folgendes Schreiben auf den Tisch:

Infolge Gerichtsbeschlusses vom gestrigen Tage (Amtsgericht I) wurden am heutigen Nachmittag um 3 1/2 Uhr durch den Unterzeichneten als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft in dem Verlag des „Vorwärts“ beschlagnahmt 51.000 Exemplare der Druckschrift „Maizeiter 1895“. Außerdem wurden die Platten und Formen beschlagnahmt. Berlin, den 26. April 1895.

Schöne, Igl. Kriminalkommissar.

Wie man aus dem Akt ersieht, hatte der überreife Staatsanwalt und die müßige Köhler-Polizei ganz und gar vergessen, den Grund der Beschlagnahme anzugeben; der sollte erst am 25. Juni, in einem großen Prozeß vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I wegen dieser Maizeitung zur Sprache kommen. Inzwischen ließ das Beschwerdeverfahren gegen die niederträchtige Beschlagnahme; Richard Fischer ließ zur Staatsanwaltschaft, aber der Herr Staatsanwalt ließ sich nicht sprechen; Theodor Glöckle setzte den Telegraphen in Bewegung, aber so eilig man es mit der Beschlagnahme hatte, so säumig war man mit der Freigabe, die erst am 3. Mai erfolgte.

Das dicke Ende kam aber erst im Juni. Theodor Glöckle hatte für die Wer Maizeitung verantwortlich gezeichnet und wurde dafür mit einer Anklage wegen § 130, „verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben“, bestraft. In der Beweisaufnahme vor Gericht wurde der gesamte Inhalt (!) der Maizeitung verlesen und die in der Ausgabe enthaltenen Bilder weidlich besaut. Jetzt ergab sich folgender einziger Dialog zwischen dem Staatsanwalt und Glöckle:

Staatsanwalt: Das in der Mitte stehende Bild stellt unzweifelhaft eine Barrikade dar, deren Steine von Arbeitern gegen Vertreter der herrschenden Klasse geschleudert werden.

Glöckle: Der Herr Vertreter der Anklage irrt. Das Bild stellt keine Barrikade dar, sondern einen Schuhwall, mit dem sich gerade die herrschende Klasse umgeben hat. Die Namen der Steine lauten: Belagerungszustand, Umsturzesel, Fabrikordnung, Klassengefeß, Schwarze Listen. Außerdem werfen die Arbeiter nicht mit den Steinen, sondern sie sind dabei, sie aus dem Wege zu räumen.

Staatsanwalt: Aber die Arbeiter sind doch bewaffnet!

Glöckle: Das sind wieder keine Waffen, sondern die Arbeiter haben nur ihr Handwerkszeug in der Hand, eine Axt, eine Senze und einen Hammer. Das ganze Bild soll nur symbolisch den Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion aufzeigen.

Der Staatsanwalt ließ sich jedoch von diesen Entgegnungen nicht überzeugen, in seinem Brandreden-Plädoyer stellte er fest, die Maizeitung habe den Umsturz der bestehenden Ordnung bezweckt, es sei eine Demagogie, immer auf der einen Seite die Besitzlosen darzustellen, die arbeiten und trotzdem darben und auf der anderen Seite die Besitzenden, die nicht arbeiten oder schwelgen. Das könne ihn niemand einreden, das Blatt reize zum gewaltsamen Kampf auf, und zwar einem Kampf in naher Zukunft und Glöckle muß für 4 Monate ins Gefängnis. Nach längerer Beratung wurde jedoch der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen; das Bild sei keine Barrikade, sondern ein Schuhwall und der Kampf sei kein physischer, sondern ein geistiger. Die Staatsanwaltschaft war abgeblüht.

Erneuter „Sturmangriff“.

Anstatt man aus dieser Niederlage zu lernen, farn das Polizeiregime auf kleinliche Rache für die nächsten Maifeiern. Wieder ratterten einige Jahre später in der Beuthstraße 2, auf dem „Hühnerhof“, wie er hieß, die Schnellpressen und druckten die Maizeitung. Der Hof hatte seinen Namen von dem jammervollen Kopfpfaster, und wer ins zweite Stockwerk in die Vorwärts-Redaktion wollte, der mußte eine Wendeltreppe emporklettern, die so dunkel war, daß ständig Licht brannte. Es war wieder Mitte April, als mit einem Male von einer ganzen Schaar Kriminalbeamter alle Stockwerke besetzt wurden, die Drucker und Setzer aus der dritten und vierten Etage guckten zur Tür hinaus, was denn schon wieder für geheimnisvolle Dinge da draußen vorgingen, aber das Geheimnis löstete

sich für jeden nur allzubald, man brauchte nur auf den Kalender zu sehen: „Aha, Mitte April, sie kommen die Maizeitung holen!“ Es war um die Mittagsstunde und ein reichlich warmer Tag. Die Polizisten sollten das Schwitzen lernen. Achttausend Exemplare fielen der Polizei noch in die Hände, und die mußten man von drei Treppen ruiter in den Hausflur geschleppt werden, wo die Zeitungen aufgestapelt wurden. Alles, was nur mit der Maizeitung etwas zu tun hatte, wurde ausgeräumt, auch das erst einseitig bedruckte Papier, die ungefalteten Exemplare aus der Buchbinderlei, ja die Platten wurden aus den Maschinen gehoben und unten auf den Hof geschleppt. Beschlagnane zwei Stunden lang ging diese Schlepptour; als die Polizisten bald die Nase voll hatten, forderten sie das Personal auf, mitzuschleppen, aber da waren sie gerade an die Richtigen gekommen. Dann liefen die Beamten auf die Straße und holten sich eine Karawane Drohköpen, in die alles beschlagnahmte Papier eingeladen und nach dem Polizeipräsidium gefahren wurde. Vorher waren die Beamten aber noch Hof rechts

partierre in die Buchhandlung Vorwärts gestürzt, um hier alle Geschäftsbücher zu beschlagnahmen. Man wollte doch zu gern wissen, wohin die Reichsanlage gegangen war. Aber der betreffende Genosse, der für die Expedition zu sorgen hatte, war auf der Hut, durch die früheren Erfahrungen gewarnt, hatte er die Bierscheine in einen sicheren Versteck verlutet.

Der Beschlagnahme folgte die Beschwerde. Am Abend des 1. Mai erfolgte endlich die Freigabe. Das war ein Jubel in der Buchbinderlei in der Fiedrichstraße, als abends um 5 Uhr Richard Fischer bekannt gab: die Maizeitung ist wieder frei! Nur lag sie noch auf dem Präsidium. Und der Vorwärts-Verlag setzte durch, daß die Polizei, die die Zeitungen geholt hatte, sie auch wiederbringen mußte. Der Effekt dieser ganzen Aktion war eine riesige Nachfrage nach dem beschlagnahmten Blatt, Bürger und Arbeiter wollten sehen, was den Zorn der Polizei erregt hatte und tagelang noch liefen die Maschinen, um alle Nachbestellungen auszudrucken. Es hatte sich wieder einmal bewahrheitet: Bänder Eier schadet nur!

Raketenauto explodiert. Ein mißglückter Versuch auf dem Tempelhofer Feld.

Bald, nachdem die Afrikafliegerin Elli Beinhorn auf dem Flugplatz Tempelhof landete, begannen die Vorbereitungen zur Durchführung des größten Flüssigkauerstoff-Raketenmotors, der bisher gebaut wurde. Der Motor ist zu Versuchszwecken in ein Auto-Chassis umgebaut worden. Ein neues Raketenauto also, das der Berliner Presse vorgeführt werden sollte. Nicht um Sensation zu machen, versicherten die Erfinder, denn der Rückstoßmotor gehört verkehrstechnisch nicht auf ein Auto-Chassis, sondern die Versuche sollten letzten Endes zur Erfindung eines Welttraumschiffes führen.

Wichtige Beobachtungen an der Funktion der Schaltung für den Anstoß und die Druckverhältnisse der Treibstoffbehälter sind bei diesen Versuchsfahrten des Autos möglich. Die Versuche können bedenkenlos in einem bemanneten Fahrzeug gemacht werden, weil die Erfindung explosionsicher ist, wurde von den Erfindern versichert. Denn die verbrennenden Elemente, flüssiger Sauerstoff und flüssiger Kohlenwasserstoff sind bis zum Eintritt in den Verbrennungsraum getrennt. Es handelt sich also um keinen Explosionsmotor, wie man in Erinnerung an die mit Pulverraketen angetriebenen Versuchsfahrzeuge denken könnte. Hier gibt es keine Anzündung durch Explosionen, sondern eine kontinuierliche, gleichmäßig anhaltende Verbrennung. Die in dem Ofen durch die Verbrennung erzeugten Gase strömen durch eine sehr präzise durchkonstruierte Düse aus und erzeugen durch ihren Rückstoß eine Kraft, die dem 2000 Kilogramm wiegenden Wagen eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern geben kann. Doch die Veranstaltung stand unter keinem guten Stern. Das Auto mit dem von dem Oberingenieur Pleisch erfundenen Rückstoßmotor erhielt, umringt von Pressevertretern und Photographen, seinen Brennstoff, wurde dann etwa 1 Kilometer weit abgeschleppt, und die Zuschauer

harrten gespannt auf die Vorbeifahrt. Doch auch die Anwesenheit des Reichsverkehrskommissars nützte nichts.

Nachdem etwa 5 Minuten lang eine meterlange Stichflamme der Düse des stillstehenden Autos entströmt waren, gab es eine explosionsartige Flamme mit Funkenregen und aus wars. Ein festgeklemmtes Ventil war die Ursache des Unfalls, der sich Gott sei Dank als harmlos herausstellte. Durch vorhandene Ersatzteile wird der Schaden beseitigt werden, so daß in kurzer Zeit die Vorführung wiederholt werden kann, hoffentlich mit besserem Erfolg, der den Erfindern wohl zu gönnen ist; denn bis zur praktischen Verwertbarkeit ist noch ein weiter Weg.

Feuerwehrauto verunglückt. Vier Personen schwer verletzt.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Feuerwehrauto und einem Privatwagen, bei dem vier Personen erhebliche Verletzungen erlitten, ereignete sich gestern nachmittags auf der Kreuzung Christiania- und Koloniestraße, im Norden Berlins.

Die beiden Fahrzeuge stießen in hoher Geschwindigkeit zusammen. Dabei explodierte der Benzintank des Privatautos und in wenigen Augenblicken brannte der ganze Wagen lichterloh. Im letzten Augenblick gelang es dem Führer des Autos, den 25jährigen Alois Budens aus der Korsörer Straße und dem Beifahrer, einen 37jährigen Bäckermeister Adolf Ackermann aus der Dammstraße, sich trotz ihrer schweren Verletzungen aus dem brennenden Auto in Sicherheit zu bringen. Der Führer des Feuerwehrautos, der 42jährige Feuerwehrmann Bernhard Päholt aus Neukölln und sein Mitfahrer, der 37jährige Feuerwehrmann Walter Pagel aus Tempelhof, kamen bei dem Zusammenstoß ebenfalls schwer zu Schaden. Die vier Verunglückten fanden im Jüdischen Krankenhaus in der Erzbergerstraße Aufnahme. Das Privatauto ist durch das Feuer völlig zerstört worden.

Ein zweiter schwerer Verkehrsunfall trug sich an der Ecke Schloß- und Ahornstraße in Steglitz zu. Dort fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 74 in den Anhänger eines Lastzuges hinein. Die Plattform der Straßenbahn wurde eingedrückt und der Autoanhänger vollkommen zerkleinert. Der Verkehr war in beiden Richtungen über 30 Minuten lang gestört. Mehrere Personen, darunter der Mitfahrer des Lastzuges, erlitten Verletzungen durch Glassplitter.

Der neugewählte Oberbürgermeister von Magdeburg, Genosse Reuter, spricht über „Die kommunalpolitischen Aufgaben der deutschen Großstädte“ am heutigen Freitag, abends 7.30 Uhr, im Programm der Aktuellen Abteilung der Berliner Funkstunde.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint des Maifeiertages wegen Sonnabend nachmittags.

Katastrophe beim Torpedoladen 200 Tote im Marinelaboratorium zu Rio de Janeiro.

New York, 30. April.

Die „Associated Press“ aus Rio de Janeiro meldet, sind bei einer Explosion im Marinelaboratorium von Richeroy 200 Angestellte getötet oder verletzt worden. Das Laboratorium sowie ein benachbartes Gebäude sind gänzlich zerstört. Die Explosion fand vermutlich im Torpedo-Laderaum statt. Von den 400 Angestellten dürfte etwa die Hälfte der Katastrophe zum Opfer gefallen sein. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Richeroy liegt an der Rio-Bay direkt gegenüber von Rio-Stadt. Das Hospital war schnell überfüllt, so daß eine große Anzahl von Verletzten in Baracken nach Rio-Stadt gebracht werden mußten.

Halte mit Odol gesund Zähne, Mandeln, Hals u. Mund

Eine unglückliche Liebe.

Der rückfällige Dieb und die kleine Krankenpflegerin.

Vor dem Schnellschöffengericht verantworten sich ein rückfälliger Dieb und eine Krankenpflegerin. Sie sind des schweren Einbruchs angeklagt. Die Krankenpflegerin steht da, in den feinen schmalen Gesichtszügen Schmerz und Wehmut, die schwarzen Augen unter den hochgewölbten dunklen Augenbrauen eine einzige Frage: wie komme ich hierher? Ihre Antworten sind ein gezwungenes „Ja“ und „Nein“. Geht es denn hier um sie? Mein um den Mann neben ihr. Gegen ihn kann sie nicht aufkommen, ihm muß geholfen werden!

Der Mann postert laut und aufgereggt, „Ich bin ein vorbestrafter Mann, ich kann mir das nicht gefallen lassen, ich werde mich bis zum Äußersten wehren. Die Schube lagen da als herrenloses Gut; anderthalb Stunden lang kam niemand sie zu holen. Wenn da eine Leiche gelegen hätte, wäre das etwa auch Diebstahl?“ „Eine Leiche hätten sie wohl schwerlich eingepackt, um sie mitzunehmen“, meint kühl der Vorsitzende. Der Mann ist sprachlos. Die Aussage des Inhabers der Filzschuhfabrik, der die beiden Angeklagten im vierten Stock des Hauses Nr. 19 in der Brunnenstraße angetroffen hat, ein Karton mit 28 Paar Schuhen neben ihnen, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Fabrik mit einem Ruckschloß abgeschlossen, eine Kiste aufgebrochen und außer den 28 Paar Schuhen etwa noch weitere 30 Paar entnommen worden waren. Der Mann wird abgeführt. Bevor er geht, wirft er dem jungen Mädchen einen Blick zu, halb drohend, halb bittend. Der Vorsitzende redete auf die Angeklagte lange ein, „Jetzt können Sie die Wahrheit sagen. Denken Sie denn wirklich, daß das Gericht Ihnen glaubt, Ihr Freund habe in dem Hause bloß einen Geschäftsbesuch abstatuen wollen? Begreifen Sie denn gar nicht, daß Sie zu dem Mann nicht passen. Sagen Sie die Wahrheit. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse.“ Das junge Mädchen will sprechen und kann nicht; vielleicht fürchtet sie den Mann, vielleicht liebt sie ihn. Der Verteidiger nimmt sie zur Seite, redet ihr gut zu, jetzt entschließt sie sich, mit der Sprache herauszurücken. Sie war aus ihrer schlesischen Heimat zu ihrer Schwester nach Berlin gekommen; zu Hause vertrieb sie sich mit ihrer Stiefmutter. In der Nähe von Berlin war sie längere Zeit in einer Irrenanstalt als Krankenpflegerin beschäftigt. Eine Liebesangelegenheit zwang sie, die Stellung zu verlassen; in einem Lokal lernte sie den Mann als Kellner kennen, er mietete sie in einem Hotel ein, von seinen vielen Vorzügen wußte sie nichts. Vor zwei Tagen bot er sie, ihn in ein Haus in der Brunnenstraße zu begleiten. Während sie in einem Restaurant auf ihn wartete, erbrach er die Fabrikräume, brachte eine Anzahl Schuhe fort und als auch der zweite Karton mit Schuhen fortgeschafft werden sollte, wurden sie überrascht.

Der Mann wird hereingeführt. Er ist freibleich. Der Vorsitzende berichtet ihm, was das junge Mädchen gesagt hat. „Sie ist hecintlicht worden“, schreit er. „Ich werde sie fragen, dann wird sie ganz was anders sagen.“ Er kommt nicht mehr zum Fragen. Das Gericht verurteilt ihn zu einem Jahr Zuchthaus und spricht das junge Mädchen frei.

Rechtsanwalt wegen Unireue verurteilt.

Die moralische Schuld an der Straftat eines Rechtsanwalts Dr. G., der wegen Veruntreuung von Mandantengeldern angeklagt war, nahm vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg der Ägypter Helou auf sich, der vor einiger Zeit wegen Scheidungsschindeln zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Rechtsanwalt Dr. G., der im Herbst 1929 aus einer norddeutschen Stadt nach Berlin gekommen war, um sich hier durch die Niederlassung als Rechtsanwalt eine Existenz zu gründen, kam durch die wirtschaftliche Notlage jener Zeit sehr bald in Schwierigkeiten. Als er schon in Schulden steckte, erhielt er eines Tages durch den Rechtsanwalt einer delagierten Partei aus Breslau 2000 Mark für einen Mandanten, die er für eigene Zwecke verwendete. Die Forderung des Mandanten, der das Geld dringend brauchte, konnte von dem Rechtsanwalt leider erst erfüllt werden, als das Strafverfahren schon im Gange war. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß ihm der Ägypter Helou, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, ein Darlehen auf einen Grundschuldbrief verprochen hätte, das leider nicht rechtzeitig eingegangen sei. Auch die Rehabilitation dieses Grundschuldbriefes wäre unmöglich gewesen.

Die werdende Bauausstellung

Ein Ereignis der Baugeschichte — Das Problem „Stadt“

Draußen am Funkturm wird in diesen Tagen und Nächten fieberhaft gearbeitet, um die „Deutsche Bauausstellung Berlin 1931“, die größte Schau des neuen Berlin von internationaler Bedeutung bis zum Eröffnungstage, dem 9. Mai, fertig zu bekommen. Tausende fleißiger Arbeiterhände sind jetzt noch am Werk. Manche der großen Hallen haben sich so verändert, daß man sie kaum wieder erkennt. Überall wird gemauert, gehämmert und genietet. Dazwischen laufen die Maler eifrig umher, um das Ganze in freundliche Farben zu kleiden. Mehrere tausend Arbeitslose, die Arbeiter wurden fast ausnahmslos durch das Arbeitsamt Mitte angefordert, haben so wieder vorübergehend Beschäftigung gefunden. Sehr weit fortgeschritten ist bereits die große Freiluft-Ausstellung, die hoch oben vom Funkturm wie eine kleine Stadt aussieht. Die internationale Bedeutung der Riesenschau des Bauens zeigt die Tatsache, daß sich neben Deutschland 21 fremde Staaten an dieser einzigartigen Ausstellung beteiligt haben. Das Ausstellungs- und Messeamt hat eine ungeheure Propagandaaufgabe zu leisten, mehr als 120 000 Einladungen gehen an interessierte Fachkreise in der ganzen Welt.



Auf dem neugeschaffenen großen Freigelände entsteht die Sonderausstellung für den ländlichen Siedlungsbau

Als schönsten Erfolg darf man von der Deutschen Bauausstellung Berlin 1931 eine Ankurbelung der wichtigsten Schlüsselindustrie und damit eine Neubelebung der deutschen Wirtschaft erhoffen.

da der Brief in dem Saal einer Bank lag, dessen Inhaber mit dem Schlüssel gesichert war. Durch die Vertretung dieser unglückseligen Zufälle sei er dazu gekommen, das fremde Geld anzugreifen. Der als Zeuge vernommene Ägypter Helou sagte vor Gericht aus, daß er sich an diesem Unglück allein schuldig fühle, da er seine Versprechungen nicht gehalten hätte. Das Gericht sah die Schuld des Rechtsanwalts für erwiesen an und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis unter Zustimmung einer Bewährungsfrist.

Lehrer studieren den Verkehr.

Die „Schulverkehrswoche“ fährt durch Berlin.

Zweihundert Lehrer und Lehrerinnen waren von der „Verkehrswacht“, diesem freiwilligen Schulverkehrsverband der am Verkehrsweisen interessierten Organisationen und Einzelpersonen, eingeladen worden, an einer Studienfahrt durch Berlin teilzunehmen. Von der Geschäftsstelle am Planufer setzten sich nachmittags um 4 Uhr über 40 Personenautos in Fahrt, die die verkehrsreichsten Punkte besuchten. Jeder Fahrgast war mit einem Kontrollbogen ausgerüstet, auf dem, sein läublich in Autokennzeichen eingeteilt, jeder verkehrsfördernde Kauter, Radfahrer, Handwagen, Schieber, Fußgänger, seinen Ladestrich bekommen sollte. Die Verkehrswacht wollte feststellen, ob die Lehrpersonen, die in den Schulen den Kindern ein für Leben und Gesundheit befähigendes Benehmen auf der Straße beibringen sollen, auch wissen, was alles Verkehrsübendes sind.

Da wurde dann tüchtig gestrichelt, und abends beim Stehbleiben gab Herr Lombardino das Ergebnis der Razzia bekannt: 325 Personenautos, 302 Droschken, 190 Lastautos, 40 Omnibusse, 107 Motore, 1188 Fußgänger, 178 Gespanne, 178 Handwagen und ähnliche Behälter und — 2230 Menschen, die sich immer noch vernünftige motorische Fortbewegungsmittel besitzen, standen in dem Strafregister. Aber Ankläger Lombardino meinte, die Zahlen seien relativ, denn es gäbe in Berlin immer noch mehr Fußgänger als Autos, was denn auch plausibel erschien.

Und dann erzählte Rektor Hauer, der erste Mann in der „Schulverkehrswoche“, daß man die Erziehungsarbeit an der erwachsenen Generation wohl noch nötig hat, daß man aber die kommenden Erwachsenen zu Reichen erziehen wolle, die stehen bleiben, wenn die Verkehrsampel rotes Licht zeigt und die dann schön auf dem weißen Strich über den Damm gehen. Denn — darüber gibt's keine Täuschung mehr: Berlins Verkehr wächst ins Riesenhafte und da sind Spaziergänge auf dem Fahrdamm vom Uebel für Autos und Fußgänger. Leitende Offiziere der Verkehrspolizei ergänzten die Ausführungen Rektor Hauer's.

Diese Erziehungsarbeit will die „Schulverkehrswoche“ an unseren Kindern leisten.

Halblose Verleumdungen.

Wie die Kommunisten gegen Max Ulrich fechten.

Gestern stand vor dem Einzelrichter in Moabit wiederum die Beleidigungssache zur Verhandlung, die der Vorsitzende der Berliner Bewirtschaftungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Max Ulrich, gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hein angestrengt hatte.

Wir berichteten über das unflätige Flugblatt, in dem Hein vor den letzten Berliner Stadtverordnetenwahlen den Genossen Ulrich mit niederträchtigen Schimpfwörtern wie Streikbrecher und Lackspiegel der Polizei bedacht hatte. In der Verhandlung vom 30. März hatte der Richter vergeblich Vergleichsversuche angestellt. Herr Hein mußte an seine kommunistischen Vorgesetzten telefonieren und erhielt den Befehl, einen Versuch zum Eintritt des Wahrheitsbeweises zu machen. Er ist, woran kein Vernünftiger zweifelte, mehr als kläglich ausgefallen. Die Vernehmung von acht Zeugen ergab, daß die Führer der organisierten Berliner Metallarbeiter in wohlverstandener Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse wider kommunistischen Streikparolen, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, nicht gefolgt sind. Von dem Vorwurf der Lackspiegel konnte natürlich auch nicht ein J-Tüpfelchen bewiesen werden. Jetzt wollte Herr Hein den



Roman aus dem Ugarischen von Alexander von Sacher-Masoch.

Mister Jack trug vor, daß ihr Wagen im Hof der Schneiderei unter freiem Himmel dem Regen ausgefetzt sei und seine Lederfüße, auch durch die Plache nicht genügend geschützt, zugrunde gingen. Ob mein Vater nicht gestanden würde, daß sie den Wagen in unserm leeren Wagenhuppen einstellten? Mein Vater war sofort mit der Bitte einverstanden. Aber er konnte es nicht verkneifen, etwas von oben herab zu sagen: „Ihr könnt meinetwegen alles was ihr wollt einstellen, auch auf dem Heuboden, wenn es euch paßt!“

Mein Vater war etwas rauh, nicht so sehr in den Worten, die er sprach, sondern im Tonfall. Das war immer so, wenn er trank. Und das mochten auch unsere Gäste bemerkt haben. Wir zitierten schon im voraus, daß die Komödianten irgendeine Rücksichtslosigkeit würden erleiden müssen.

Aber Mister Jack war die Geduld selbst und stöh über von Dank: „O, schön Dank! Tausend Dank! Viele Entschuldigung für viele Unbequemlichkeit, die wir tun, mein Herr!“

Mein Vater sagte an Stelle einer Antwort zu mir: „Bringe ein Glas, auch für die.“

Ich holte noch zwei Gläser, und mein Vater goß Mister Jack und Freddy ein.

Es schien mir, daß Freddy's zurückhaltendes Benehmen auf meinen Vater besser wirkte wie Mister Jack's Uberschwänglichkeit. Es war etwas in diesem Knaben, das jede Unfreundlichkeit verhinderte.

„Na, trinken Sie ein Glas mit mir“ — mein Vater stieß mit beiden an.

„O, tausend Dank! Prost, prost! Lange Gesundheit. Ich liebe guten Wein, mein Herr, ungemessen. Und Sie? Ah! D!“ Kannte Mister Jack mit der Zunge. „Guter Wein. Trinkt, trinkt auch!“ sagte er zu Freddy, anscheinend, um ihn zu unterweisen, denn er hatte vielleicht irgendeine Ahnung, daß es in Ungarn eine große Beleidigung sei, beim Trinken nicht Bescheid zu tun. Vielleicht sah er auch, daß mein Vater

nicht gerade rosigster Laune war. Schon damals fühlte ich, daß Mister Jack's Welt- und Menschenkenntnis enorm war, als ich sah, wie er sich meinem Vater und auch anderen gegenüber benahm.

Mein Vater erkundigte sich dann wieder in derselben taktlosen Weise bei Mister Jack über den Stand der Dinge. Was mit dem Zirkus los sei, wenn es so weiter regnet? Ob die Gesellschaft nicht pleite machte? Der Winter war nahe, sie konnten nicht spielen. Wie würde das enden?

Mister Jack lachte nur als Erwiderung. Aber er verschloß sich der Tatsache nicht, daß sie tief in der Tinte saßen. Dann begann er zu erzählen, den Herrn Direktor immer so bezeichnend, daß er mit seinem Daumen nach hinten auf Freddy wies: diesen hier sein Vater.

„Diesen hier sein Vater sagte mir hundertmal: Wozu mühten wir den großen Engagement verlassen. Wir waren die berühmte fliegende Familie bei die größte Zirkus Mitteleuropas „Kitcher et Compagnie“. Eventuell hörten Sie davon, mein Herr? Die kommt hierher nicht in so kleinen Stadt. Wir nur waren Wien und Prag und München und Russland, Petrograd. Sie kennen, mein Herr? Alles Hauptstadt. Große, große Stadt. Geld, das ich verdienen, allein für eine Aufricht war mehr als hier ganze Familie bei vollem Hippodrom. Aber dieser Vater, mein Schwager, er braucht Titel: Direktor. Er nicht länger Diener anderer Leute. Er mehr verdienen wollen, eigene Gesellschaft. Na, gib acht! — ich sagte hundertmal. Also gut! Er machte diese Hippodrom gemeinsam mit Signore Robella und noch vielen Artisten, alle verlassen uns, weil zu wenig Verdienst. Das ist umsonst, wenn keine Kasse da und viel Gage, die Mitglieder, Reklame und alles, dann geht nicht große Gesellschaft. Aber jetzt. Die Signore Robella spielt Pferde Nummer und die andere Signore liefert Bierfass, das alles der Publikum kennt. Der Publikum nur kommt, um zu sehen fliegende Menschen. Rich und diese kleine Junge Freddy der Publikum liebt sehr. Verstehen, mein Herr? Aber Signor Robella und die andere Signore genau so viel Gage und Aufricht. Ja, Dummeheit! — ich sage. Jetzt dazu Regen. Daher kommt Malheur, natürlich, wer nicht kauft guten Posten und braucht Direktortitel. Bitte! Mein Gattin auch tief davon. Nicht gut genug Mister Jack. Jetzt sie schreibt Brief: Mein lieber Jack, ich gewissen verrückt. Ah! Jetzt sie sieht. Na, sie ruhig bleibt verrückt! — ich geantwortet. Hab andere Gattin, der Affe. Den angekettet ich halte, er nicht durchgeht mit Kunststreiter, weil Schurkart schöner wie Mister Jacks. So die Wahrheit, mein Herr!“

Dieser Redefuß, begleitet von Mister Jack's ulkigen Grimassen, entlockte selbst einem so gemütsarmen Menschen wie mein Vater ein Lächeln. Wir, mein Schwesterchen und ich, plachten fast. Sogar die leidenden Züge meiner Mutter erhellten sich von Zeit zu Zeit. Nur Freddy blieb ganz unempfindlich. Aber es kam noch anders.

„Jawohl!“ fuhr Mister Jack fort, „diesen Jungen sein Vater er auch so daran ist jetzt wie mein Gattin. Jetzt er mich fragt: „Na, Schwager Jack, nicht, du schreibst ein Brief nach Kitcher et Compagnie, daß fliegende Familie wieder kommt? Meine Antwort: Rana, gib acht! Wenn nur du nicht jetzt so erlebst mit Kitcher et Compagnie, daß er antwortet, wie mein Gattin. Das nicht gebraucht fliegende Familie, weil andere Affe tanzen am Strich.“

Freddy sagte jetzt leise etwas zu seinem Onkel, wahrscheinlich, daß es Zeit sei, aufzubrechen.

„Aber laß!“ winkle Mister Jack ab, und dann fuhr er Freddy, im gleichen Rauderweise verbleibend, an: „Was willst du zu Hause? Warum du nicht plauderst etwas mit kleinen Freund und kleinem Fräulein? Nicht gut, wenn du Landesprache erlernst? Also sprich: Guten Tag. Servus kleiner Freund! Du bist wie dein Vater! Wie sein Vater dieser Junge auch. Meine Schwager“, erklärte Mister Jack meinem Vater, „kein schlechter Mensch. Kein stolzer Mensch. Aber schämt sich zu viel. Darum alles doppelt Geld. Der Herr Direktor nicht wollen gehen, sprechen, nur immer: Geh du, Jack!“

Mein Vater schenkte jetzt wieder ein, aber er hatte sich verrechnet. Mister Jack's Glas wurde voll, Freddy's ebenfalls, aber für meinen Vater blieb nur mehr ein Finger hoch übrig. Da ergriff Mister Jack plötzlich die Flasche.

„Sehr gute Wein“, sagte er erst, „sehr gute Wein. Aber jetzt ein wenig worten, mein Herr! Nicht höse sein, wenn ich zeige ein Gläschen, das mein Freund schicken, von Wdsau. Sehr fein, die ich habe. Du, Freddy“, wandte er sich an seinen Reffen, lernte seine Anweisungen herunter, worauf Freddy bereitwillig verschwand.

Nach kurzer Zeit erschien er mit drei großen, versiegelten Flaschen unterm Arm und lud sie auf dem Tisch ab.

Mein Vater widersprach, es ginge nicht an, daß in seinem Hause der Wein des Gastes getrunken werde. Aber ich glaube, es fiel ihm nicht so ungeheuer schwer, als er tat, auf Mister Jack's Bitten und Jureden seinen Stolz zu besänftigen zugunsten der Pullen, die er mit unerküßter gerigen Blicken betrachtete. (Fortsetzung folgt.)

Zusweg suchen, daß er nicht „persönlich“ habe beleidigen wollen. Der Vertreter Ulrich, Genosse Rechtsanwalt Siegfried Weinberg, durchschaute den plumpen Trick: Man wollte Ulrich eine Ehrenerklärung geben, um hinterher gegen die Berliner Leitung des Metallarbeiter-Verbandes ruhig weiter gehen und ver-leumden zu können.
Der Einzelrichter gab bekannt, daß er das Urteil am 6. Mai verkünden werde.

Schaffende Frauenhände.

Am gestrigen Tage wurde im Saal der Ausstellung „Die Frau in Heim, Mode und Sport“, veranstaltet von der Arbeitsstelle E. V. und dem Verein „Die moderne Frau“, eröffnet.
In einer reich besuchten, alle Arbeitsgebiete umfassenden Schau wird gezeigt, wie vielfältig das Tätigkeitsfeld der Frau vor heute ist. Da gibt es also nicht nur feine und feinste Arbeiten in Kleider-, Stoffe- und Handarbeiten zu sehen, da zeigt die Frau auch ihre Leistungen in praktischer hausgewerblicher Arbeit, in der Dekorationskunst, in der Glasmanufaktur und der Gold- und Silberarbeit. Daneben gibt es noch all das zu sehen, was die Besucherin immer wieder interessiert: Neuerungsmittel und Verbesserungen auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, sei es die praktische Waschmaschine, der Kartoffelschäler, erprobte Büchsmittel. Dann auf gastronomischem Gebiet die moderne Diätetische, der Rohkostisch, Back- und Braukünste auf modernen Apparaturen. Zur appetitanregenden Umrahmung der Ernährungsfragen haben die Herren Konditorer eine wahre Meisterwerke ihrer Kunst beigezeichnet. So einen gepöckelten Rehrücken mit gemischtem Gemüse, direkt zum Anbeissen, bloß etwas zu süß — er ist nämlich aus Marzipan. Sehr hübsch und lustig ist die Schau der gedeckten Tische, und auch die moderne Schönheitspflege erhält ihren Tempel. Was auf handarbeitlichem Gebiete gezeigt wird, insbesondere die Ausstellung „Heimarbeit im Schloß“ und Bänderarbeiten werden für tiefere Interesse beim Publikum; denn hinter all dieser Kunstfertigkeit liegt neben der Freude an der Arbeit bitterste Not. Die Ausstellung ist vom 1. bis 10. Mai geöffnet.

Bermittelt wird seit dem 20. April der 42jährige Schlosser Albert Harthaus, Stolpische Straße 24. N., der am 20. April früh seine Wohnung verließ, traf auf der Arbeitsstelle nicht mehr ein. Der Vermittler trug einen dunkelgrauen Anzug, Ledermantel, Halbschuhe, grüngeräucher Hut und ist etwa 1,70 Meter groß. Besondere Kennzeichen: Tätowierung am linken und rechten Unterarm. Nachrichten über den Vermittler erbittet Frau Harthaus, Stolpische Straße 24.

Laubenkolonisten!

Es ist unser Bestreben, die Laubenkolonien Groß-Berlins, soweit sie irgend durch Bolen erreicht werden können, mit dem „Vorwärts“ zu befeuern. Wir bitten daher alle Leser unseres Blattes, welche die Zustellung der Zeitung in die Laubenkolonie wünschen, ihre genaue Adresse unter Angabe, wo die Kolonie liegt, der Redaktion oder der Hauptexpedition mitzuteilen.
Vorwärts Verlag, SW 68, Lindenstraße 3

Der Kampf der Kleingärtner

66 000 organisierte Kleingärtner bewirtschaften 29 Millionen qm Land!

Der Provinzialverband Groß-Berlin e. V. im Reichsverband der Kleingärtnervereine Deutschlands legt lobenden den Tätigkeitsbericht für das verfloßene Geschäftsjahr 1930 vor. Diefel über 70 Seiten starke Druckschrift gewährt einen ausgezeichneten Überblick über die aktuellen Probleme der Groß-Berliner Kleingärtnerbewegung und legt Zeugnis ab von der beträchtlichen Fülle der zu erledigenden Aufgaben. Am Jahresende 1930 waren in 16 Bezirksverbänden 858 Kleingärtnervereine mit 66 297 Mitgliedern organisiert. Trotz der ungünstigen Weltumstände hat sich der Mitgliederbestand außerordentlich gut gehalten; gegenüber 1929 beträgt die Abnahme lediglich 273 Mitglieder. Dieser Rückgang ist verursacht durch die 1355 wegen Räumung oder Tod (639) Ausgeschiedenen, es zeugt aber für die Werbekraft des Provinzialverbandes, daß im abgelaufenen Jahr 1085 Neuaufnahmen gemacht werden konnten. Auch in der Berichtszeit ist mehrfach versucht worden, geeignete Organisationen aufzulegen, die aber dem Provinzialverband keinen Abbruch tun konnten.

Sehr interessant für die Beurteilung der sozialen Lage der Groß-Berliner Laubenkolonisten ist eine Erhebung, die eine Tochtergesellschaft des Provinzialverbandes, die Heim und Garten K. G., in 12 Bezirken durchgeführt hat. Danach beträgt das Durchschnittsalter der Mitglieder 49,6 Jahre, die Mitgliedschaftsdauer 9,8 Jahre, das Durchschnittseinkommen monatlich 230 Mark. Rund 38 Prozent stehen in täglicher, 16 Prozent in vierzehntäglicher, je 7 Prozent in monatlicher bzw. vierteljährlicher Kündigung und 32 Prozent unfähig ange stellt. Genau 81 Prozent wohnen in Kleinwohnungen und 5 Prozent haben überhaupt keine Wohnung oder höchstens eine Wohnlaube. Diese Ziffern liefern den klaren Beweis, daß die sozial Bedrängten das Hauptkontingent der Mitgliedschaft stellen, weshalb es verständlich ist, daß die Behörden so wenig für die Sehnsucht dieser Menschen nach einem wahrhaftig doch nur bescheidenen Stück Scholle haben.

Nach einer vom Provinzialverband aufgenommenen Statistik bearbeiten die rund 66 000 Mitglieder von den in Berlin kleingärtnerisch genutzten 5700 Hektar etwa die reichliche Hälfte, nämlich 2982 Hektar. Somit entfallen auf den Kopf jedes einzelnen Mitgliedes 449 Quadratmeter. Wie diese Ziffern ausweisen, sind seitens des Provinzialverbandes und seiner Bezirksverbände also wieder erhebliche Fortschritte auf dem Gebiete der Pachtung gemacht worden; insgesamt sind 1 718 524 Quadratmeter Land neu gepachtet worden. Von den 29,8 Millionen Quadratmeter erpachteten Geländes mußten allerdings im Laufe des Berichtsjahres rund 631 000 Quadratmeter durch Entscheidungen der Kleingärtnerchiedsgerichte oder durch Vergleiche geräumt werden. Zieht man diese von den 1 718 524 Quadratmeter Neuland ab, dann bleibt immer noch ein beachtlicher absoluter Ueberschuß von 1 086 000 Quadratmeter übrig, der anders als nützliche Reden die Tätigkeit der Organisation beleuchtet. Am schärfsten betroffen von den Räumungen wurden die Bezirksverbände Reutlin-Treptow (92 000 Quadratmeter), Tempelhof (85 000 Quadratmeter), Treptow-Südost (83 000 Quadratmeter), Steglitz (68 000 Quadratmeter) und Pantow (60 000 Quadratmeter). In allen diesen Fällen mußte die Organisation eingreifen, um ge-

nügend lange Räumungsfristen und eine angemessene Entschädigung zu erhalten. Diese Entschädigungen betrugen im Berichtsjahr 329 733,21 Mark; eine Summe, die die einzelnen Kleingärtner nie erreicht hätten, weil die Eigentümer immer nur unter dem Druck der Organisation zahlten. Unter diesen Umständen verdient die Rechtschutzabteilung des Verbandes ganz besonderes Interesse. Insgesamt mußten 810 Termine wahrgenommen werden, die bei Ueberschreitung des Etatansatzes knapp 5000 Mark Kosten verursachten, dazu kommt noch ein gleich hoher Betrag an Projektkosten der Bezirksverbände. Es ist vielleicht der Öffentlichkeit unbekannt, daß eine ganze Reihe Prozesse von grundsätzlicher Bedeutung bis zum Reichsgericht durchgefochten wurden, wobei sich der Provinzialverband die Mithilfe hervorragender Juristen sichern mußte.

Im Brennpunkt der Ereignisse des Verbandes stand natürlich der Kampf für Dauerkolonien und Heimstätten-gartengebiete. Im Mittelpunkt hierbei steht die Finanzierungsfrage, die besonders 1929 lebhaft erörtert wurde. Damals hatte der Reichstag dreimal die Forderung des Reichsverbandes nach Bewilligung von 200 000 Mark abgelehnt; Preußen gab nur 60 000 Mark (heute nur noch 47 000 Mark) und Berlin hatte damals gerade von den vorgesehenen 25 000 Mark wieder 24 000 Mark gestrichen! So griff der Verband zur Selbsthilfe und beschloß die Erhebung einer einmaligen Umlage von einer Mark je Mitglied. Die angelegten 66 000 Mark sollten einen Bürgerschaftsstock des Provinzialverbandes bilden, der ausschließlich für die Finanzierung von Dauerkolonien Verwendung finden sollte. Leider sind in diesen Bürgerschaftsstock bisher nur 44 000 Mark eingezahlt worden; 22 000 querulierende Mitglieder haben angeblich keine Mark übrig, wollen aber Dauerkolonien haben. Infolge der angespannten Finanzlage der Stadt Berlin waren trotz energischer Vorstellungen des Provinzialverbandes städtische Gelder in bitter notwendigem Umfange nicht zu erhalten, haben doch die beiden Staatskommissare eine schwer erkämpfte Beihilfe von 100 000 Mark einige Tage vor ihrer Verteilung an sieben Bezirke kurzerhand wieder aus dem Etat gestrichen. Aber abgesehen von diesen Finanzierungsschwierigkeiten kommen noch solche gesetzgeberischer Natur dazu, so daß Stadtverordneter Genosse W. Reinhold in seinem Bericht schreibt: „... man kann alle diese Dinge angehts der verheißungsvollen Bodenreformartikel der Reichsverfassung nur als niederschmetternd bezeichnen und es ergibt sich täglich mehr, welche enormen Interesse alle Kleingärtner an dem Zustandekommen eines guten Bodenreformgesetzes haben...“ Jeder kann hieraus erkennen, welche gemaltige Arbeit noch zu leisten ist, um das Ziel zu erreichen: die Auflockerung und Durchgrünung der Weltstadt Berlin mit Dauerkleingärtnerkolonien.

Reichsbannertreffen in Halle a. d. S. Quartiermeldungen sind an die Adresse: Reichsbanner Halle a. d. S., Harz 42/44, zu richten. Nur bei Anmeldung ist eine Berücksichtigung für Einzelquartier möglich. Die Quartierverteilung erfolgt im Bewerkschaftssaal.

Der Reichskanzler kämpft gegen die Arbeitslosigkeit

— leider bisher erfolglos. Der neue Oberbürgermeister betreibt die tröstliche Finanzlage Berlins und die 1/2 Million Berliner Arbeitsloser. Das Brot ist teuer geworden, um aber billige Kleidung zu schaffen, arbeiten wir unentwegt weiter. Jeder Beamte, Angestellte und Arbeiter muß mit seinem geringen Verdienst auskommen. Der Etat für Bekleidung wird immer kleiner, und es reicht kaum zum Notwendigsten. Es ist noch nicht lange her, wo jedermann glaubte, ohne Mahanzug nicht auszukommen. Der Siegeszug der Konfektion gabot Einhalt. Besonders vorteilhaft sind die Erzeugnisse der Herrenkleiderfabrik Wagner, Alexanderstr. 22 (kein Laden). Durch reifliche Ausgestaltung des Zwischenhandels — also durch direkte Lieferung vom Hersteller zum Verbraucher — ist es dieser Firma möglich, ihre Erzeugnisse zu enorm billigen Preisen zu verkaufen. Dabei verzichtet die Fabrik auf jede „äußere Aufmachung“, sie unterhält „kein Laden-geschäft“, denn der Verkauf findet nur in den Fabrikationsräumen statt. Alle Ersparnisse durch Ausschaltung des Zwischenhandels und Verzicht auf luxuriöse Läden und Deko-

rationen kommen nur dem tausenden Publikum zugute. Hochtunbige Wertmeister und Zuschneider beaufsichtigen die Herstellung. Alle Anzüge und Mäntel werden aus langjährig erprobten nur reinnollenen Stoffen hergestellt, und besonderes Augenmerk wird auf die gute Innenerarbeitung gerichtet. Hierin liegt der unbestrittene Erfolg der Herrenkleiderfabrik Wagner. In den Preislisten von Nr. 40., 65. — ist stets eine große Auswahl moderner Anzüge und Mäntel vorrätig. Bei Extra-Anfertigung mit Anprobe erhöht sich der Preis nur um M. 10.—. Änderungen werden nicht berechnet und sauber ausgeführt. Ein reinnollener Sportanzug mit 2 Hosen kostet nur M. 45.—. Ein blauer Anzug aus reinnollenem wadener Kammgarn, ebenfalls mit 2 Hosen, kostet nur M. 49.—. Ein imprägnierter Mantel aus reinnollenem Gabbardine, ganz aus Kunstseide gefüttert, auch nur M. 40.—. Ein unerbittlicher Besuch wird Sie überzeugen, daß gute Kleidung nicht teuer zu sein braucht. Die Wagnerische Fabrik hat keine Filialen und kein Ladengeschäft. Der Verkauf ist nur Alexanderstraße 22, am Bahnhof Jannowitzbrücke. Geöffnet von 9—7 durchgehend. (Rt. V. 5011)

Das wiedergefundene Rezept!

Als Feldmarschall Blücher eines Tages mit Gneisenau durch die Straßen Berlins ging und nach einem Herumschlagen mit den Franzosen Zeit und Datum vergessen hatte, meinte Gneisenau: „Heute ist jedenfalls Sonnabend, es riecht in der ganzen Stadt nach frischgebranntem Kaffee.“ — Ruffee wurde eben damals gebrannt oder auch ab und zu verbrannt. Das köstliche Aroma füllte die Straßen — und der Erant in der Tasse wurde schal und bitter. So kam es, daß sich Hinz & Küster im Jahre 1886 dazu entschlossen, eine Kaffeeerösterie einzurichten, um der Berliner Hausfrau die Sonnabendarbeit abzunehmen und ihr zu ermöglichen, dem gestrengen Eheherrn wirklichen Röstkaffee an Stelle des „gebrannten“ vorzusetzen. Es war ein Siegeszug des Röstkaffees.

Dem mit der guten Nase bedachten Hermann Küster ließ der Gedanke keine Ruhe, das vom Großhandel allgemein angewandte Röstverfahren zu verbessern. Er wollte die Veräufung der Kaffeebohne mit den Feuer gasen, welche das Aroma stark beeinträchtigten, verhindern. Es gelang ihm auch schließlich, dieses Problem zu lösen. Er ließ sich Röstapparate nach eigener Angabe bauen, für die ihm das Deutsche Reichspatent erteilt wurde. Diese Erfindung gab wohl den Hauptanstoß zu dem Ruhm der Firma. Nach kurzer Zeit hieß es, „der Küster kommt — er riecht und siegt.“

Der Ruf der wunderbaren Qualität des Hinz & Küsterischen Kaffees ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt; der Umsatz war geradezu enorm. Wer Hinz & Küster-Kaffee kaufte, merkte bald, daß er gleiche Röstung und Qualität anderweitig eben nicht bekommen konnte. Hinz & Küsters Ruhm drang weit über die Tore Berlins hinaus. Die führenden Kaffeeeröstfirmen des Rhein-

landes, Sachsens, Schlesiens, Oesterreichs und selbst der Seestädte Rotterdam, Amsterdam, Bremen und Hamburg beugten sich dem Genie Hermann Küsters und suchten von ihm zu lernen. — Niemals aber gab Küster sein wohlbehütetes Geheimnis preis; — nur wenige Vertraute durften seine Rösterei besuchen, und auch diese sahen nicht die letzte Kombination der Dinge.

Dann kam der Krieg! — Hermann Küster besaß einen Sohn, der sein Nachfolger im Geschäft werden sollte. Er fiel vor dem Feinde in den Kämpfen 1915. Ein schwerer Schlag für den Vater, der mit seinem Sohn auch seine Lebenshoffnung scheitern sah. Hermann Küster verstarb am 14. Dezember 1916. Der Gram besiegte ihn, den Niebesiegten. Sein Röstgeheimnis aber schien er mit ins Grab genommen zu haben. Das Rezept des alten Küster, das selbst Paul Schopp — sein langjähriger Mitarbeiter — nicht kannte, schien unwiderbringlich verloren.

Die Küsterschen Erben wollten das Geschäft nicht weiterführen, und so kam es, daß ein bekannter Kaffee-Fachmann aus Hamburg die Firma Hinz & Küster erwerben konnte. Kurze Zeit nach dessen Eintritt fand sich, rein wie durch Zufall, das Röst- und Mischrezept des seligen Hermann Küster, und es machte sich sofort nach seiner Anwendung ein geradezu enormer Aufschwung des Geschäfts bemerkbar.

Als das Rezept aufgefunden wurde, besaßen Hinz & Küster neun Filialen, während sie heute, etwa drei Jahre nach Auffindung des Rezeptes, 100 ihr eigen nennen. Ein Stadtteil nach dem anderen verlangt eine Verkaufsstelle, um Hinz & Küster-Kaffee täglich frisch zu bekommen — und das Ende ist nicht abzusehen.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenswärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 130 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:

- Prämienreserve: über 80 Millionen RM.
- Gewinnanteile: über 20 Millionen RM.
- Zusammen über 110 Millionen RM.

Versicherungsleistungen: über 11 1/2 Mill. RM. seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen: Berlin S. 42, Ritterstraße 12a; Berlin-Marzendorf, Rathausstraße 93, pt.; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 122; Berlin-Reinickendorf-Ost, Schönholzer Weg 39; Berlin-Pankow, Gaillardstraße 26; Berlin-Spandau, Götzelstraße 3, pt., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 8, An der Alster 67—61.

Der Unterwelt-Snobismus.

Ein Nachwort zu den Affären der Ringvereine.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Die ernsthafteste Berliner Presse hat die jüngst aufgeführten Behauptungen von der verheerenden Verbrechertätigkeit der Ringvereine mit dem Augenmaß und auch dem Humor behandelt, der bei der Würdigung dieser Angelegenheit nicht außer acht gelassen werden darf. Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß ein großer Teil der Berliner Unterweltssnobismus ein Erzeugnis der Journalistik und nicht der Kriminalistik ist. Was in Wirklichkeit von den sogenannten Unterweltssnobisten zu halten ist, hat Polizeipräsident Orzeszinski in seinen Rundfunkdarlegungen am vergangenen Montag eingehend dargelegt. Derjenige Teil der Öffentlichkeit, der sich über den wirklichen Sachverhalt orientieren wollte, war durchaus in der Lage, sich bei dieser Gelegenheit die nötigen Informationen zu besorgen. Leider aber gibt es eine gewisse Presse in Berlin, der wenig an der Bekämpfung des Verbrechens irgend etwas gelegen zu sein scheint. Diese Presse, der die snobistischen Bedürfnisse des Kurfürstendommpublikums wichtiger sind, als jede ernsthafteste journalistische Aufgabe, hat nun mit ihrer Empfehlungskampagne für die Unterweltssnobisten nicht nur der Öffentlichkeit überhaupt, sondern auch dem Ruf Berlins einen misserablen Dienst erwiesen. Zwar wissen wir ja schon aus den sogenannten Skandalaffären der letzten Zeit, daß dieser Presse kein Mittel zu schlecht ist und keine Behauptung zu unwahr, wenn es sich darum handelt, ein nervöses und gedankenloses Publikum besonderer Art und Sorte zu unterhalten. Dennoch ist es nötig, von Zeit zu Zeit nicht die Berliner, aber das übrige Deutschland darauf aufmerksam zu machen, daß diese Skandalpresse das wirkliche Berlin weder kennt noch repräsentiert. Bedauerlich bleibt es jedoch, daß außerhalb Berlins in der gutgläubigen und vielfach ahnungslosen Provinz eine Vorstellung von Berlin erzeugt wird, die für den Kenner zwar komisch, für den Außenstehenden aber gefährlich ist. Wer außerhalb Berlins die maßlose Vergeudung von Druckerwärme anlässlich der angeblich furchtbaren Schandtaten der Ringvereine gesehen hat, muß zu dem Eindruck kommen, als ob in Berlin das organisierte Verbrechen gesellschaftsfähig geworden sei. Es ist allerdings schon so, daß mit den Snobs, die die Reklame für die sogenannte Unterwelt besorgen, sich leider auch ein Teil der sogenannten guten Gesellschaft mit Dinen und Zuhältern identifiziert, woraus hervorgeht, daß bei der Razzia im Friedrichshain einige recht bekannte Berliner Rechtsanwälte mit angegriffen worden sind. Man wird schärfsten Einspruch dagegen erheben müssen, wenn auf diese Weise durch bedenkenlose Schreiberlei eine Weltstadt in unfinnigster Weise in den Ruf eines Verbrechertums gebracht wird. Berlin darf ruhigen Gewissens in Anspruch nehmen, daß es unter allen Großstädten der Welt im

Punkte der öffentlichen Sicherheit mit an erster Stelle marschiert und braucht sich durch eine standhaltenrige Journalistik nicht um seinen guten Ruf bringen zu lassen. Auf jeden Fall ist es Aufgabe aller ernsthaften Zeitungen, gegen derartige Methoden der journalistischen Ausschreitung Front zu machen.

Der Kaufkraftschwund. Die Konsumvereine im März.

Nach dem Bericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ergibt die fünf Wochen umfassende Umsatzstatistik des Monats März eine Steigerung des durchschnittlichen Wochenumsatzes je Mitglied von 7,18 M. auf 7,40 M. Diese Steigerung erklärt sich in erster Linie dadurch, daß die letzte rechnungsmäßige Märzwoche die Deckung des Osterbedarfes enthielt, was natürlich das Märzergebnis günstig beeinflusste. Dennoch ist der Durchschnittsumsatz je Woche und Mitglied gegenüber dem März v. J. wertmäßig um 13,5 Proz. zurückgeblieben, wobei die Preissteigerung zu berücksichtigen ist. Gerade wegen der starken Osterverkäufe wird man also, obwohl im Februar der Rückgang gegenüber dem Vorjahr 19 Proz. betrug, noch nicht von einer Abwägung des Umsatzrückganges sprechen dürfen.

In der Umsatzentwicklung der deutschen Konsumgenossenschaften ist vorläufig noch nicht das geringste Anzeichen eines wirtschaftlichen Wiederaufstieges zu erkennen. Auch das ist eine Warnung an die Reichsregierung, die es für nötig hält, trotz der verzweifeltsten Lage der Gesamtwirtschaft den Agrariern noch Liebesdienste zu erweisen.

Die Afrikafliegerin in Berlin.

Die Afrikafliegerin Elli Weinhorn ist gestern kurz vor 17 Uhr in Berlin-Tempelhof gelandet. Tausende von Zuschauern hatten sich auf dem Flughafen eingefunden, um die Rückkehr der Afrikafliegerin von ihrer 12 000 Kilometer langen Reise zu erwarten. Trotz des schlechten Wetters harpte die Menge auf dem Flugfeld aus. Einige Minuten vor 17 Uhr erschien das Flugzeuggeschwader, das die Afrikafliegerin vor Berlin erwartet hatte, mit ihrem Flugzeug in der Mitte am Horizont. Wenige Minuten später erfolgte die Landung. Als erster kam der Reichsoberverkehrminister zu Wort, der die Fliegerin zu ihrer erfolgreichen Expedition beglückwünschte. Kurz hintereinander folgten die übrigen Begrüßungsansprachen der Spitzen der Luftfahrtverbände und der beteiligten Firmen. Es schloß sich dann im Gebäude des Flughafens

Am Empfang durch die Berliner Flughafengesellschaft und durch den Verkehrsclub von Deutschland an.

Bandenüberfall auf mexikanische Stadt.

Die Stadt Tuxtilla im Staate Oaxaca wurde von einer Räuberbande überfallen und geplündert. Dabei wurden zehn Personen, darunter sechs Räuber, getötet und 20 verletzt.

Eine photographische Aufnahme durch den Schloßpark Roskilde, des „Nielsens am Spreeufer“ unter Leitung des Photographen H. Staff am Sonntag, dem 2. Mai. Treffpunkt Bahnhof Börsen, Ausgang Badischer Markt, 10 Uhr.

Wo bleibt der Zweite?

Die Parole der Partei: „Wo bleibt der zweite Mann?“ hat überall im Lande eingeschlagen. Überall im Reiche werden Scharen neuer Mitkämpfer in die Parteiorganisation eingereiht.

Was für die Partei so erfreulich begonnen hat, muß auch für die Parteipresse durchgeführt werden. Jeder Leser, der für den „Vorwärts“ neu gewonnen wird, stärkt die Kampffront gegen schäbische Unkultur und kommunistisches Romdultum. Darum laßt den Monatswechsel nicht ungenutzt vorübergehen. Benutzt den unten angefügten Bestellzettel beim Werben für den

„Vorwärts“

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“, sowie den Beilagen „Frauenstimme“, „Technik“, „Blick in die Bücherwelt“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtbeklage“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.
(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name: _____
 Wohnung: _____
 _____ Straße Nr. _____
 vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts
 bei _____

Ausfüllen und einenden an den Verlag des „Vorwärts“ Berlin SW 68, Lindenstraße 3.



Erst das gute

KONSUM-BROT!

Hergestellt in den vier Großbäckereien der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend unter Verwendung bester Rohstoffe und unter Benutzung technisch vollkommenster Einrichtungen



50 JAHRE

VERKAUF

50 JAHRE

JUBILÄUMS-VERKAUF

50 JAHRE KARSTADT

Hiermal

Jubiläums-Preise für Lebensmittel

Völlig aus dem Rahmen der sonst üblichen Freitag-Sonnabend-Angebote fallende Leistungen. Weit unter den Tagespreisen kaufen Sie jetzt sehr viele Nahrungsmittel. Überzeugen Sie sich, kommen Sie, oder verlangen Sie unter Bärwald 0012 die Bestell-Annahme, Fragen Sie nach den Jubiläums-Preisen von: Wurstwaren, Delikatessen, von Kolonialwaren, Butter, Käse, Weinen u. Spirituosen, von Konserven etc. Verstärktes Personal und viele Extrakassen sorgen für schnellste Bedienung und prompteste Erledigung aller Bestellungen

KARSTADT

U - BAHNHOF
HERMANNPLATZ • DER
KARSTADT - BAHNHOF

50 JAHRE KARSTADT

JUBILÄUMS-VERKAUF

50 JAHRE

JUBILÄUMS-VERKAUF

50 JAHRE KARSTADT

Agrarbeschlüsse des Reichskabinetts

Versprechungen für die Brotpreisföschung. — Demonstrative Zollerhöhungen und Liebesgaben für die Agrarier.

Die agrarpolitischen Beratungen des Reichskabinetts wurden gestern zu Ende geführt. Sie hatten im wesentlichen folgendes Ergebnis:

Der Zoll für lebende Schweine wird mit Wirkung zunächst bis zum 1. November 1931 von 27 auf 40 M. je Doppelzentner erhöht. Der Zoll für Schweinefleisch wird entsprechend auf etwa 68 M. gegen bisher 45 M. je Doppelzentner heraufgesetzt. Bei Hafer erfolgt eine Zollerhöhung von 12 auf 16 M. Der Zoll für Speiseerbsen wird von 15 auf 20, der für Futtererbsen und Bohnen von 4 auf 6, der für nicht gereinigte Linsen von 4 auf 6, der für gereinigte auf 8 M. erhöht und der Zoll für Futterbohnen, Lupinen und Biken von 2,50 auf 5 M. verdoppelt. Für die Zeit vom 16. Oktober bis 31. März wird eine Erhöhung des Zolles auf eingeführte Gänse von 0,70 auf 2,10 M. das Stück oder von 24 auf 36 M. den Doppelzentner eingeführt. Die Zwischenzölle für Speck und Schmalz werden aufgehoben, wobei der Zeitpunkt des Inkrafttretens noch festgelegt werden wird. Die Aufhebung der Zwischenzölle bedeutet bei Schmalz eine Erhöhung von 7 auf 12 und bei Speck eine Erhöhung von 14 auf 20 M. je Doppelzentner.

Das ist die Liste jener Zollmaßnahmen, die die Reichsregierung nach ihrer eigenen Erklärung zum Schutze der Bredungswirtschaft in Deutschland für notwendig hält. Die Frage des Butterzolles ist offen gelassen.

Zur Frage der Getreidezölle und des Brotpreises heißt es in der Mitteilung der Regierung:

„Gleichzeitig wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft von allen zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch machen, um einer den Verbraucher nach dem Gesetz vom 28. März 1931 widersprechenden Preisentwicklung vorzubeugen. Es wird Sorge tragen, daß die Länderregierungen darüber wachen, daß die Handelsspanne auch in den Gemeinden gesenkt wird, in denen im Gegenfalle zu anderen Gemeinden eine Senkung der Handelsspanne noch nicht in ausreichendem Maße erfolgt ist. Bei Fleisch wird dies um so leichter sein, als die Erhöhung der Zölle für Speck und Schmalz hierfür günstigere Voraussetzungen schafft. Weiter wird alles geschehen, um eine ungerechtfertigte Heraufsetzung des Brotpreises zu verhindern oder rückgängig zu machen. Es ist eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die es ermöglichen werden, auf den Mehlpreis so einzuwirken, daß er eine sichere Grundlage für die entsprechende Berechnung des Brotpreises bieten wird.“

Der Telegraphen-Union wird von gutunterrichteter Seite, also wohl vom Reichsministerium selbst, erklärt, daß nach wie vor die Absicht bestehe, den Weizen Zoll für ein bestimmtes Kontingent herabzusetzen. Zeitpunkt und Ausmaß dieser Maßnahme seien jedoch von den Auswirkungen der im Interesse des Verbraucherschutzes zu unternehmenden Schritte abhängig, über die mit den in Frage kommenden Wirtschaftsorganisationen noch besondere Verhandlungen vorgesehen seien.

Daß das Reichskabinett gewisse Zollerhöhungen beschließen wird, war zu erwarten. Daß sie die Beschlüsse über

diese Zollerhöhungen an die Spitze ihrer Verlautbarung stellt, ist charakteristisch für die Neigung, trotz der gegenwärtigen furchtbaren Not der Massen in erster Linie den Interessen der Agrarier zu dienen. Zum Teil sind die Zollerhöhungen reine Demonstrationen, von denen eine günstige Wirkung für die Landwirtschaft nicht erwartet werden kann, und von denen auch kaum preiswertende Wirkungen ausgehen werden. Das gilt besonders für die Schweinezollerhöhung, denn die Schweine- und Speckpreise sind auf absehbare Zeit, da Deutschland eher exportiert als einführt, vollständig durch die inländische Lieberproduktion bestimmt. Dasselbe gilt auch für die Anpassung des Zolles für Schweinefleisch an dem Zoll für lebende Schweine. Die Zollerhöhung für Hafer ist grotesk, denn sie wird die Schwierigkeiten beim Roggen, weil man mehr Hafer verfüttern wird, nur erhöhen, und der Reichsminister kann mit seinem Reichsbestellungsplan einpacken.

Als ein vollständig überflüssiges Zugeständnis an die Schutzzollpflicht der Agrarier sind die Zollerhöhungen für Hülsenfrüchte anzusehen. Diese werden sich aber in der Tat verteuern auswirken, und es ist ein schlechtes Zeugnis für den Weitblick der Reichsregierung, in einer Zeit, wo Hülsenfrüchte für große Massen notleidender Arbeitsloser eines der wichtigsten Nahrungsmittel sind, derartige im höchsten Maße unsoziale Zugeständnisse an die Hochschulagrarier machen zu wollen.

Was die Regelung des Brotpreises anbelangt, so ist zunächst festzustellen, daß die Reichsregierung ihre Verpflichtung, das Gesetz vom 28. März dem Wort und dem Inhalt nach zu erfüllen, anerkannt hat. Um so bedauerlicher ist es, daß der ganz zweifelsfreien Notwendigkeit, Maßnahmen zur Senkung der überhöhten Brotpreise sofort zu treffen, mit Versprechungen und Worten zunächst ausgewichen wird. Die Sozialdemokratie hat der Reichsregierung immer wieder die einfachen und klaren Wege, die zur Brotpreisföschung jetzt begangen werden müssen, vor Augen geführt. Senkung des Weizenzolles, Verkauf amtlicher Roggenbestände, Senkung des Roggenzolles waren die gegebenen Mittel. Die Regierung hat offenbar keine dieser einfachen Maßnahmen wirklich beschloffen. Wir nehmen die Versprechungen der Regierung ernst, denn es gibt keine Möglichkeit, angesichts des klaren Tatbestandes einer ungeheuerlichen Brotpreislage, an der Erfüllung gesetzlicher Bestimmungen vorüberzugehen. Wir werden infolgedessen mit verstärkter Wachsamkeit darauf achten, was die Reichsregierung tut, um die in Deutschland längst überhöhten Brotpreise wirklich zu senken.

Die Regierung hat es sich selbst zuzuschreiben, daß diese unsere Wachsamkeit zunächst auch noch mit Mißtrauen gepaart sein muß. Zu diesem Mißtrauen zwingt die Art der Veröffentlichung der Beschlüsse, die die Reichsregierung gewählt hat. In der offiziellen Verlautbarung ist kein Wort von der Absicht enthalten, den Weizen Zoll herabzusetzen, und keine Angabe darüber, was denn nun zur Senkung der Mehlpreise praktisch geschehen soll. Es ist ein bedauerliches Zeichen von Unsicherheit, daß erst im Nachhinein eine nichtoffizielle Information von unterrichteter Seite, die aber als offiziös anzusehen ist, der Öffentlichkeit von der Absicht der Senkung des Weizenzolles Kenntnis gibt.

Millionenprozeß gegen das Reich.

Wegen der Einstellung der Gefrierfleischfuhr.

Vor der 36. Zivilkammer beim Landgericht I wurde am Donnerstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Günther ein Prozeß verhandelt, den der Verband deutscher Kühlhäuser, der Reichsverband für Gefrierfleischfuhr und der Zentralverband Deutscher Konjunktionsgesellschaften gegen das Reich angestrengt haben. Die Kläger verlangen vom Reich wegen der Einstellung der Gefrierfleischfuhr einen vorläufigen Schadenersatz von je 10 000 Mark, die späteren tatsächlichen Forderungen dürften aber in die Millionen gehen.

In der Verhandlung erklärten die klagenden Verbände, daß sie im Vertrauen auf die Verordnung vom 3. November 1923, in der eine Schutzfrist von zehn Jahren für die Gefrierfleischfuhr vorgeesehen war, große Kapitalien in Kühlhäusern und Kühlschiffen investiert hätten. Sie seien durch die Einstellung der Gefrierfleischfuhr schwer geschädigt worden.

Justizrat Heimig erklärte im Namen des Reichsfiskus, daß es sich in Wirklichkeit um keinen Schaden handele, sondern lediglich um eine Beschneidung der enormen Gewinne der Gefrierfleischimporteure. Im übrigen könne der Gesetzgeber jedes Gesetz ändern, außer Kraft legen oder durch ein anderes ersetzen, ohne daß daraus gegen ihn Schadenersatzpflichtungen geltend gemacht werden könnten. Hier handele es sich um Belange der deutschen Landwirtschaft, über deren Berechtigung ein Zivilgericht nicht zuständig sei. Die Klage sei abzuweisen.

Das Urteil wird am nächsten Donnerstag verkündet werden.

Der billige Tarif.

Der Landesgeschäftsführer der Deutschnationalen wegen Beschimpfung der Reichsfarben verurteilt.

Der Landesgeschäftsführer der Deutschnationalen Partei, Oberstleutnant a. D. Müller-Löbning, verantwortete sich gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen Vergehens gegen den § 3 Ziffer 1 und 2 des Republikshutzgesetzes in Lateinheit — also wegen Beschimpfung der Staatsform und Verächtlichmachung der Reichsfarben.

In dem einmal wöchentlich erscheinenden Mitteilungsblatt der Deutschnationalen Volkspartei „Deutscher Volksbote“ erschien am 12. Dezember 1930 mit der Unterschrift „Spaß“ ein Artikel: „An meine lieben Rechtswähler“. Der „Spaß“ schwätzte darin über die frühere Koalitionsregierung, insbesondere über die sozialdemokratische Kabinettsmitglieder, und gefiel sich u. a. in der geschmackvollen Redewendung von der „schwarzrotgoldenen Saumwirtschaft“.

In der Verhandlung bestritt der für das Blättchen verantwortliche Landesgeschäftsführer der Deutschnationalen Partei Müller-Löbning seine Verantwortlichkeit für den Artikel. Er habe dessen Erscheinen bedauert und bereits einmal den Verfasser abgewiesen, da ihm verschiedene Redewendungen so scharf gemessen seien. Im Orange der Wahlgelächte habe er, als ihm der Artikel zum zweitenmal abgeliefert worden sei, denselben nur ganz flüchtig gelesen und den jetzt inkriminierten Ausspruch übersehen.

Der Staatsanwalt beharrte jedoch auf der Verantwortung des Angeklagten. Gerade weil ihm die scharfe Ausdrucksweise des Verfassers bekannt gewesen sei, sei er verpflichtet gewesen, besondere Sorgfalt walten zu lassen. Man könne auch nicht von einer Fahrlässigkeit reden; durch die Annahme des Artikels habe sich der Angeklagte gewissermaßen mit dessen Inhalt einverstanden erklärt. Der Staatsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe. Das Gericht gelangte zu einem anderen Ergebnis. Es verurteilte Herrn Müller-Löbning nur zu 50 M. Geldstrafe, und zwar bloß wegen Verächtlichmachung der Reichsfarben, unter Anwendung des § 21 des Pressegesetzes, der eine Fahrlässigkeit voraussetzt. Mit dem Ausdruck „schwarzrotgoldene Saumwirtschaft“, hieß es u. a. in der Urteilsbegründung, sei nicht die Staatsverfassung, sondern bloß die Koalitionsregierung gemeint gewesen und in der Hauptsache deren sozialdemokratische Kabinettsmitglieder, gegen die sich in erster Linie der Artikel richtete. Herr Müller-Löbning ist äußerst billig weggekommen!

Ein Hakenkreuzbeamter entlassen.

Durch Beschluß des Preussischen Disziplinargerichtshofs.

Der Preussische Disziplinargerichtshof hat den Reichstagsabgeordneten und Regierungsinспекtor Haffe von der Regierung in Stade wegen seiner Betätigung für die Nationalsozialistische Partei mit Dienstentlassung ohne Pension bestraft.

In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem: Wenn ein Beamter sich für eine Partei betätigt, die den Umsturz der bestehenden Staatsordnung im Wege der Gewalt beabsichtigt, so verstößt er hierdurch gegen seine durch die Anstellung begründete Treupflicht dem Staat gegenüber und begeht somit ein Dienstvergehen.

Das Gericht hat eingehend die Frage untersucht, ob die NSDAP. den gewaltsamen Umsturz erstrebt und dabei den Eid Hitlers beim Ulmer Reichsmehrprouzess in Leipzig untersucht. Es heißt, daß der Eid Hitlers vor dem Reichsgericht kein Beweis für die Legalitätsbestrebungen der NSDAP. sei, ebensowenig wie seinerzeit das Ehrenwort des Parteiführers einen Schutz gegen den Münchener Putsch vom Oktober 1923 gebildet habe. Wenn auch manche andere Führeräußerung aus agitatorischen Gründen besonders scharf gehalten sei, so müsse auch unter Berücksichtigung dieses Umstandes festgestellt werden, daß die NSDAP. zu gegebener Zeit die Errichtung einer völligen Diktatur durch gewaltsamen Umsturz zu erreichen suche. Um den Boden für ihre Bestrebungen vorzubereiten, rufe die NSDAP. in der Bevölkerung den Geist der Auflehnung oder der Neigung zu Gewalttätigkeiten hervor, führe die Partei den Kampf gegen die verfassungsmäßig bestehende Staatsordnung in den erbittertesten Formen der Beschimpfung und Verleumdung.

Besonderen Wert legt der Disziplinargerichtshof dem Organisationsystem der Nationalsozialisten bei. Dieses könne keine passiven Mitglieder, sondern verlange sühnungsgemäß von jedem Angehörigen „alle Parteiarbeit zu erledigen, die notwendig sei“. An einer solchen Organisation könne aber ein Regierungsbeamter nicht teilnehmen.

Es liege jedenfalls ein Verstoß gegen das Preussische Disziplinargesetz vor. Der Verstoß sei so schwerwiegend, daß der Beamte mit Dienstentlassung zu bestrafen sei, und es könne ihm auch nicht, wie dies in erster Instanz geschehen war, ein Teil seiner Pension belassen werden.

Rechtsskunde beim Reichsgericht.

Manchmal schläft auch Vater Homer.

Abgeordneter Kuttner hat im Preussischen Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Eine höchst seltsame Druckschrift wird zur Zeit im Gebiet des Freistaates Preußen bei Behörden, Gerichten, Parlamentariern usw. verbreitet. Das 21 Druckseiten umfassende Heft trägt den Titel: „Denkschrift des Vorstandes des Richtervereins beim Reichsgericht zu der geplanten Umgestaltung des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich. Leipzig, im März 1930.“

Hierin müßte man annehmen, daß es sich um eine vom Vorstand des Richtervereins beim Reichsgericht herausgegebene Schrift handele. Dies kann jedoch nicht der Fall sein; denn die genannte Druckschrift enthält weder Namen noch Wohnort des Druckers; es fehlt ferner in ihr die Angabe des Verlegers. Mithin stellt diese Druckschrift einen eskalanten Verstoß gegen § 6 des Reichspressgesetzes dar.

Selbstverständlich kann nicht angenommen werden, daß Mitglieder des höchsten deutschen Gerichts etwa aus Mangel an Rechtskenntnissen eine strafbare Handlung begangen haben, die gegenüber jedem rechtsunkundigen Laien empfindlich geahndet wird. Noch weniger zulässig erscheint die Annahme, daß Mitglieder des höchsten Gerichts gar aus Vorsatz gegen das Preussengesetz gehandelt hätten. Mithin bleibt nur die Möglichkeit, daß hier von unbekanntem, gänzlich rechtsunkundigen Persönlichkeiten Name und Amtsbezeichnung von Mitgliedern des Reichsgerichts mißbraucht worden sind, um unter der Autorität des höchsten deutschen Gerichtshofs eine Denkschrift sehr ansehnlichen Inhalts zu veröffentlichen.

Ich frage das Staatsministerium: Ist es bereit, diesen Mißbrauch der Amtsbezeichnung von Mitgliedern des Reichsgerichts aufzuklären und gegen die Urheber dieses Mißbrauchs, namentlich auch wegen Verstoßes gegen das Reichspressgesetz in geeigneter Weise einzuschreiten?

Um den Leipziger Hauptbahnhof.

Entscheidung des Reichsbahngerichts zugunsten von Sachsen

Der Streit zwischen dem Sächsischen Staat und der Reichsbahn-Gesellschaft um die Abgrenzung der Eisenbahndirektionsbezirke wurde heute vor dem Reichsbahngericht ausgetragen. Sachsen hat Widerspruch gegen die Unterstellung des Leipziger Hauptbahnhofs unter die Eisenbahndirektion Halle erhoben. Das Gericht verkündete folgende Entscheidung. Die Reichsbahn-Gesellschaft ist nicht be-

rechtigt, eine wesentliche Änderung des jetzigen Gebiets der Reichsbahndirektion Dresden, wie sie die Zuweisung von bisher dieser Direktion unterstellten Leipziger Bahnhöfen mit anschließenden Linien darstellen würde, ohne Zustimmung der sächsischen Regierung vorzunehmen. Der Gegenantrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird abgewiesen.

Krisenhege.

Lariarennachrichten über die Landwirtschaft.

Der nationalsozialistische Wanderredner Dr. von Leers erklärte in einer Versammlung, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand, unter anderem, daß in den pommerschen Kreisen Rummelsburg und Schlawe die Landwirtschaft völlig stillliege und in der Uckermark nur noch 65 Prozent der Fläche bestellt würde. Eine sofortige Nachfrage ergab, daß die Behauptungen von A bis Z erdichtet sind. Die Lage der Landwirtschaft ist in den erwähnten Gebieten nicht ungünstiger als anderswo.

Der Zweck, der mit den Behauptungen erreicht werden soll, ist leicht zu erkennen. Die Bevölkerung soll den Eindruck gewinnen, als wenn Deutschland dem Untergang geweiht sei. Bedauerlich ist die Einstellung der Landwirte diesem Treiben gegenüber. Sie verhalten sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, stillschweigend. Glauben sie, ihren Interessen damit einen Dienst zu erweisen? Wir glauben es nicht. Das Treiben der Nationalsozialisten ist geeignet, das Vertrauen zur Landwirtschaft und insbesondere zu ihrer Kreditfähigkeit auf das stärkste zu erschüttern. Die Landwirte können dieses Vertrauen nicht weniger entbehren, als jeder andere Geschäftsmann, der auf solide Führung seines Geschäfts Wert legt.

Die Zukunft der Krolloper.

Aus dem Kultusministerium wird uns folgendes gemeldet:

Bei den heute unter Beteiligung der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger im Kultusministerium weitergeführten Verhandlungen über die Gründung einer G. m. b. H. zum Betrieb der Krolloper auf gemeinnütziger Grundlage wurde der von Herrn Dr. Curjel vorgelegte Haushaltsentwurf eingehend beraten. In den nächsten Tagen werden die Verhandlungen mit den interessierten Publikumsorganisationen stattfinden, von denen es im wesentlichen abhängen wird, ob die Basis für einen zukünftigen nichtstaatlichen Betrieb des Instituts geschaffen werden kann. Alle übrigen, auch in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Pläne wurden als unausführbar von der weiteren Beratung ausgeschlossen.

Unser Kampf um den Sozialismus.

Karl Marx und die Arbeitszeit. — Tagespolitik und Endziel.

Der 1. Mai war immer, seitdem er zum internationalen Demonstrationstag proklamiert wurde, mit dem Kampf der Arbeiterschaft um die Verkürzung der Arbeitszeit verbunden. Jahrzehntelang galt er dem Kampf um den Achtstundentag, heute demonstrieren wir für die Vierzigstundenwoche. Abgesehen von seiner gewaltigen sozialpolitischen Bedeutung kommt dem Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit eine besondere grundsätzliche Bedeutung zu, die wir heute und immer zu berücksichtigen haben.

Off wird die Aeußerung von Karl Marx angeführt, daß das erste Zehnstundengesetz nicht nur ein großer praktischer Erfolg, sondern auch der Sieg eines Prinzips war.

Es ist aber vielleicht nicht allgemein bekannt, welcher Gedankengang Marx zu dieser seiner Feststellung geführt hat. Dieser Gedankengang ist ja heute sogar aktueller als je zuvor. In der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation von 1864 (also im Gründungsaufruf der 1. Internationale) führte Karl Marx folgendes aus:

„Nach einem dreißigjährigen, mit bewundernswürdiger Ausdauer geführten Kampf war es der englischen Arbeiterklasse unter Ausnützung eines augenblicklichen Zwiespalts zwischen Landlords und Geldlords gelungen, das Zehnstundengesetz durchzusetzen. Die großen physischen, moralischen und geistigen Vorteile, die den Fabrikarbeitern aus dieser Maßregel erwuchsen und die man in den Berichten der Fabrikinspektoren halbjährlich verzeichnet findet, werden jetzt von allen Seiten anerkannt. . . . Aber abgesehen von ihrer praktischen Wichtigkeit hatte der erstaunliche Erfolg dieser Arbeitermaßregel noch eine andere höhere Bedeutung. . . . Dieser Kampf um die gesetzliche Arbeitszeit wütete um so heftiger, je mehr er, abgesehen von der aufgeschreckten Habgier, tatsächlich um den großen Gegensatz dreht zwischen der blinden Herrschaft der Gesehe von Nachfrage und Angebot, die die politische Ökonomie der Bourgeoisie bilden, und zwischen der durch soziale Voraussicht und Einsicht beherrschten sozialen Produktion, die die politische Ökonomie der Arbeiterklasse bildet. Und darum ward das Zehnstundengesetz nicht nur ein großer praktischer Erfolg; es war der Sieg eines Prinzips. Zum erstenmal unterlag im hellen Licht des Tages die politische Ökonomie der Bourgeoisie der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse.“

In einem bestimmten und sehr wesentlichen Sinne muß diese Ueberlegung von Marx ein

Vorbild für unsere Einstellung zu den Aufgaben unseres Kampfes

sein, insbesondere zu den Aufgaben unserer Wirtschaftspolitik. Marx hat in den angeführten Sätzen nichts anderes getan, als daß er den Kampf um die gesetzliche Arbeitszeit in Zusammenhang mit dem Endziel der Arbeiterbewegung, mit dem Sozialismus gebracht hat. „Politische Ökonomie der Bourgeoisie“ ist sozialistische Ökonomie, „die durch soziale Voraussicht und Einsicht beherrschte soziale Produktion“ ist sozialistische Wirtschaft.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit hat großen Wert wegen ihrer unmittelbaren Vorteile für die Arbeiterschaft, sie hat aber darüber hinaus eine höhere Bedeutung als der Sieg eines Prinzips, nämlich als ein Sieg des sozialistischen Prinzips. Gewiß streben auch die nationalsozialistischen Arbeiter die Verkürzung der Arbeitszeit an; man braucht nicht Sozialist zu sein, um die verkürzte Arbeitszeit als Vorteil zu empfinden. In ihrer objektiven Bedeutung erscheint sie aber als ein Sieg des sozialistischen Prinzips, da sie einen Durchbruch und eine Abänderung der Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Wirtschaft bedeutet.

Dadurch unterschied sich die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit von vielen anderen Erfolgen der Arbeiterbewegung, die zwar der Arbeiterschaft große Vorteile brachten, aber keine solche grundsätzliche sozialistische Bedeutung hatten. Durch die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit wird die kapitalistische Bewegungsfreiheit in einer bestimmten Hinsicht gehemmt, die wirtschaftliche Herrschaft des Kapitalismus auf einem bestimmten Gebiet eingeschränkt. Nicht jede Einschränkung der kapitalistischen Bewegungsfreiheit hat einen sozialistischen Charakter. So will z. B. der Faschismus seinem Staatssystem alles unterordnen und damit auch die Bewegungsfreiheit der Kapitalisten einschränken, dies aber mit dem Ziel, den Aufstieg der Arbeiterklasse zu verhindern und den Kapitalismus als solchen vor dem Untergang zu retten. Sozialistisch ist nur eine Politik, durch welche die Entwicklung „der durch soziale Voraussicht und Einsicht beherrschten sozialen Produktion“ gefördert wird.

Karl Marx hat schon in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts klar gesehen, daß noch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft der wirtschaftliche Raum, auf dem die Gesehe der kapitalistischen Wirtschaft ungehemmt wölten, eingeschränkt werden kann. Erst recht muß diese Einsicht jetzt für unsere Wirtschaftspolitik maßgebend sein. Wir müssen alle diejenigen unserer Forderungen in den Vordergrund stellen und mit größtem Nachdruck vertreten, die geeignet sind,

den Raum der kapitalistischen Herrschaft in der Wirtschaft einzuzengen

und die Grundzüge der „durch soziale Voraussicht und Einsicht beherrschten sozialen Produktion“ zu verwirklichen. Das bedeutet freilich noch nicht, daß jede Form der staatlichen Beeinflussung der Wirtschaft schon an sich ein Stück sozialistischer Politik darstellt. Wir müssen zu genau, daß die staatliche Beeinflussung ihrer Zielsetzung und ihrer Auswirkung nach auch rein kapitalistisch sein kann und in den meisten Fällen immer noch zu sein pflegt. Es ist unsere Aufgabe, die staatliche Wirtschaftspolitik, die immer größere Bedeutung gewinnt, in die von Marx so treffend gekennzeichnete Richtung zu lenken.

Wir wissen auf der anderen Seite, daß der heutige Kapitalismus selbst durch seine Organisation versucht, die Wirkung „der blinden Herrschaft der Gesehe von Nachfrage und Angebot“ einzuschränken (Beherrschung des Marktes). Das geschieht aber im Interesse der mächtigeren kapitalistischen Gruppen und mit dem Zweck, das Ausmaß der kapitalistischen Ausbeutung zu steigern.

Demgegenüber gewinnt unsere Forderung der Monopolkontrolle eine ganz große grundsätzliche Bedeutung, da wir

damit nichts anderes wollen, als die Nachstellung der kapitalistischen Organisationen durch die Einschränkung der „sozialen Voraussicht und Einsicht“ einzuschränken. Wenn wir dabei das volkswirtschaftliche Interesse oder das Interesse der Allgemeinheit betonen, so ist das genau dasselbe wie „soziale Voraussicht und Einsicht“, und die „soziale Produktion“, von der Marx spricht, ist nichts anderes als ein Interesse der Allgemeinheit planmäßig geleitete, also sozialistische Wirtschaft.

Wir haben von unseren Gegenwartsforderungen nur diejenigen nach der Kontrolle der kapitalistischen Organisationen hervorgehoben, weil ihre prinzipielle Bedeutung uns besonders klar werden muß. Es handelt sich dabei um mehr als eine organisierte Preispolitik, die ja auch rein kapitalistisch sein kann; es handelt sich um den Kampf der beiden Prinzipien, die von den Kapitalisten auf der einen und von der sozialistischen Arbeiterschaft auf der anderen Seite vertreten werden. Wir wollen, daß in dem für die Kontrolle der kapitalistischen Organisationen zu schaffenden Organ die Vertreter der „politischen Ökonomie der Arbeiterklasse“ denen der „politischen Ökonomie der Bourgeoisie“ entgegenreten und damit die Interessen der Allgemeinheit gegen die kapitalistischen Interessen vertreten können. Wir müssen aber unter dem gleichen,

grundsätzlich sozialistischen Gesichtspunkt jedes wirtschaftspolitische Problem prüfen

und, wie gesagt, vor allem diejenigen Forderungen mit besonderem Nachdruck vertreten, deren Verwirklichung einen Einbruch in die Herrschaft des kapitalistischen Systems bewirken würde. Daß die Möglichkeiten dafür vorhanden sind, scheinen die Kapitalisten selbst schon eingesehen zu haben. Was ist denn der seit Jahren geführte Kampf um die öffentliche Wirtschaft, um die Erhaltung im öffentlichen Besitz oder die Privatisierung der kommunalen Betriebe anderes als der Kampf um die Einengung oder Erweiterung des rein kapitalistischen Raumes innerhalb der Gesamtwirtschaft? Nun darf für uns der Kampf um die öffent-

Um das Schicksal der Bewag.

Sonnabend erfolgt die Vorlage des endgültigen Angebots.

Die Verhandlungen zwischen dem deutsch-englisch-amerikanischen Bankenkonzern und der Stadt Berlin über die Umwandlung der Bewag aus einer Betriebsgesellschaft in eine gemischtwirtschaftliche Kapitalgesellschaft sind seit dem Amtsantritt des Bürgermeister Dr. Eßes und des Stadtkämmerers Wsch stark gefördert worden. Es dürften nicht unerhebliche Verbesserungen an dem ursprünglichen Plan erreicht worden sein, besonders hinsichtlich der dauernden Konzessionsabgabe. Das Bankenkonzern wird sein endgültiges Angebot nunmehr am Sonnabend überreichen. In dem gleichen Tage findet eine außerordentliche Kapitalversammlung statt, in der das Angebot zur Diskussion gestellt werden wird. Die Fristen laufen bekanntlich so, daß am 2. Mai das Angebot endgültig einzureichen war, daß bis zum 9. Mai das Angebot angenommen oder abgelehnt werden muß, wobei im Falle der Ablehnung am 27. Mai der vorläufig gewährte Kredit von 75 Millionen Mark fällig würde.

Die Lage für Berlin ist alles weniger als einfach. Wir haben immer wieder auf die finanziellen Schwierigkeiten hingewiesen, die der Anlaß zu dieser Transaktion sind. Es steht aber fest, daß man einer Konsolidierung der kurzfristigen schwebenden Schulden der Stadt Berlin einfach nicht mehr aus dem Wege gehen kann. Es ist kein Zweifel, daß die große kurzfristige Schuld Berlins den Berliner Kredit viel mehr schädigt als es der Wirtschaft und Schuldenlage der Stadt Berlin, deren Verpflichtungen heute immer noch kleiner sind als in der Vorkriegszeit, angemessen ist. Auf den ausländischen Kapitalmärkten, besonders in New York hat sich in den letzten Wochen die Situation eher verschlechtert als verbessert. Das Ausland will sich für Europa und auch für Deutschland gegenwärtig nicht weiter engagieren als es bisher gesehen ist, weil die politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten noch zu groß sind.

Auf der anderen Seite wird der deutsche Kapitalmarkt gegenwärtig sehr stark in Anspruch genommen zugunsten der Reichspost, der Reichsbahn und bald auch des Reichshaushaltes selbst. Eine Anleihebeschaffung im Inlande ist dadurch erschwert. In der Vergangenheit war es ein Skandal, wie durch höchste verantwortliche Beamte in Deutschland der Kredit der Kommunen heruntergeredet worden ist, in der Gegenwart muß der Kapitalbedarf der Stadt Berlin vor dem des Reiches und der großen Reichsunternehmen zurücktreten. Mit diesen Tatsachen zu rechnen ist eine sehr bittere, aber dennoch unausweichliche Notwendigkeit.

Die Entscheidung, die die Berliner Verwaltung und die Berliner Körperschaften bis zum 9. Mai treffen müssen, ist außerordentlich ernst. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage wird die Lage des Haushaltes in Berlin noch mehr erschweren als bisher. Man würde aber dieser Schwierigkeiten erst recht nicht Herr werden, wenn man nicht durch eine möglichst weitreichende Konsolidierung der kurzfristigen Schulden sich den Rücken freimacht. Wir haben die Zuversicht, daß die städtische Verwaltung und die städtischen Körperschaften mit der allgrößten Sorgfalt und Fähigkeit die beste Lösung für die Stadt Berlin zu suchen sich bemühen werden.

Verbilligte Schweinefütterung.

Zwei Zentner zollverbilligte Gerste statt ein Zentner.

Die dauernden Preissteigerungen am Roggenmarkt zwangen die Regierung vor vierzehn Tagen, die Verkäufe an Eosinroggen als Schweinefutter einzustellen. Die noch in den Händen der Stützungsstelle vorhandenen Roggenbestände sollen als Brotroggenreserve dienen und nach und nach an die Mühlen verkauft werden, um den Bedarf an Mählroggen decken zu können. Der Eosinroggen-Einsatz war in den letzten Monaten sehr beträchtlich gewesen, da jeder Landwirt, der einen Doppelzentner Eosinroggen der Stützungsstelle abkaufte, mit diesem Kauf das Recht erwarb, einen Doppelzentner Futtergerste zum Zollfuß von 6 Mark anstatt von 18 Mark einzuführen.

liche Wirtschaft nicht nur der Kampf gegen ihre Privatisierung, sondern muß zugleich der Kampf um die Gestaltung der öffentlichen Wirtschaft sein, der Kampf um die Durchsetzung der „sozialen Voraussicht und Einsicht“ als leitender Grundsatz für jede öffentliche Wirtschaftsführung.

Wir dürfen und werden uns nicht selbst belügen.

Daß unser Kampf um den Sozialismus durch diese Einstellung unserer Wirtschaftspolitik nicht erschöpft wird, versteht sich von selbst. Entscheidende Machtfragen werden wir auf anderen Wegen lösen müssen. Das verstand Karl Marx zweifelsohne besser als jeder andere, und trotzdem hat er das Zehnstundengesetz nicht nur als einen großen praktischen Erfolg, sondern auch als einen Sieg der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse, also als einen sozialistischen Erfolg gepriesen.

Wir sehen darin ein Beispiel und ein Vorbild für das, was uns in unserer manchmal so ermüdenden und sogar unter Umständen entmutigenden täglichen Arbeit bitter not tut — nämlich die Verbindung der praktischen Tagespolitik mit dem grandiosen Endziel unserer Bewegung.

Falsch wäre es, alles, was wir tun und was zu tun wir manchmal mit innerem Widerstreben gezwungen sind, künstlich zu ver-schönen, uns selbst durch schön klingende Phrasen zu täuschen und zu beruhigen. Richtig und notwendig ist es, zwischen den rein praktischen Notwendigkeiten und den Aufgaben grundsätzlicher Bedeutung zu unterscheiden, das Grundsätzliche zu betonen und mit aller Kraft zu vertreten. Notwendig ist es weiter, bei der Erledigung jeder praktischen Aufgabe nach der Möglichkeit zu suchen, unserer Zielsetzung den grundsätzlichen Inhalt zu geben und, inwieweit das gelingt, auch unseren Kampf zu führen und unsere Arbeit zu leisten als Propaganda für den Sozialismus — nicht nur durch das stammende Wort, sondern auch durch die schaffende Tat.

Georg Decker.

Die nordwestdeutschen Schweinemäster, die fast ausschließlich als Käufer des Eosinroggens in Frage kamen, konnten nun nach Einstellung der Abgabe von Eosinroggen von der staatlichen Stützungsstelle, der Deutschen Getreidehandels-gesellschaft, Kartoffelflocken kaufen, wenn sie in den Besitz der zollverbilligten Gerste kommen wollten. Da aber nicht genügend Kartoffelflocken vorhanden sind, um den Bedarf an Futtermitteln in Nordwestdeutschland zu befriedigen, hat sich die Regierung entschlossen, bei dem Bezug von 1 Doppelzentner Eosinroggen anstatt 1 Doppelzentner Gerste jetzt 2 Doppelzentner Gerste zum Zoll von 6 Mark hereinzulassen.

Dieser erste Anlaß zur Verbilligung der Futtermittel, den die Sozialdemokratie schon seit einigen Wochen gefordert hat, bedeutet eine Ermäßigung der Produktionskosten für die Schweinemäster. Diese Ermäßigung des Futtermittelpreises ist für die bäuerliche Landwirtschaft notwendig, da infolge der Ausdehnung der Schweineproduktion die Schweinepreise stetig gesunken sind und in der nächsten Zeit noch weiter sinken werden.

Reichsbahnabschluß fertiggestellt.

Im neuen Jahre 170 Millionen Mindereinnahmen.

Auf der Tagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft am 27. und 28. April wurden Geschäftsbericht und Bilanz für 1930 vorgelegt und genehmigt. Es wurde beschlossen, auf die ausgegebenen Borgzussatien Serie I bis V eine siebenprozentige Dividende zu zahlen.

Auch der Monat März hat infolge des Daniederliegens der Wirtschaft einen weiteren Rückgang der Einnahmen gebracht. Bis zum 1. April 1931 sind die Einnahmen im laufenden Jahr um rund 170 Millionen Mark hinter der gleichen Zeit des Vorjahres und um rund 300 Millionen Mark gegenüber der gleichen Zeit von 1929 zurückgeblieben. — Man wird angesichts der schlechten finanziellen Entwicklung bei der Reichsbahn damit rechnen müssen, daß auch dieses größte öffentliche Unternehmen zur Deckung seines Bedarfs noch im Laufe dieses Jahres an den Kapitalmarkt herantreten wird. Der notwendige Kapitalbedarf bei der Reichsbahn dürfte sich auf etwa 250 Millionen Mark belaufen. Es lägen für die Deckung dieses Kapitalbedarfes nach der bisherigen Stellungnahme der Reichsbahn aber nur langfristige Anleihen in Frage.

Der bisherige Finanzdirektor der Reichsbahn Jahn tritt nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. An seiner Stelle wurde Reichsbahndirektor Dr. Homberger zum Leiter der Finanzabteilung der Hauptverwaltung ernannt. Dr. Homberger steht im 49. Lebensjahr. Er begann seine Laufbahn im Jahre 1909 bei den Eisenbahndirektionen Würzburg und München. Von 1920 bis 1922 war er im Reichsverkehrsministerium tätig und wirkte seit sechs Jahren als Haushalts- und Wirtschaftspräsident in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn. Der neue Leiter der Finanzabteilung hat sich in dieser Zeit besonders um die finanzielle Neugestaltung der Reichsbahn verdient gemacht.

Sowjetöl für die französische Kriegsflotte. Die Rapphaelportvereinigung der Sowjetunion hat den Auftrag auf Erdöllieferung für die französische Kriegsflotte (1) erhalten, der Mitte April in Paris im Submissionswege ausgeschrieben worden war.

Zollpolitik und Börsen. Entgegen unserem gestern veröffentlichten Tendenzbericht der Berliner Produktenbörse hat der weitere Verlauf eine Steigerung der Weizenpreise gebracht, wobei die Notierungen am Markt für Zeitgeschäfte um 3 bis 4 Mark in die Höhe gingen. Die Möglichkeit, daß die Reichsregierung in der Getreidezollfrage doch ausweichen werde, scheint sich hier ausgewirkt zu haben. Bei Hafer blieben schließlich die Preissteigerungen relativ gering.

Stahlwerk Defing soll stillgelegt werden. Das zum Stumm-Konzern gehörende Stahlwerk Defing, das bereits 1929 mit einem erheblichen Verlust von rund 850 000 Mark gearbeitet hat, erlitt im vergangenen Jahr weitere erhebliche Verluste. Die Verwaltung beabsichtigt, für Ende Juni einen Stilllegungsantrag zu stellen.



Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 1. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
242 A.-V.
20 Uhr
Manon Lescaut
Ende n. 22 Uhr

Freitag, 1. 5.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Tarnus IV
19 1/4 Uhr
Der
Freischütz
Ende g. 22 1/4 Uhr

Staats-Oper
in Platz der Republik.
V.-B.
19 1/4 Uhr
Louise
Gottsch. Kartowert
Ende 20 1/4 Uhr

Staatl. Schausp.
am Gendarmenmarkt
208 A.-V.
20 Uhr
Die Mitschuldigen.
Die Melrose von
Ephesus
Enden n. 22 1/4 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Nathan der Weise
Ende 23 Uhr

Volksbühne
Theater am Blöcherplatz.
8 Uhr
Die Ehe
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
**Nathan
der Weise**
Staatsoper
Am PL.d.Republik
7 1/4 Uhr:
Louise

Deutsches Theater
8 Uhr
**Der Hauptmann
von Köpenick**
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Heute Premiere
in
**Winter
Garten**
Das
Dayelma-Ballett
zeigt neue Tänze und Kostüme
und den Original-
Pariser Cancan
Ferner weitere neue internat.
Spitzen-Darbietungen
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 Uhr u. 8 Uhr 15. — 4 Uhr kleine Preise

SCALA
Tgl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8. 5. Barb. 9250
Nachm. 50 Pf., — 3 M. Abende 1—8 M.
Heute Premiere!
Unsere Original **Alfred
JACKSON-GIRLS**
mit neuen Tänzen
Togo
der renommierte Wunderband
Peter Plet
der beliebte Hamburger Komiker
Zellini
Kamischer Jongleur
Lord Ain
Stimm-Phänomen usw.

Die Komödie
8 1/4 Uhr
**Dienst
am Kunden**
von Curt Bois und
Max Hansen
Regie: Hans Deppe

Kurfürstendamm-
Theater
Bismarck 449
8 1/4 Uhr
**Alles
Schwindel**
von Marcellus Schiller.
Musik von
Mitscha Spoliansky.
Regie: Gustaf Frickinger

„Traumland“
in
Schloß Schönholz
Das Fest der Berliner
Heute
nachmittags 4 Uhr
Eröffnung
Volkspreise: Erwachs. 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Straßenbahn 47, 57, 68, 119
Vorort-Station Schönholz-Reinickendorf.

PLAZA
Weichselstr. 7 4031
Täglich 5, 8 1/2, Sonntags 2, 5, 8 1/2
Nachm. 50 Pf. bis 1 M., abds. 1 bis 2 M.
Heute Premiere!
3 Wiere Bros.
in ihren unerhörten Sing-
weisen und Parodien
Ballett Gérard
Tanz, Gesangs, Tempo, Ausstattung
Mc. Sovereign
Meister rollender Kreisel
Frakson
der Mann m. 4.100 Zigaretten usw.

Barnowsky-Bühnen
Theater in
der Stresemannstr.
8 1/4 Uhr
**Gestern u.
Heute**
Komödienhaus
8 1/4 Uhr
Konio X
mit
Felix Bressart.

Lesing-Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
Husarenlieber
Guldo, Thielscher,
Kastner, Arnstadt,
Vespermann

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr: im weissen Rössl.
In der Premierenbesetzung
Regie: Erik Charrel.

**ROSE
THEATER**
Von Montag bis Freitag
Sonnabend 7 00 10 15
Sonntag 2 30 5 15 9 00
„In Amerika vierhundert-
mal gespielt“ („Tempo“)
Die Sache.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
Nur noch 5 Tage!
**Das Veldien
v. Montmartre**
Operette v. Kalman

Lustspielhaus
Täglich 8 1/4 Uhr
**Der Lügner u.
die Nonne**
von
Kurt Götz

Komische Oper
8 1/4 Uhr
Alt-Heidelberg
Liedr. Englisch.
Westermarck, E. J. Nothke,
Prekerl

8 1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr
Lothringstr. 87.
Nur noch bis Freitag
„Er träumt von Jiso“
und das bunte Programm
Sonnabend, den 2. Mai zum ersten Male:
Graf Koks
Billig! Sommerpreise! Billig!
0,75 Mk., 1,— Mk. bis 1,50 Mk.

Theater d. Westens
Heute 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male:
Lichter Berlins
Sonnabend
7 1/4 Premiere
Mistingnetto-Revue
kurzes Gastspiel

Theater im
Admiralspalast.
Täglich 8 1/4 Uhr
**Der lustige
Krieg**
Oehmann, Ahlers,
Trautenhain a. G.
u. a. m.

die sich Liebe nennt
(This thing called love)
Große Parkstr. 129
U-Bahn Strausberger Platz
4 stündiger Vorverkauf täglich
von 11-1 Uhr und 4-9 Uhr
Telef. Nachtig.: E 7, Wechsel 3422

**LUNA
PARK**
Sonnabend
2. Mai 5 Uhr
Eröffnung

Neues Theater
am Zoo
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554
Heute 8 1/4 Uhr
Ueber 150 Mal:
Voruntersuchung
von Max Alsborg u.
Otto Ernst Hesse

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 1/4 Uhr
Sonntag
8 1/4 Uhr
FRITZI
Das Gehgöl
Lotte Hand
u. L. Hoppes.
Stiegwart Ehrlich.
Jeden. ermäßigte Preise

**KLEINE
ANZEIGEN**
In der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem
sehr billig!

HAUS VATERLAND
KUR- und RESTAURANT
Das
**Vergnügungs-
Restaurant
Berlins**
BETRIEB
KEMPINSKI

Achtung! Wo trinkt man das bestgepflegte Bier?
In den früheren Potsdamer Bierhallen
Jetzt **PILSATOR**
AM HALLESCHEN TOR
Inh.: WILLY SCHWÄRZEL
Die große **6/20-Liter**-Henkel-Molle **25 Pf.**

**Mein Kapitän-
Kautabak**
schmeckt mir doch am besten!

PERTRIX
Pertrix-Batterien sind durch
längste Lebensdauer im
Gebrauch am billigsten!

BILLIG
großzügig u. reich sortiert
WIE IMMER
für Pfingsten, Sommer u. Wochenenden:
Eleg. Herrenkleidung
Anzüge, Mäntel, Herrenartikel, Hosen
Mod. Damenkleidung
Kleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Wäsche
Prakt. Kinderkleidung
Anzüge, Mäntel, Kleider, Strickwaren u. a.
Wochenend-Artikel
Touristenkleidung, Trainingsanzüge u. a.
Mod. Sportkleidung
Reisekleidung u. Badartikel: alles gegen
**nur 1/6 Anzahlung
und 8 Monatsraten**
ohne jeden Zinsaufschlag auf die
ausgezeichneten, niedrigen Preise
Feder
IM NORDEN: BRUNNENSTRASSE 197
IM OSTEN: FRANKFURTER ALLEE 350
IM SÜDEN: KOTTBUSER DAMM 103
IM WESTEN: WILMERSDORFERSTR. 165

12⁵⁰
Leiser
Eine neue
Leistens-
Schöpfung
Dieser Schuh ist das Neueste in
der Schuhmode; breit im Ballen
und doch die betont schlanke
Linie! Die Paßform ist vorzüglich
— das Leder: echt Box calf.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachts 8 1/2
Stettiner Sänger
Das
wundervolle
MAI-PROGRAMM.
Populäre Preise:
60 Pf. bis 2 M., nach Sonntags!
Nachmittags ermäßigte Preise!

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veran-
staltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen
Gr. schwätziger Naturgarten für 3000 Pers. mit Tierpark und Kinderspielplätzen

HOPPEGARTEN
ERÖFFNUNGS-RENNEN
**HEUTE
FREITAG**
1. Mai
3 1/2 Uhr nachm.
Hardenberg-Rennen
Hoppegartener Ausgleich

Fast neu!
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer, Küchen, Polster-
möbel, Teppiche, Gardinen
Bar- und T. litzierung gestaffelt
Tannenzapf
Weinmiesersstr. 3, 1 Tr.



Bäder u. Kurorte



Rund um die Borlachquelle.

In der Mitte des vergangenen Jahrzehnts setzte in vielen deutschen Bädern eine ansehnliche Ausbauarbeit ein, um den durch Krieg und Währungsverfall erzwungenen Stillstand wettzumachen. Aber kaum ein deutscher Kurort kann sich rühmen, alles in der balneologischen Einrichtung und in der Parkgestaltung Veraltete so gründlich abgestreift zu haben und in der Fortwärtentwicklung verhältnismäßig so kräftig ausgeschritten zu sein, wie Bad Dürrenberg. Waren es früher beschiedene Behnhäuser, was dem Anstömmling als ersten Eindruck vermittelt wurde, so sind es heute die mit behördlicher Förderung aufgeführten gewaltigen Häuserblöcke mit den über 900 neuzeitlichen Wohnungen. Vor Bad Dürrenberg von früher her kennt und es seit einigen Jahren nicht gesehen hat, dessen wartet noch die größte Ueberraschung beim Eintritt in die Kuranlagen. Seit die Badeverwaltung die „Hinterhofenfelder“ erwarb, kann sich Dürrenberg eigentlich erst in die Reihe moderner Bäder stellen. Durch einen ersten Gartekünstler wurde die Neuerwerbung in weite Rasenflächen aufgeteilt, die nach künstlerischen Gesichtspunkten mit Springbrunnen, Baumgruppen und Blumenbeeten durchsetzt und schattigen Alleen durchschnitten wurde. Ein besonderer Schmuck für die Anlage ist das Kolonarium. Umrahmt wird dieser neue Parkteil an drei Seiten durch die fast zwei Kilometer langen Grabenwerke. Aufgesucht wurde Bad Dürrenberg namentlich bei Katarrhen der Atmungsorgane, insbesondere Nasarrhen der Luftröhre und Atmungsschleimhäute, chronischen Gelenk- und Muskelrheumatismus, Gicht, Blutarmut, chronischen Frauenkrankheiten, Erschöpfungszuständen nach zehren-

den Krankheiten und anämischen Zuständen nach operativen Eingriffen. Besonders erfolgreich ist es bei Strophose und Rachitis. Entsprechend diesen Indikationen besteht ein nicht unerheblicher Anteil der Kurgäste aus Kindern, für die dann auch besonders gut gesorgt ist. Auch die Zerstäuberhalle ist auf einen neuzeitlichen Hochstand gebracht. Die von Borlach vor 135 Jahren erbohrte und jeidem unverändert täglich 3,6 Millionen Liter schüttende Solquelle ist ungewöhnlich reich an heilkräftigen Salzen. Seewasser hat durchschnittlich noch nicht den 45. Teil an Chlornatrium, noch nicht den 10. Teil von Chlorkalium und noch nicht die Hälfte von Chlormagnesium.

Die Badeverwaltung gewährt sowohl in der Vor- und Nachals auch in der Hauptkaison einen Nachsch auf die Kurgebühren. Ferner werden in diesem Jahre erstmalig im Abonnement verbilligte Solbäder abgegeben. Schließlich sind auch noch die Unterkunft- und Verpflegungspreise in dem der Badeverwaltung gehörenden Kinderheim „Glückauf“ herabgesetzt.

Bad Meinberg (Teutoburger Wald). In Kürze eröffnet Bad Meinberg wieder seine Pforten, um vielen Kranken Heilung und Linderung von ihren Leiden zu bringen. Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts sind die Meinberger Quellen und Moorlager bekannt wegen ihrer Heilerfolge bei Herz-, Nerven-, Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Leber-, Nieren- und Frauenleiden. Eine wesentliche Herabsetzung der Kurtagere ist beschlossen worden. Ferner hat die Badeverwaltung des Staat. Bad Meinberg gemeinsam mit den Meinberger Bädern und den Pensionen verbilligte Pauschalkuren für den bedürftigen Mittelstand eingeführt. In dem Preise

für eine Pauschalkur sind einbegriffen: Kurtagere, Trinkkur, Kurmittel, ärztliche Behandlung, Wohnung und Verpflegung einschließlich Bedienungsgeld, Beleuchtung und Heizung. Durch die Einführung von Pauschalkuren soll es weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglicht werden, das durch seine Heilerfolge bekannte Bad Meinberg aufzusuchen.

Senkung der Kurtagere in St. Blasien. Trotz der Inangriffnahme wesentlicher Neuerungen, wie des Baues eines Schwimm- und Lustbades, der Erstellung einer Ruffübertragungsanlage u. a. und obwohl keine Verminderung der Darbietungen der Kurverwaltung beabsichtigt ist, ist es möglich gewesen, die Kurtagere für die Sommerkaison von 1. Juni bis 31. August wesentlich zu senken. Gegenüber den Vorjahren haben Kurkommission und Gemeinderat an Stelle von bisher 60 Pfennig eine Sommerkurtagere für 1931 in Höhe von 50 Pfennig pro Person und Tag beschlossen. Die Ermäßigung beträgt somit fast 20 Prozent.

Offenbad Ahlbed, zwischen Swinemünde und Heringsdorf, rüfelt zum Empfang der Sommergäste. Die Kurtagere fällt für die Zeit bis 1. Juni und ab 31. August gänzlich weg, sie ist für die übrige Zeit um 10 bis 50 Prozent ermäßigt worden. Die Preise für Verpflegung und Unterkunft, die in Ahlbed schon immer niedrig waren, sind weiter herabgesetzt.

Genossen, kommt an den Rhein!
Sommerferienhall
Bacharach a. Rh.
Genoss. Gen. Basquit, auf der Mauer.
Ganze Pension 5 M. / Bad im Hause
Sommerfrühst. 2.50 M. Rheinterrasse

BAD-NAUHEIM

Weitberühmte kohlenäurereiche Hochsalzthermen (30,5-34,4°C.) Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.
Auskunftsstelle in Berlin: Kantstraße 161 (Bismarck 3099).

Herzheilbad Altheide

Grafschaft Glatz

Neu erfasste natürliche kohlenäure Stahl-Sprudel von außerordentlich hoher Ergiebigkeit! Mineral-Moorbäder, Hydro- u. Elektrotherapie. Alle diagnostischen und therapeutischen Hilfsmittel zur Behandlung Herzkranker. — Neuzeitliche Kur- und Badehäuser. — Behagliche Wohnungen, gute Pensionen zu mäßig. Preisen. Pauschalkuren 20 Aerzte

Sanatorium Bad Altheide
Chefarzt Prof. Dr. Ernst Neisser, bisher Stettin
Klinisch geleitete Kuranstalt für Herz- und Gefäßleiden, Blutkrankheiten, Basedow, Zuckerkrankheit usw. — Diätetiken, eigene Sprudelhäuser im Hause.

Kurhaus Bad Altheide
Sprudel- und Moorbäder im Hause. — Alle Zimmer mit fließendem Wasser, einige mit Privatbad. — Bekannt gute Küche. — Altheider Herz-Diät ohne Preisauflage.

Auskunft und Schriften kostenlos durch die Reisebüros und die Badeverwaltung Altheide in Schlesien

Staatl. Bad
Meinberg
lippe-Teutoburger Wald
Inhalatorium
Gicht-, Rheuma-, Herz-, Nerven- und Frauenbad
Pauschalkuren

Bad Grund
Klimat Gebirgs-Luftkurort u. Hellbad: Größte Heilerfolge d. rad.akt. Hochmoorbäd. bei Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. Inhalatorium, Pauschalkur 3 Woch. 136 RM, bezw. 159 RM. Preisw. Gasthöfe, Pens., Fremdenzimmer. Prosp. durch die Stadt, Kur- u. Badeverwaltung.

Sie bleiben jung, wenn Ihr Herz jung bleibt
Kudowa heilt Herz- Basedow- Frauen- Blut- und Nervenleiden
Stärkste kohlen. Arsen-Eisen-Quelle Deutschlands
Prospekte in allen Reisebüros und durch die Badeverwaltung Bad Kudowa in Schlesien

Dr. G. Mapeuse praktiziert wieder in **Bad Kudowa**
München!
Empf. pa. Zimmer, a. Bf., Betr. 2.50 M. m. Frühstück. Anm. erw. Frau Sterl, Schillerstr. 31, 3 Treppen.
Abbenrode ((Nordharz)) am herrlichen Harzwald gelegen. Beste Verpflegung. Tägl. 4 RM. St. Garten, Elegante, Biergärten. Kutschernd. Besondere. Pension. 4/5 RM.

Sitzendorf, Schwarzwald
Freundliche Lage, von nadelwaldreichen Bergen umgeben, Bahn- und Poststation, Arzt, Preiswerte und gute Verpflegung in Gasthäusern und Privats.
Prospekt durch den Verkehrsverein

Gelenk-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Alterserscheinungen heilt
Bad Landeck
in Schlesien
Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Pauschalkuren
Auskunft u. Prospekte, Stadt, Badeverwaltung und Reisebüros.

Einsam, Gelat. Kolonienstr. 2
Moorbad Pretzsch-Elbe
das bestbewährte Hellbad

Sommerfrische Heuensorg (Frankenwald)
Waldreiche Gegend, schöne luftige Zimmer, 12 Federbetten, ruhige Lage auf dem Grunde, 3 Minuten vom Walde entfernt, bei voller Pension im Tage mit Stimmer, Best und 4 kräftige Mahlzeiten 2. 4.—, Prospekte und Referenzen zu Diensten.
Landhaus Friedrich Wunner, Heuensorg - Marktleugast (Frankenwald)
Bahnhofstation Münchberg (Oberfranken).

Ostseebad Heiligenhafen
in Holstein
Pension ab RM. 4.—
Führer durch die Badeverwaltung

Die schönen Mecklenburgischen Ostseebäder
Brunshaupten und Arendsee
bieten Erholung, Heilung und Abwechslung
Ermäßigte Kurtaxe
Ueber 150 modern eingerichtete Hotels, Pensionen und Fremdenheime. — Mäßige Preise
Vorzügliche mecklenburgische Küche — Ausgedehnte Nadelwälder
Bildführer durch die Reisebüros und durch die Badeverwaltungen Brunshaupten und Arendsee (Mecklenburg)

Durch Jahrhunderte im Dienste der Leidenden Menschheit
KARLSBAD MARIENBAD
FRANZENSBAD TEPLITZ-SCHÖNNAU
AUSKUNFTE DURCH ALLE REISEBÜROS ODER DURCH DIE KURVERWALTUNGEN DER OBGENANNTEN BÄDER
die deutschen Weltkurorte in Böhmen

Brunsbüttel - Brunsbüttelkoog
Herrliche Lage an der Mündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und der Elbmündung. Die größten Schleusen der Welt. Gewaltiger Schiffsverkehr. Seebad. Billige Verpflegung. Idealer Aufenthalt für Ferienkolonien. Prospekte kostenfrei durch 400 Reisebüros und vom Verkehrsverein Brunsbüttel-Brunsbüttelkoog oder Badverein Brunsbüttel.

Erstklassige Sanatorien und Hotels
für Krankenassen, Erholungsheime, Gewerkschaften, mit und ohne Inventar, zu verkaufen durch Wilhelm Hülsen, Immobilien und Frankfurt a.M. Bodenheimelandsstraße 138

Arbeitslose als Sündenbock.

Neue Bedrohung der Arbeitslosenunterstützung.

Die Unternehmer versuchen die Regierung auf eine Linie zu drängen, die schnurstracks zu Arbeitslosenrevolten führen muß. Ohne Bedenken verlangen sie für den Fall, daß die Reichsanstalt aus den Beiträgen nicht mehr genügend Geld hereinbekommt, den Arbeitslosenschutz einfach versagen zu lassen. Sie machen den Vorschlag, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung von der Finanzlage der Reichsanstalt abhängig zu machen, d. h. die Unterstützungssätze einfach zu kürzen, wenn die Einnahmen der Reichsanstalt zurückgehen. Das Schlimme ist, daß diese ungeheuerlichen Pläne bei den maßgebenden Stellen infolge der Finanzschwierigkeiten des Reiches keineswegs von vornherein auf entschiedene Ablehnung stoßen. Im Gegenteil: es scheint, als ob die Unternehmer in der Reichsanstalt selbst bei ihrem Vorstoß bedenklich an Terrain gewonnen hätten.

Zweifelloso rechnet man bei der Regierung damit, daß infolge des Lohnabbaus, der Kurzarbeit und der schwachen Aussichten auf eine Besserung

der Arbeitsmarktlage die Einnahmen der Reichsanstalt hinter den Voranschlägen und bisherigen Erwartungen zurückbleiben. Würde man nicht damit rechnen, dann brauchte man sich ja nicht mit solch gemeingefährlichen Experimenten zu befassen.

Nach außen hat dieser Plan nach der Meinung der Unternehmer den Vorzug, als eine Art „Fortschritt“ zu erscheinen, als Erweiterung der „Selbstverwaltung“ der Reichsanstalt. Nur naive Gemüter können auf solchen Dummheiten stehen.

In Wirklichkeit handelt es sich um etwas ganz anderes. Die Regierung will aus der Feuerlinie heraus. Sie hat ja zu diesem Zweck bereits die Arbeitslosenversicherung von dem Reichsrat abgehängt. Für Eventualitäten wird ein Sündenbock gesucht. Und die Rolle des Sündenbocks soll die Reichsanstalt spielen: hat sie kein Geld, dann hat sie eben keines und soll die Unterstützung senken.

Die Sicherung der Existenz der Arbeitslosen, d. h. die Regelung der Unterstützungssätze, ist

nicht Sache der Reichsanstalt, sondern Sache der Gesetzgebung.

Die Reichsanstalt hat nur Verwaltungsaufgaben im Rahmen der Gesetzgebung zu erledigen, sonst nichts. Nicht die Reichsanstalt hat über das Schicksal der Arbeitslosen zu befinden, sondern die Volksvertretung, d. h. Reichstag und Reichsregierung. Sie sind verantwortlich!

Sie haben dafür gerade zu stehen, was aus dem Arbeitslosenschutz wird;

nicht der Vorstand der Reichsanstalt. Wenn infolge einer verfehlten Lohn- und Wirtschaftspolitik jetzt nicht mehr genügend Beiträge eingehen, so kann man dafür umso mehr die Arbeitslosen blühen lassen. Den Lohnabbau haben doch nicht die Arbeitslosen zu verantworten. Die Stellen, die für eine verfehlte Lohn- und Wirtschaftspolitik die Verantwortung zu tragen haben, müssen jetzt nun auch sehen, wo sie das Geld hernehmen, um die Ausfälle bei den Einnahmen der Arbeitslosenversicherung auszugleichen. Einfach hergehen und erklären: „Du, Arbeitslosenversicherung, sieh zu, wie du zurecht kommst, und hast du kein Geld, dann kürze eben die Unterstützungssätze; ich wasche meine Hände in Unschuld, mich geht dein Defizit nichts mehr an“ — so etwas wäre

mehr als Trittbrettl.

Eine Regierung, die sich etwas Derartiges leisten wollte, wäre wirklich von allen guten Geistern verlassen.

Da haben nun vor nicht allzu langer Zeit selbst verschiedene Mitglieder der Regierung mit großen Worten auf die Grobheit hingewiesen, die das Durchhalten des Arbeitslosenschutzes während des letzten Winters bedeutete. Nun auf einmal soll Babanque gespielt werden.

Die Arbeiter und Angestellten müssen gegenüber diesem neuen Anschlag auf den Arbeitslosenschutz wie ein Mann zusammenstehen und eine geschlossene Front des Widerstandes aufrichten. Arbeiter und Angestellte, seid einig! Der Arbeitslosenschutz ist bedroht. Nur durch Geschlossenheit, Disziplin und Zusammenhalt unter Führung der Gewerkschaften kann der Anschlag abgewehrt werden.

Streik im Dorf.

Eine ganze Gemeinde kämpft gegen den Lohnabbau.

In Niederlehme bei Königswusterhausen stehen seit dem 1. April 220 Arbeiter der Berliner Kalksandsteinwerke Robert Guthmann in einem schweren Kampf um ihre Existenz.

Es geht hier um das Wohl und Wehe der gesamten Gemeinde. Von den 700 bis 800 jugendlichen und erwachsenen Arbeitern des Ortes ist die Mehrzahl auf die Beschäftigung in den Sandgruben, dem Mörtelwerk und der Kalksandsteinfabrik am Orte angewiesen. Die industrielle Mörtelzubereitung, die Fabrikation von Kalksandsteinen und das Graben sowie Herbeischaffen des Sandes aus den nahegelegenen Sandgruben zwingt den Erwerb fast aller Einwohner in ganz bestimmte Bahnen.

Die fast chronische Krise auf dem Baumarkt hat auch hier die Arbeitsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Auch in der nahegelegenen Fabrik von Schwarztopf in Wildau oder in den etwas entfernten Industriebetrieben in Schöneweide bietet sich für diese „überflüssigen“ Arbeiter kein Unterschlupf, weil auch hier infolge der Rationalisierung die Beschäftigten stark reduziert worden sind.

Aber auch in den Sandgruben selbst hat die Rationalisierung eine beträchtliche Zahl von Arbeitern freigesetzt. Wo früher 20 Mann den Sand in die Vore schaufelten,

stehen jetzt Maschinenbagger,

die mit drei und vier Mann Bedienung eine mehrfach größere Arbeitsleistung vollbringen als ehemals die 20 Arbeiter.

Bis zum 31. März erhielten die Arbeiter in den Sandgruben, im Mörtelwerk und in der Kalksandsteinfabrik einen Stundenlohn von 91 Pf.; im Afford- und Prämiensystem erzielten sie einen Stundenverdienst von 1,05 M. bis 1,50 M. Diese Verdienste waren mit den freien Gewerkschaften tariflich vereinbart. Die drei Betriebe hatten den Tarif zum 31. März gekündigt und die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifs verschleppt. Gearbeitet, und zwar verkürzt, wurde nach der winterlichen Stilllegung der drei Betriebe am Orte seit Anfang März nur in der Kalksandsteinfabrik von Guthmann und ihren Sandgruben. In den letzten Märztagen verfügte die Betriebsleitung diktatorisch durch einen Anschlag im Betrieb, daß sie ab 1. April den Stundenlohn für die ungelerneten Arbeiter über 20 Jahre

von 91 Pf. auf 67 Pf., also um 26 Prozent, herabgesetzt und über die Bezahlung der Affordarbeit mit jedem Arbeiter Einzelvereinbarungen treffen will. Den Handwerkern und jüngeren Arbeitern sollte ein Abbau ihrer Löhne im gleichen Prozentverhältnis diktiert werden. Als die Arbeiter dieses Ansinnen entrüstet zurückwiesen, warf die Betriebsleitung die gesamte Besatzung auf die Straße. Die anderen beiden Betriebe, die Firmen Gustav Weidner und die Vereinigten Berliner Mörtelwerke hatten ihre Produktion noch nicht wieder aufgenommen; ihre Stammbesetzungen in Stärke von knapp 100 Mann sowie noch etwa 150 Arbeiter, die im Betrieb von Guthmann nur in Zeiten äußerster guter Beschäftigung Arbeit finden, sind an diesem Kampf sozusagen passiv beteiligt. Ihre Bezahlung richtet sich immer nach der der Guthmannischen Arbeiter.

In unverständlicher Weise ist das Arbeitsamt in Fürsteneinde der Firma Gebr. Tabbert am Seddinsee und damit indirekt auch den Scharfmachern in Niederlehme beigegeben. Die

Firma Tabbert hatte ihre teilweise auch im Winter im Betrieb gehaltenen Sandgruben anfangs März zum Schein stillgelegt.

Nach 14 Tagen wollte sie ihre alte Belegschaft wieder einstellen, aber zu einem Stundenlohn von 63 Pf.! Da die Arbeiter sich weigerten, für diesen miserablen Lohn zu arbeiten, forderte die Firma beim Arbeitsamt Fürsteneinde Arbeitskräfte an, mit dem Hinweis, daß bei ihr kein Streik bestehe, weil der Betrieb nach der 14tägigen „Stilllegung“ erst eröffnet werden solle. Dem Arbeitsamt in Fürsteneinde genügte dieses „Argument“ der Firma vollkommen. Ohne die andere Seite zu hören, vermittelte es für 63 Pf. Stundenlohn Arbeiter nach dem Seddinsee, die aber von den Streikenden von der Arbeitsaufnahme abgehalten werden konnten. Daraus drohte das Arbeitsamt den Arbeitslosen mit dem Unterhaltungsentsatz, worauf die Arbeitslosen unter starkem Polizeischutz zur Arbeit antraten. Der Spruchauschuß hat zwar dieses Vorgehen des Arbeitsamtsvorstehenden scharf verurteilt und ihm die weitere Vermittlung von Arbeitern untersagt, aber was nützt jetzt noch den Streikenden diese Entscheidung, da der Betrieb mit Hilfe des Arbeitsamts Fürsteneinde wieder im Gang gebracht worden ist.

Der Kampf wird mit einer Geschlossenheit und Kameradschaftlichkeit geführt, die man in einer so kleinen und ländlich amnütenden Gemeinde gar nicht für möglich hält.

98 Prozent der Streikenden und 85 Prozent der gesamten Arbeiterschaft der drei Betriebe sind freigewerkschaftlich organisiert, vorwiegend im Fabrikarbeiterverband. Die meisten der Streikenden sind langjährig organisiert und bekommen durchschnittlich 25 Mark Streikunterstützung pro Woche. Sie haben das tiefste Vertrauen zu ihren Gewerkschaften, daß es ihnen gelingen wird, die Unternehmer von ihrem Lohnabbaukoffer abzubringen. Und dieses Vertrauen zu den Gewerkschaften ist auf einem guten Grund gewachsen. Vor nunmehr rund 20 Jahren wurde die Niederlehmer Arbeiterschaft durch einen harten Existenzkampf zur festen Gewerkschaftsfront zusammengeschweißt. Um zwei Pfennige Lohnerhöhung traten sie damals in den Streit, der trotz ihrer Heldhaftigkeit nach 13wöchiger Dauer verloren ging. Die Unternehmer wurden die auch im Berliner Kohlenarbeiterstreik „berühmt“ geworden

Sinhegarde als Streikbrecher,

die mit einem Kahn von Berlin nach Niederlehme verfrachtet wurde. 16 berittene Gendarmen sorgten für den Schutz dieser Subjekte, wogegen die Unternehmer reichlich für das leibliche und sonstige Wohl der Platelhauben sorgten. Fast alle Tage ereigneten sich in dem Ort infolge des provokatorischen Auftretens dieser Streikbrechergarde mehr oder minder blutige Zusammenstöße. Die Streikenden kapitulierten zwar nach 13 Wochen, organisierten sich aber fast reiflos und rangen dann mit Hilfe ihrer organisatorischen Stärke den Unternehmern die ihnen gebührende Achtung — und Bezahlung ab. Die Organisation ist den Niederlehmer Arbeitern die Hauptsache; für das „revolutionäre“ Phrasengebimmel der KPD sind sie taub.

Es ist nur zu wünschen, daß dieser unbedenklich vor den Toren Berlins geführte Arbeitskampf auch den Erfolg hat, den sich die kleine Kämpferschar selbst wünscht und den sie auch verdient.

Stegerwald für lange Arbeitszeit.

Die neueste Verbindlichkeitserklärung.

Der Reichsarbeitsminister hat trotz einmütigen Protestes der Vertreter der Metallarbeiterverbände einen Schiedsspruch für die Metallindustrie des Sauerlandes (Westfalen) für verbindlich erklärt, der die „regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden“ festsetzt, den einzelnen Arbeitgebern jedoch das Recht zuerkennt, eine Mehrarbeit „bis zu 104 Stunden im Jahr“ anzuordnen.

Man muß beachten, daß es sich in der Hauptsache um kleine und mittlere Betriebe der Metallindustrie handelt. Es bestehen z. B. in Lüdenscheid allein 416 und in Iserlohn 562 solcher Betriebe. Eine Kontrolle darüber, ob die im Schiedsspruch vorgegebene Anordnung des Arbeitgebers sich als notwendig erweist, ist also einfach unmöglich. Zu bedenken ist ferner, daß, wenn auch nach dem Schiedsspruch die Mehrarbeit nicht mehr als 2 Stunden täglich betragen darf, trotzdem eine wöchentliche 60stündige Arbeitszeit für ungefähr 9 Wochen möglich ist. Der Spruch hat die bisherige Arbeitszeitregelung für wechselschichtige Betriebe nicht geändert, so daß für die Arbeiter solcher Betriebe eine 56stündige wöchentliche Arbeitszeit möglich wird.

Wenn der Reichsarbeitsminister dem Unternehmerantrag stattgegeben hat, dann bestätigt das aufs neue die in den Gewerkschaften vorherrschende Auffassung, daß der Vorschlag der Brauns-Kommission zur Arbeitszeitverkürzung nichts anderes als eine schöne Deflamation darstellt. Die Unternehmer werden sich jetzt mit Recht auf diese Verbindlichkeitserklärung berufen.

Tilgners und Janekles Ausreden.

Bergblisches Ableugnen.

Zu unserer Notiz „Zweite Lohnabbauwelle?“ erhalten wir nunmehr auch von dem Obermeister der Berliner Fuhrherrninnung, Herrn Tilgner, eine „Berichtigung“ der ihm „in den Rund gelegten Erklärung“. Herr Tilgner schreibt uns, daß er „niemals den Namen Kaldbrunner noch andere Namen genannt habe“.

Mit dieser „Berichtigung“ will Herr Tilgner anscheinend den Eindruck erwecken, als habe er überhaupt nicht gesagt, daß die Fuhrherrninnung durch die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium in ihrer Tarifgemeinschaft bestätigt worden sei. Wir stellen daher nochmals ausdrücklich folgendes fest:

Bei den Parteiverhandlungen am 30. März erklärte Herr Tilgner, daß die Fuhrherrninnung in ihrer Absicht, mit dem Gesamtverband überhaupt keine Tarifverträge mehr abzuschließen, bestätigt worden sei durch die am gleichen Tage im Reichsarbeitsministerium gepflogene Aussprache über ihren Antrag auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Lohnschiedspruchs vom 21. Januar. Für diese Versicherung sind sämtliche Mitglieder der Lohnkommission des Gesamtverbandes Zeugen.

In den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß am 23. April behauptete sowohl der Geschäftsführer der Fuhrherrninnung Janekle sowie der Obermeister Tilgner, daß der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gesagt habe, eine Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs vom 21. Januar komme für das Reichsarbeitsministerium schon deshalb nicht in Frage, weil die Löhne im Berliner Transportgewerbe noch zu hoch seien.

Die Frage des Gewerbers Rörner, wer im Reichsarbeitsministerium diese Versicherung getan habe, beantwortete Janekle mit derennung des Namens des Oberregierungsrats Dr. Kaldbrunner. Dieser Erklärung stimmte Tilgner durch Kopfschütteln zu. Auch dafür sind die Mitglieder der Lohnkommission des Gesamtverbandes, die Arbeiterbeisitzer Dittersdorf und Böhmert und schließlich auch Gewerberat Körner Zeugen.

Dem Stadtverordneten und Obermeister der Berliner Fuhrherrninnung ist jetzt seine Erklärung und die des Geschäftsführers der Innung unangenehm, nachdem durch die kategorische Erklärung des Reichsarbeitsministeriums feststeht, daß Tilgner und Janekle vor dem Schlichtungsausschuß und in den Parteiverhandlungen das Gegenteil der Wahrheit gesagt haben.

Betriebsrätewahlen in München.

Das Vertrauen zum Gesamtverband.

Bei den Betriebsratswahlen in der Ortsverwaltung München des Gesamtverbandes sind in 163 Betrieben 480 Betriebsvertretungsmitglieder gewählt worden. Von den Gewählten entfallen auf den Gesamtverband 445, auf die Christen 37, auf die KPD 8 und auf die Nationalsozialisten 1 Vertreter.

Das Ergebnis dieser Wahl ist infolgedessen eine Vertrauens- und Umgebung der Betriebsbelegschaften zum Gesamtverband als die KPD und auch die Nationalsozialisten alle Mittel anwandten, um sich einen Einfluß in den einzelnen Betriebsvertretungen zu sichern. Wie scharf von den Funktionären des Gesamtverbandes die Spaltung der freien Gewerkschaften verurteilt wird, zeigte sich in der Vollversammlung der neu gewählten Betriebsvertretungsmitglieder am 27. April, die trotz der Anwesenheit von etwa zehn Kommunisten die Ausschlußmaßnahmen der Ortsverwaltung gegen die Mitglieder, die auf den KPD-Listen kandidierten, durch einen einstimmigen Beschluß billigte.

Lohndruck bei Maschinisten und Heizern.

Der Einfluß der Krise.

In der Generalversammlung der Maschinisten und Heizer gab Genosse Ruckstuhl den Kassenbericht für das erste Quartal. Infolge der Zunahme der Arbeitslosen haben sich die Einnahmen verringert und — wenn auch nur unbedeutend — der Marktenumlauf. Die Einnahmen für die Hauptkasse mühten zum größten Teil wieder als Unterstützung an die Mitglieder zurückgezahlt werden. An die Hauptkasse konnten noch nicht 40 Proz. der sonst geleisteten Barzahlungen abgeführt werden.

Genosse Reinefeld führte in seinem Geschäftsbericht aus,

Dauerhaftigkeit: DUNLOP

Partei-Veranstaltungen

am Freitag, dem 1. Mai 1931

doch in der Mehrzahl der Industrien für die Maschinen- und Heizer die Neuregelung der Lohnverträge vorgenommen sei. Die Kürzung der Tariflöhne beträgt im Durchschnitt 5,5 Proz. In den meisten Fällen sind aber auch die Leistungszulagen fortgefallen, so daß die gesamte Lohnverschlechterung rund 9 Proz. beträgt. Hinzukommt noch, daß ein großer Teil der Mitglieder verkürzt arbeitet. In einzelnen Industrien, so der Bau- und Baustoffindustrie, Kalksteinwerke, konnte nur durch Streik den großen Abbauforderungen der Unternehmer wirksam entgegengetreten werden. Die Arbeitslosigkeit im Gesamtverband beträgt 18,6 Proz., für den Wirtschaftsbezirk Brandenburg 23,66 Prozent, die Kurzarbeit 16,8 Proz. Maschinen- und Heizer sind jetzt schon mit 52 und 54 Jahren auf Ruhegeld gesetzt. Ueber 45 Jahre alte Berufsgenossen bekommen nur mehr schwer Arbeit.

In der Diskussion wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß alle Funktionäre sich dafür einsetzen müssen, der Organisation über die schwierige Situation hinwegzuhelfen. Versplitterungsversuchen der AOB, sei mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Organisation dürfe auch davon nicht zurückschrecken, Mitglieder, die sich der AOB, anschließen, sofort aus der Organisation zu entfernen.

Der Bezirksvorstand wurde in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt, mit Ausnahme von drei Mitgliedern, die an Stelle ihrer kranken oder verstorbenen Vorgänger traten. Als Delegierte zum Verbandstag wurden Reinefeld, Knöfker, Hübnert und Kohl gewählt. Die Anträge zum Verbandstag wurden nebst einer Entschließung des Wirtschaftsbezirks einstimmig gutgeheißen.

Der Kampf um die Befoldungsordnung.

Die mittleren und unteren Gruppen sollen bluten.

Die Beanstandung der Berliner Befoldungsordnung ist gestern dem Magistrat durch den Oberpräsidenten zugestellt worden. Die am Montag erfolgten Besuche des Oberbürgermeisters Sahm und des Bürgermeisters Lange im Innenministerium sowie der Besuch des Bürgermeisters Lange beim Oberpräsidenten am Dienstag haben keine Verbesserungen zu erzielen vermocht. Die Kürzungen werden so vorgenommen, daß ab 1. Juli 3 Proz., ab 1. Oktober 5 Proz., ab 1. Januar 1932 7 Proz., und ab 1. April 1932 der volle Betrag der in der Beanstandung vorgesehenen Kürzung in Abzug gebracht wird. Wie schon in den letzten Tagen zu erkennen war, sind die durch die energischen Proteste der Beamtenvertretungen erzielten Verbesserungen fast nur den höheren Beamtengruppen zugute gekommen, während die Hauptlast wiederum auf die Schultern der unteren und mittleren Gruppen gelegt worden ist.

Lohnvergleich der rheinischen Ziegler.

Köln, 30. April. (Eigenbericht.)

Für die Ziegeleien der Rheinprovinz wurde vor dem Schlichtungsausschuß in Köln ein Vergleich geschlossen, der die bisherigen Löhne um rund 12 Proz. auf 77 bzw. 75 Pf. verkürzt. Der Rahmentarif wurde bis zum 31. Dezember 1931 verlängert.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Die Quotenrente ist heute geschlossen. Mai-Jugendtag am Sonntag, dem 3. Mai, im Volkspark Reichers. Treffen um 14 Uhr auf dem Sportplatz neben dem Stadion. Aufstellung hinter dem 303. Kranzparc. Die Führer bitten wir um 12 Uhr im Stadion anzuwachen zu sein.

Mitte. In den Gesamtträumen des „Mou“, Rauerstr. 82. Redner: Gottlieb Reefe.

Tiergarten. Einlaß 14½ Uhr, Beginn 15 Uhr im Roobitzer Schützenhaus, Blöhensee. Redner: Paul Hennig.

Wedding. 15 Uhr, Wasserportplatz, Freibad Blöhensee. Redner: Bürgermeister Carl Heid. — Bei Regenwetter nur großer Saal der Hochschulbrauerei, Seestraße Ecke Amrumer Straße. Kaffeeöffnung 18½ Uhr, Beginn 19½ Uhr.

Prezler Berg und Friedrichshain. 16 Uhr, Gesamtträume des Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23.

Kreuzberg. Einlaß 15½ Uhr, Beginn 17 Uhr in den Gesamtträumen der „Neuen Welt“, Hofenheide. Redner: Hermann Harnisch, M. d. L.

Charlottenburg. Brauerei Spandauer Bod. Redner: Franz Künstler, M. d. R.

Spandau. 15 Uhr, Sportstadion Hakenfelde. Redner: Franz Künstler, M. d. R. — Vormittags 10 Uhr Kundgebung auf dem Rathausvorplatz. Redner: Karl Eike, M. d. R.

Siemensstadt. 19 Uhr, Lokal „Zum Heidekrug“, Rennendammallee 89. Redner: Max Selig.

Staaken. 18 Uhr, Sportpalast Resfke. Redner: Max Selig.

Wilmerdorf. 17 Uhr, Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114/115. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

Zehlendorf. 19 Uhr, Lokal „Lindenpark“, Berliner Straße Ecke Gartenstraße.

Schöneberg. Schloßbrauerei, Hauptstraße 122/123. Redner: Franz Künstler, M. d. R.

Steglitz. 17 Uhr, Lichterfelder Festhalle, Lichterfelde, Zehlendorfer Straße 5.

Tempelhof. 14 Uhr, Parkrestaurant Südende. — An Stelle des verhinderten Genossen Grimme spricht Dr. Heinrich Becker (vom Kultusministerium).

Wannsee. Vormittags 10 Uhr, Lokal Reichsadler, Königstraße. Redner: Karl Dreffel.

Neukölln. Eröffnung 15½ Uhr, Beginn 17 Uhr, in den Gesamtträumen der „Neuen Welt“, Hofenheide. Redner: Hermann Harnisch, M. d. L.

Treptow. Paradiesgarten. Redner: Erich Kuttner, M. d. L.

Baumgartenweg. 16 Uhr, Altes Eierhäuschen (Bieler). Redner: Max Fechner, M. d. L.

Adlershof, Johannisthal, Niederschöneweide. Lokal Böttstein, Adlershof, Bismarckstraße 73/75. Saalöffnung 18 Uhr, Beginn 19 Uhr.

Oberschöneweide. Saalöffnung 17 Uhr, Beginn 18 Uhr im Lokal Blumengarten, Ostendstraße. Redner: Bürgermeister Julius Brunow.

Altglienicke, Falkenberg und Grünau. 17½ Uhr, Gemeinschaftshaus der Gartenstadt Falkenberg. Redner: Stadtrat Karl Bernuth.

Reinickendorf-Ost. 17 Uhr, Schützenhaus, Residenzstraße 1. Redner: Albert Brodbeck.

Reinickendorf-West. Filmpalast „Ma“, Scharnweberstraße Ecke Antonienstraße. Redner: Stadtverordneter Hermann Lemper.

Freie Scholle. 18 Uhr, Lokal Schollenkrug, Hermsdorfer Straße. Redner: Max Hendemann.

Tegel. 20 Uhr, Strandloshaus (Einlaß 19 Uhr). Bei schönem Wetter nachmittags Kaffeeladen im Garten.

Tegelort. Lokal „Zum Schwan“, Scharfenbergstraße. Redner: Kurt Riekmann.

Wittenau. 19½ Uhr, bei Heefe, Berliner Str. 73 (am Kronenener Bahnhof). Redner: Stadtverordneter Johannes Hoff.

Rosenthal. Lokal Paulinenhof, Hauptstraße 1. Redner: Max Hendemann.

Hermisdorf, Waldmannslust, Glienicke. 16 Uhr, Lokal Bath, Glienicke, Wilhelmstraße 5/7. Redner: Otto Loff.

Sozialistische Studentenschaft, Ortsgruppe Berlin. Beteiligung an der Demonstration am 1. Mai der Gewerkschaften und Partei. Erscheinen ist Pflicht. Treffpunkt für alle Sektionen 9 Uhr Franz-Josef-Platz, Unter den Linden.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, Ortsgruppe Berlin. Die Mitglieder der AGL demonstrieren am 1. Mai mit dem ADB. Treffpunkt Bethanienufer.

Köpenick. 108 und 108a. Abt. Eröffnung 18½ Uhr, Beginn 19½ Uhr. In beiden Sälen des Stadttheaters, Friedrichstraße 6. Redner: Robert Breuer.

Vohndorf. Lokal Heimann, Waltersdorfer Straße 100. Redner: Karl Hildebrandt, M. d. R.

Friedrichshagen. Lokal Bellevue. Redner: Erich Othenauer.

Lichtenberg. 17. Kreis. Eröffnung 15½ Uhr, Beginn bereits 16 Uhr, Lokal Schöner, Stralau, Kynaststraße. Rednerin: Paula Kurgah.

Karlshorst. 16 Uhr, Badshänke Sadowa, am Bahnhof Wuhlheide. Bei Regenwetter im schönen geheizten Saal.

Friedrichsfelde. Lokal Tempel, Prinzenallee 45. Redner: Karl Dreffel.

Kaulsdorf. 19½ Uhr, Turnhalle Kaulsdorf, Adoffstraße 25. Redner: Paul Heßberg.

Kaulsdorf-Süd. 18 Uhr, Lokal Jägerheim, Jägerstraße 54/58. Redner: Gustav Fuhs.

Viesdorf-Süd. 20 Uhr, Lokal Burdhardt, Köpenicker Str. 163/167. Redner: Eduard Zacherl, M. d. L.

Mahlsdorf. 19 Uhr, Lokal Anders, Bohnhoffstraße 37. Rednerin: Marie Kunert, M. d. R.

Mahlsdorf-Süd. Lokal Hubertus, Köpenicker Allee 100. Redner: Stadtverordneter Ernst Arndt.

Weißensee. 19 Uhr, Stadthalle, Pistoriusstraße. Redner: Landtagspräsident Friedrich Bartels.

Pankow. 16 Uhr, Bürgerpark, Breite Straße. Redner: Otto Meier, M. d. L.

Blankenburg. Lokal Krug, Dorfstraße 2.

Karow. 19 Uhr, Lokal „Zum Pankgrafen“. Redner: Johannes Hiege.



DER BUND DER TECHNISCHEN ANGESTELLTEN UND BEAMTEN

vereinigt
in sich alle

Techniker, Ingenieure, Chemiker, Architekten,

die im freigewerkschaftlichen Zusammenschluß die erste Voraussetzung für eine Wahrnehmung und Förderung ihrer Berufsinteressen sehen.

Die mit der Mitgliedschaft verbundene Beitragszahlung rentiert sich für den einzelnen in den Arbeitserfolgen des Bundes.

Der Bund strebt die berechnete Anerkennung technischer Arbeitsleistung und den dem Arbeitnehmer zukommenden Anteil am Arbeitsertrag an.

Jeder schaffende Techniker kann nur durch gewerkschaftliche Selbsthilfe — überzeugt von dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit — den Ausnutzungsversuchen eines rücksichtslosen Unternehmertums begegnen.

Jeder noch außenstehende Kollege stelle sich deshalb durch seine Mitgliedschaft unter den Schutz des Bundes.

Techniker, Ingenieure, Chemiker, Architekten!

Tretet ein in den

Bund der technischen Angestellten u. Beamten!

Auskunft und Material sind kostenlos erhältlich durch die Ortsverwaltung Berlin des Bundes, NW 40, Werftstraße 7 II.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin, Rungestr. 30

ist die wirtschaftliche Interessensorganisation aller Berliner Holzarbeiter
27 000 Mitglieder

Vereinte Kraft schafft günstigere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, hebt das Lebensniveau, bringt Kulturaufstieg.

Mitgliederaufnahmen und Beitragszahlung in 71 Zahlstellen jeden Freitag von 18 bis 20 Uhr, auch im Büro von 9 bis 13 Uhr und vom Montag bis Donnerstag von 16 bis 18 Uhr

BEI UNS

Extra-Preise

DER GROSS-VERKAUF

Der Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

Beachten Sie unsere Schaufenster!
Beachten Sie die Qualitäten und Preise im Hause!

VERKAUFS-BEGINN: **HEUTE!**

HERMANN TWETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTEILEN!

Ab heute bei B.S.:
8 Sonderlage
für den Herrn!
Die große Einkaufsgelegenheit für das Frühjahr!
Noch besser - noch billiger!



Gabardinemantel
reine Wolle,
ganz gefüt-
tert M 45.-



Sakko-Anzug
neuartige
Streifenmus-
ter M 39.-



Sakko-Anzug
grau u. mode-
farb. Kamm-
garntrell. M 42.-



Sport-Anzug
mit Knicker-
bocker . . M 29.-



Baer Sohn & Co.
Das maßgebende Haus
für Herren- u. Knabenkleidung
Berlin N. 4, Chausseestr. 29/30
U-Bahn Stettiner Bahnhof

Asien gärt,
und
Rußlands Kolonialpolitik . . .

Hierzu bringen wir heraus:

REISE INS ASIATISCHE TUWA

Tuwa, im Herzen Asiens, ist nur dem Namen nach eine selbständige Volksrepublik, in Wirklichkeit eine Kolonie Sowjetrußlands. Monatlang lebte der Verfasser im Sommer und Herbst 1929 in den Jurten der Wanderhirten und in Lemaklöstern. Mit dem Ältesten mischt sich Neuestes.

Leicht und flüssig geschrieben — interessant durch seinen Stoff — wichtig für die Kenntnis der russischen Außenpolitik.

Otto
München-
Helfen

Großformat
Reich illustriert
Halbleinam

Preis
4.80 Mk.
(Für Mitglieder
Sonderpreis)

VERLAG
DER BUCHERKREIS O.M.
S. H.
Berlin SW 61 • Belle-Alliance-Platz 7

Eigene Fabrikation seit 1876

MÖBEL

zu Pfingsten
lieferbar

1. Rate
Juli

bei

SEELISCH

Rigaer Str. 71 (U-Bahn. Samariterstr.) Hackescher Markt 4

Teilzahlung

zu Kassapreisen m. m.H. Aufschlag

Schlafzimmer 510.-

echt Eiche „Lent“ . . .

Speisezimmer 565.-

echt Eiche „Bonn“ . . .

Küche „Grete“ 125.-

weiß oder lackiert

Herrenzimmer Einzelmöbel

Große Auswahl

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Angeschlossen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Arbeiter, Angestellter, Beamter?
Reihe dich ein
in die Großorganisation der 700 000

für das gesamte Personal der Reichs-, Staats-, Provinzial-, Kreis- und Gemeindebetriebe und -verwaltungen, Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerke und sonstigen der öffentlichen Versorgung dienenden Betriebe sowie des Gesundheitswesens und der Berufsfeuerwehr,
für das in den privaten Handels- und Transportbetrieben und in den Handels- (Versand-) und Transportabteilungen industrieller Unternehmungen beschäftigte Personal,
für das Personal in den Kraft- und Luftverkehrsbetrieben, bei den Straßen-, Klein-, Hafen-, Werksbahnen usw.,
für das Personal der Post und Telegraphie,
für das Personal in den Schiffs-, Fischerei- und Hafenbetrieben, des Lotsenwesens und beim Wasserbau,
für das Personal der Hauswirtschaft einschl. der Wach- u. Schließgesellschaften,
für das gesamte Personal der Gärtnereibetriebe.

Der Gesamtverband gewährt: Streik- und Gemaßregelungenunterstützung, Rechtsschutz, Unterstützung im Krankheitsfalle, in besonderer Notlage, bei Arbeitslosigkeit, bei Invalidität, bei Todesfällen.

Kämpfe mit uns

für Sicherung und Ausbau der Tarifverträge - Arbeitsschutz - Sozialgesetzgebung - Koalitions- und Streikrecht - Schutz des Berufsbeamten - Erweiterung des Mitbestimmungsrechts aller Arbeitnehmer - Förderung der öffentlichen Wirtschaft - Wirtschaftsdemokratie und Sozialisierung.



Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin, N24, Johannisstr. 14-15
Sammelruf: Norden D1 6361

Parteigenossen! Heute, 1. Mai: Fahnen heraus!

Frau Hedwig, die Pfandleiherin

Wie sie Gläubiger und Verpfänder schädigte.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte war kürzlich eine Verhandlung angelegt, die wieder einmal die Zustände beleuchten sollte, die in gewissen Pfandleihen zum Schaden der bedauernswerten Verpfänder herrschen.

Die Hauptangeklagte Frau Hauser hatte eine große Anzahl von kleinen Leuten, die in ihrer Not mitunter ihr Legtes ins Pfandhaus brachten, sowie eine Reihe Geld- und Warengläubiger in der raffiniertesten Weise betrogen und geschädigt.

Im Mai 1927 starb der Inhaber der Pfandleihe in der Luckauer Straße Hauser. Seine Frau Hedwig führte das Geschäft weiter. April 1928 wurde von ihr der Konkurs auf den Nachlaß angemeldet.

In weniger als einem Jahre hatte sie die Pfandleihe in ungläublicher Weise heruntergewirtschaftet. Den Passiven in Höhe von 136.000 Mark standen nur ganz geringe Aktiva gegenüber. Die Bücher zeigten falsche Buchungen; seit Juli 1927 wurden überhaupt keine Bücher mehr geführt.

Die 34jährige Witwe war im wahren Sinne des Wortes eine lustige Witwe — trotz der Geldschwierigkeiten. Sie unternahm Wochenendausfahrten per Flugzeug nach Amsterdam, ließ sich stundenlang im Auto herumfahren, ließ ihre Wohnung für 2000 Mark renovieren usw.

Die Verhandlung mußte schließlich verlagert werden. Herr Neumann erwies sich als verhandlungsunfähig und einer der Hauptzeugen war nicht erschienen.

Französische Frauen an deutsche Frauen.

Im Anwesen der Frauenwerberveranstaltungen hatte die 101. Abteilung Trepow noch eine Frauenerkennung im „Bittoriogarten“ einberufen, die stark besucht war.

Unter Mitwirkung der musk. und jangesfreudigen SA, gestaltete sich der Abend zu einer Partei, die sich den vorausgegangenen Werberabenden würdig zur Seite stellen kann.

und des Ungeborenen gilt höher als die „Heiligkeit“ des Krieges. Der Internationale Frauentag stehe im Zeichen der Völkerverständigung. Ein geeintes Europa nur werde imstande sein, die Frage der Wirtschaft und damit auch die Arbeitslosenfrage zu lösen.

Zur 40-Jahrfeier des Arbeiter-Sängerbundes.

Als Auftakt zu den Feierstunden des Arbeiter-Sängerbundes finden in Berlin und den angeschlossenen Orten eine Reihe Werberkonzerte statt, die teilweise im Freien oder gegen geringen Unkostenbeitrag in größeren Sälen stattfinden.

Die nationalistischen Fensterstürmer.

Durch ständige Beobachtungen und Ermittlungen scheint es, daß die Politische Polizei des Polizeipräsidiums in nächster Zeit die Räufelstürmer der nationalistischen Krawalle in der Leipziger Straße vom Oktober vorigen Jahres, bei der eine große Zahl von Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden, dingfest machen wird.

Wetteraussichten für Berlin: Volkig, zeitweise aufheiternd, wärmer, keine wesentlichen Niederschläge. — Für Deutschland: In West-, Mittel- und Norddeutschland zunächst Erwärmung und zeitweilige abnehmende Bewölkung, im Osten noch stärker bewölkt mit einzelnen Niederschlägen.

Aus der Partei.

Genosse Wilhelm Voh-Goltho erlucht uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Für die außerordentlich zahlreichen Beweise freundlichen Gedankens und Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag sage ich allen Gratulanten meinen innigsten Dank.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe! Heute, Freitag, 1. Mai:

- 1. Kreis, Eintrittskarten zur Parteifeier müssen heute, 1. Mai, im Lokal ebenfalls abgerechnet werden.
2. Kreis, Der geplante Umzug findet nicht statt. Bei Regenwetter Antreten 17 Uhr im großen Saal der Hochschule für Musik.

Morgen, Sonnabend, 2. Mai:

- 54. Wkt. 20 Uhr Funktionärstreffen bei Rappert, Gurschkestr. 1.
131. Wkt. 20 Uhr große Funktionärskonferenz bei Altmitt, Am Friedensoch.

Sonntag, 3. Mai:

- 65. Wkt. 10 1/2 Uhr Besichtigung des Deutschen Arbeitsdenkmals, Charlottenburg, Frauenhoferstr. 11-12 (Naher bis zum Luisenpark).
94. Wkt. Besichtigung der Volkshäuser Leipziger Straße, Treffpunkt: 9 1/2 Uhr am Eingang.

Frauenveranstaltungen.

- 122a. Wkt. Die Genossinnen treffen sich 19 Uhr am Wetter im „Wackerheim“ um 15 Uhr beim Kaffeetrinken.
124. Wkt. Treffpunkt zur Demonstration um 7 1/2 Uhr Bahnhof Potsdamerstr.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Veranstaltung Berg, Sonnabend, 2. Mai, 16 Uhr, Eröffnung der Kinderfreunde-Ausstellung im Reichsamt Veranoauer Berg, Danziger Str. 64.
Kreis Köpenick, Der Kreis trifft sich zum Walljugenabend um 19 Uhr vor dem U-Bahnhof Siedlitzstr.
Kreis Köpenick, Freitag, 1. Mai, Treffpunkt zur Feier in Kaulsdorf, 6 1/2 Uhr Post-Edel (Schwarzer Adler), Abends beteiligen wir uns an der Parteifeier der Partei bei Schöner, Stralau.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 3. Kreis, Die Urnenbeisetzung unserer verstorbenen Genossin Matzartel Wendels findet am Sonnabend, dem 2. Mai, 15 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof Friedrichsruhe statt. Die Beisetzung mit den Abteilungsmitgliedern trifft sich am Eingang des Friedhofes um 14 1/2 Uhr. Um recht viele Beisetzungen wird gebeten.
69. Wkt. Unser Genosse Robert Müller, Berliner Str. 48-49, ist plötzlich verstorben. Seine letzten Stunden, Einäscherung Sonnabend, 2. Mai, 15 1/2 Uhr, Krematorium Hiltnerdamm, Um recht viele Beisetzungen wird gebeten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

- Heute, Treffpunkte der Gruppen zur Mai-Demonstration:
Königsplatz: 8 1/2 Uhr vor dem Helm. — Kaulsdorf: 1 1/2 Uhr Kaulsdorfplatz, 15 1/2 Uhr ebendort. — Kaulsdorf VI: 7 1/2 Uhr Kaulsdorfplatz. — Kaulsdorf VII: 7 1/2 Uhr Kaulsdorfplatz (Wiese). — Reinickendorf-Ost: 7 1/2 Uhr „Stribel“, 17 Uhr beim Helm.
Werberbezirk Tiergarten: 8 Uhr Tiergarten Tiergarten, 14 Uhr Roßbiter Schützenhaus, Reichdamm.
Werberbezirk Veranoauer Berg: Die Mädchen Gruppen: 8 1/2 Uhr Gericke-Walder-Edel-Danziger Straße.
Werberbezirk Köpenick: 8 1/2 Uhr Alte Jakob-Edel-Reuenburger Straße, Hochmiltzow „Reue Welt“.
Werberbezirk Neukölln: 7 1/2 Uhr Kaulsdorfplatz.

Morgen, Sonnabend, 2. Mai:

- Charlottenburg-Korb: Postenstr. 4, Funktionärstreffen. — Kaulsdorf IX: Schierkestr. 44, Funktionärstreffen.
Werberbezirk Veranoauer Berg: 20 Uhr Danziger Str. 62, P. T. Vorhabenkonferenz. Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugenverbände. Probe: 20 1/2 Uhr an der Post-Casino, 19 Uhr Kaffee-Brotessen.

Kein Schritt ohne Salamander!

Er kommt aus der grössten deutschen Schuhfabrik, ist beste Qualitätsarbeit und von hervorragender Preiswürdigkeit. Strümpfe in allen mod. Farben. Garantiert I. Wahl.



SALAMANDER



Millionen Menschen
 müssen Kredit nehmen,
 sind aber außerstande hohe
 Abzahlungspreise zu zahlen.
 Daher kaufen Sie nur nach
Amerikanisch-Verkaufs-System
 Sie kaufen dort bei Bezahlung
 innerhalb 5 Monaten minde-
 stens so billig, wenn nicht
 billiger als in manchen ganz
 großen Bargeschäften.
ANZÜGE und MANTEL nach
 Maß mit Anprobe aus prima
 deutschen u. englisch-Stoffen
 RM. 80.- 100.- 120.- 140.-
Sonder-Abteilung
 Damenbekleidung
 und Schuhwaren!
 Bekleidungshaus G. m. b. H.
 nach amerik. Verk.-System
 Kottbuser Damm 28
 Kottbuser Damm 31
 Große Frankfurter Straße 141
 Reinickendorfer Straße 70



STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEMBERT

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

Damenmäntel-Fabrik
PAUL LINCK, Neukölln, Reuterstr. 63
 Mäntel, Kostüme i. jed. Größe
 u. Preislage / Spez. Maßan-
 fertigung für starke Damen

Gebrüder Schmidt

GmbH

Druckfarben-Fabriken

Berlin-Hellersdorf
 Frankfurt a. M.-West

Sämtliche Farben für das
 graphische Gewerbe

Export

Seit drei
 Jahrzehnten
Kleidung
 besonderer
 Art



Die modernen
 Anfertigungsme-
 thoden ermög-
 lichen es uns,
 zu jeder Zeit,
 für jede Figur
 und in jeder
 Preislage eine
 unübertreffbare
 Auswahl zu füh-
 ren. Der kür-
 zeste Weg, vom
 Hersteller zum
 Verbraucher ge-
 stattet selbst für
 billigere Preis-
 lagen die vor-
 zügliche PaC-
 Verarbeitung

Moderne Sakkoanzüge

aus neuartig
 gemusterten Stoffen

Mk. 48.- 58.- 68.- 78.-
 88.- 98.- 110.- 125.-

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19, GERTRAUDEN-STRASSE 25-27

Achenbach - Garagen
 ab Lager
 Wellblech-, Stahl- u. Betonbauten
 jeder Art. Angeb. u. Prosp. kostenfrei
Gebr. Achenbach G.m.b.H., Weidenau, Sieg
 Eisen- und Wellblechwerke - Postfach 389
 „Deutsche Bau-Ausstellung Berlin: Freigelände Abt. Garagen“

Wie spendet man
 gut und billig?
Gross-Berlin
 Alexanderplatz
Blumenspenden
 jeder Art
 liefert preiswert
Paul Gollatz
 vormals Robert Meyer
 Mariannenstr. 6
 F & Oberbaum 1308

A. Hefter
Hefers Qualitätsfleischwaren
 nach Wunsch köchenfertig bereitet:
 la Ochsenfleisch feinsten Mast
 la Lammfleisch feinsten Mast
 la Mastkalbfleisch

Hefers Leibgerichte
 für Wochenend, Wanderung und Reise
 der schmackhafte, preiswerte, jederzeit täsch-
 fertige Sportproviant - Sonderlisten auf Wunsch
 in allen Filialen!

Hefers Sonderangebote

Jung-Schweinerücken	per Pfd. M. 0.75
Kaseler Schutt	0.90
Eisbein mit Spitzbeln	0.90
Kaseler Rippchen	0.90
Kniebein, gepökelt	0.85
Fetter Speck	0.90
Schinkenecken	v. 1.10 an
la Lammfleisch z. fr. Gemüse	

Ganz besonders zu empfehlen:

Wiener Würstchen, Paar M. 0.18	per Pfd. M. 1.40
Breslauer	0.85
Reichswurst, die feine Hefer-	1.30
Spezialität	1.70
Feine Teewurst	1.00
Große Teewurst	1.12
Mettwurst, Braunschw. Art	0.85
Berliner Mettwurst	0.85
Brg-Polnische	v. 1.50 an
Zervelatwurst u. Salami i. Gz.	

Fernsprecher: 6 & Markur 6040 bis 6045

A. Hefter
 FERNSPRECHER
 AG-MERKUR 6040-6045 78

Meinen Weg zum Erfolg
 verdanke ich meinen Geschäftsprinzipien:
 Nur das Beste ist gut genug für meine Kundschaft!
 Verkauf unverminderter Original-Weine
 Bestmögliche Ausschaltung des Zwischenhandels
 Eigene Fabrikation von Edelikören, Weinbränden, Jamaika-Rum,
 Arrak und Weinbrand-Verschnitt, Mineralwasser, Limonsden, Frucht-
 schaumweine, Fruchtsäfte, Essenzen in modernst eingerichteter Fabrik
 Großer Umsatz - Kleiner Nutzen!
 Direkter Verkauf vom Faß! - Kostproben gratis!
 Keine Ausstattung - nur Qualitäten!
 Man verlange Preisliste, Zusendung innerhalb Berlins frei Haus.
 Achtung! 1 Liter enthält 1/10 Liter mehr als eine 1/1 Fl. Preiseo. Glas.

Der schlagende Beweis
 vom 1. Januar 1931 bis heute habe ich ein-
 geführt aus Frankreich, Italien, Griechenland,
 Ungarn, Spanien und Portugal

228 407 kg Original-Weine

EDUARD SÜSSKIND Größtes Spezial-
 geschäft seiner Art
 i. ganz Deutschland

Echte Dessert-Obstweine, süß, la . . . Liter von 0.72 an
Echte Original-Südweine, süß, la . . . - 1.20 -
Feinste Weinbrandverschnitte *Sterne . . . - 3.60 -**
Echte Weinbrände * Sterne . . . - 4.40 -**
Feinste Fruchtsäfte, Himbeer, Zitrone etc. . . - 1.65 -
Feinste Rote Tischweine - 1.00 -
Echte Edeliköre „Qualität“ 1/1 Fl. 2.95
Prima Weißweine - 0.75 -
Rote u. weißesüße Bordeauxweine 1/1 Fl. von 1.50 -

BERLIN:
 N. Brunnenstraße 42
 N. Müllerstraße 144
 N. Chausseestraße 76
 O. Koppenstraße 86
 N. Prenzlauer Allee 50
 O. Petersburger Str. 42
 SO. Grünauer Straße 15
 SO. Köpenicker Str. 121
 W. Martin-Luther-
 Straße 86
 Oberschöneweide: Wilhelminenhofstraße 40

Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
Neukölln: Berliner St. 12 u. Hermannstr. 27
Schöneberg: Kolonnenstr. 9
Steglitz: Schloßstraße 121
Moabit: Gotzkowskystraße 31
Moabit: Wilsnacker Straße 25
Spandau: Potsdamer Str. 23
Weißensee: Berliner Allee 247
Tempelhof: Berliner Str. 152
Pankow: Wollankstr. 98
Lichtenberg: Wismarplatz 1

Linoleum - Teppiche

Bouclin-Läufer moderne Streifen	2.25
67 cm breit . . . Mtr.	
Tourmay-Läufer 68 cm breit . . . Mtr.	7.50
Bouclin-Teppiche ca. 200x300 . . .	16.50
Tourmay-Teppiche ca. 200x300 . . .	94.-
Stragula zum Anlegen cm	1.89
Stragula-Teppiche 150x200	8.20
Liegestuhl-Läufer Mtr.	0.95

Tisch- und Diwandecken, Balatum

Gustav Bargende K. G.
 Kaiserdamm 3, am Sophie-Charlotte-Platz
 Windscheidstraße 11, Bahnhof Charlottenburg
 Sommerdammstr. C & Wilhelm 7668

Wer 



Wilke

kauft
 schafft der Heimat Arbeit.
 Zu haben
 in allen leistungsfähigen
 Hut-Spezialgeschäften

Heute zu Tiets:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag und Sonnabend. - Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. - Fleisch und leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. - Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

Frisches Fleisch

Schweineblatt	.....Pfd. 0,66
Schweineschinken m. Bk. 1/2	0,74
Schweinekamm od. Schuft ohne Beilage	.....Pfd. 0,88
Schweinekotelett	.....Pfd. von 0,94
Kassler mild	.....Pfd. von 0,86
Eisbein mit Spitzhais, gepökelt	Pfd. 0,44
Rückenfett bratfertig	.....Pfd. 0,54
Hammelvorderfleisch	Pfd. v. 0,86
Suppenfleisch	.....Pfd. von 0,64
Goulasch gemischt	.....Pfd. 0,88
Schmorfleisch Teile v. Lz. PK. vs	1,14
Roulade	.....Pfd. 1,28
Roastbeef o. Knochen	Pfd. von 1,34
Kalbskamm o. Beilage	Pfd. von 0,66
Kalbsbrust u. -Rücken	Pfd. v. 0,76
Kalbskeulen bis 9 Pfd. schwer ganz od. geteilt	Pfd. 0,86
Kalbsroulade gerollt	Pfd. von 1,34
Kalbsschnittel	.....Pfd. von 1,80
Gehacktes	.....Pfd. 0,68
Rinderleber	.....Pfd. 0,88
Rinderlungen	.....Pfd. 0,32
Rinderherzen	.....Pfd. 0,44
Rinderbacken o. Knochen	Pfd. 0,44
Euter	.....Pfd. 0,24
Schweinenieren	.....Pfd. 0,80
Schweineköpfe m. Backe	Pfd. 0,30
Hammelvorderfl. gefr.	Pfd. v. 0,58
Hammelrücken gefroren	Pfd. 0,64
Hammelkeulen gefroren	Pfd. 0,78
Suppenfleisch gefr.	Pfd. von 0,54
Schmorfleisch gefr. v. Sa.	Pfd. vs 0,98

Wild und Geflügel

Hühner gefroren	.....Pfd. von 0,88
Tauben gefroren frisch	Stück v. 0,78
Gänse	.....Pfd. von 1,50
Brathühner	.....Pfd. von 1,20
Hirschkeulen	.....Pfd. von 1,25
Hirschrücken	.....Pfd. von 1,15
Wildragout	.....Pfd. von 0,36

Wurstwaren

Speckwurst	.....Pfd. 0,65
Sülzwurst	.....Pfd. 0,68
Fleischwurst	.....Pfd. 0,74
Landleberwurst	.....Pfd. 0,78
Jagdwurst	.....Pfd. 0,96
Mettwurst Brannschw. Art.	Pfd. 0,96
Feine Leberwurst	.....Pfd. 1,08
Zervelat od. Salami	.....Pfd. 1,35
Speck fett Pfd. 0,68 mager Pfd.	0,95
Schinkenspeck	.....Pfd. 1,38
Nußschinken	.....Pfd. 1,68
Ostpr. feine Leber- od. Rotwurst	2 Dosen à ca. 400 Gramm Einwage.. 0,96
Königsberger Fleck	2 Dosen à ca. 400 Gramm Einwage.. 0,95

Kolonialwaren

Viktoria-Erbisen	.....Pfd. 0,18
Grüne Erbsen	.....Pfd. 0,20
Linsen	.....Pfd. 0,14
Bruchreis	.....Pfd. 0,15
Hartweizengriess	.....Pfd. 0,28
Eier-Bandnudeln	.....Pfd. 0,44
Eier-Bruchmakaroni	.....Pfd. 0,44
Kalif. Pflaumen getrockn.	Pfd. 0,28
Kalif. Mischobst getrockn.	Pfd. 0,38
Kalif. Birnen u. Pfirsiche	Pfd. 0,55
Kalif. Aprikosen getrockn.	Pfd. 0,70
Kakao stark entölt	Pfd. 0,48
Gebrannte Gerste	.....Pfd. 0,22
Kaffee	.....Pfd. von 1,80

Obst und Gemüse

Tafeläpfel amerik.	.....Pfd. von 0,42
Apfelsinen	.....3 Pfd. 0,68, 0,78
Bananen	.....2 Pfd. 0,85
Zitronen	.....Dtsd. von 0,32
Ananas	.....Pfd. von 0,88
Blumenkohl	.....Kopf von 0,30
Frischer Spinat	.....3 Pfd. 0,25
Frischer Kopfsalat 2 Köpfe	0,25
Grüne Gurken	.....Stück von 0,36
Junge Schoten	.....2 Pfd. 0,45
Möhren	.....Pfd. 0,10
Spargel frisch	.....Pfd. von 0,95
Radieschen	.....3 Bund 0,25
Wirsingkohl	.....Pfd. 0,15
Rotkohl	.....Pfd. 0,20

Weine und Fruchtsäfte

Preise ohne Flasche	Ltr.	5 Ltr.
Spez. Apfelwein	0,55	2,50
Cider süßer Apfelwein	0,75	3,50
Johannisbeerw. süß	0,75	3,50
Johannisbeerw. rot	0,85	4,00
Rheinpfälzer Weißwein	0,85	4,00
Rotwein mittelvoller Qual.	1,00	4,75
Malaga o. Tarragona	1,10	5,25
Erdbeerwein herv. Qual.	1,25	6,00
Deutsch. Weinbrand	1,40	6,80
1929r Edenkobener	0,75	7,00
1929r Witting Mosel	1,10	10,50
1929r Liebfraumilch	1,25	12,00
1929r Siefersh. Horn	1,25	12,00
1929r Brauneberg Riesling	1,45	14,00
1926r St. Emilion	1,50	14,50
1926r Graves weiss, stark	1,85	17,50
Himbeer- od. Kirsch-Saft Champ. Flasche	1,25	12,00

Konserven

Stangenspargel sehr stark	2,35
Brechspargel ohne Köpfe	1,30
Junge Erbsen sehr fein	1,15
Junge Erbsen fein	0,85
Berliner Allerlei	0,70
Haushaltmischung aus getrockneten Erbsen hergestellt	0,45
Prinzessbohnen fein	1,25
Feine junge Wachsbrechbohnen	0,75
Junge Schnittbohnen I	0,54
Junge Karotten	0,58
Aprikosen halbe Frucht	0,95
Pflaumen ganze Frucht	0,68
Kürbis in Essigessence	0,68
Preisselbeeren	0,95
Hawai-Ananas	1,25
Ananas 4 Scheiben	.....Dose 0,52

Delikatessen

Senfgurken	.....1/2 Dose 0,58
Gurkensalat	.....1/2 Dose 0,58
Port. Oelsardinen 5 Post.-Dose	0,95
Oelsardinen Marke Hertle	0,55 0,45
Fettheringe in Tomaten	.....Dose 0,58
Salm	.....Dose 0,95
Jtal. Salat	.....Pfd. 0,75
Heringssalat	.....Pfd. 0,70

Fische, Räucherwaren

*Lebende Hechte	Pfd. von 0,95
*Weissfische frisch	3 Pfd. 0,20
*Kabeljau ohne Kopf, l. ganz	Pfd. 0,12
*Seelachs ohne Kopf, l. ganz	Pfd. 0,12
*Rotbars	.....Pfd. 0,16
*Merlan	.....Pfd. 0,16
*Schellfisch l. ganz, m. K.	Pfd. 0,20
*Filet von Kabeljau	Pfd. 0,20
*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,42
*Amur-Lachs gefroren im ganzen	Pfd. 0,68
*Amur-Lachs gefroren im Ausschütt	Pfd. 0,95
Bücklinge	.....Pfd. von 0,30
Seelachs geräuchert	.....Pfd. 0,35
Rotbars geräuchert	.....Pfd. 0,42
Flundern geräuchert	.....Pfd. 0,30

Käse und Fette

Allerfeinste deutsche Tischbutter	.....Pfd. 1,48
Markenbutter allert. dtach.	Pfd. 1,52
Margarine	2 Pfd. 0,75
Kokosfett	.....2 Pfd. 0,75
Holländer 40%	.....Pfd. 0,74
Edamer 40%	.....Pfd. 0,74
Tilsiter vollfett	.....Pfd. 0,84
Tilsiter Blockkäse 20%	Pfd. 0,68
Steinbuscher vollfett	.....Pfd. 0,74
Münster vollfett	.....Pfd. 0,96
Stangenkäse 20%	.....Pfd. 0,36
Dän. Schweizer 30%	.....Pfd. 0,75
Camembert 20%	3 Stück 0,25
Harzerl-Pf. 0,30, 3-Pfd. Pack. 0,80	
Schweizer	.....Pfd. von 1,12

Konfitüre

Aprikosen	.....1,10
Johannisbeer	.....1,10
Himbeer	.....1,30
Erdbeer	.....1,30

Schweinebauch ohne Beilage Pfd. **0,60**

Suppenhühner frisch Pfd. von **1,05**

***Schollen** Pfd. **0,28**

Moikereibutter Pfd. **1,28**

EIER Stück **0,68**

Lebende *Karpfen Pfd. von **0,85**

AB HEUTE: BEI UNS EXTRA-PREISE!

PROGRAMM für die Zeit vom 1. bis 4. Mai

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 1. bis 4. Mai

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
... und das ist die Hauptsache mit Nora Gregor, Harry Liedtke

Rheinstraße 14 (An der Kaiser-Blicke)
W. ab 8.15 Uhr S. ab 8.15 Uhr
Komm' auf mein Schloß mit mir 7 lustige Akte. Außerdem: Die Frau, nach der man sich sehnt mit Mariene Dietrich, Fritz Kortner

Odcon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Greta Garbo spricht deutsch in Anna Christie

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.
Der wahre Jakob mit Anny Ahlers, R. A. Roberts, Felix Bressart

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Die Firma heiratet mit Charlotte Andler, R. A. Roberts Den ganzen Tag geöffnet: Stg. ab 3 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Felix Bressart in Der Schrecken der Garnison mit Lucie Englisch, Adele Sandrock, Vespermann, Fischer - Köpfe W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. ab 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm. Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 11, 2, 5, 8, 11 Uhr. Eine Woche! Liebe und Leidenschaft, 6 Akte 12, 3, 6, 9 Uhr Neueste Wochen- und Kulturschau Farbentoni-Film: Im Harem v. Bagdad 12, 30, 3.30, 6.30, 9.30 Uhr Anna Christie mit Greta Garbo deutschsprachig i. ihr. ersten Tonfilm

Moabit

Artushof Film- u. W. a. 6.30 Uhr Bühne 5. ab 3 Uhr Perleberger Str. 29 100 proz. Tonfilm: Das erste klassische Filmprogramm

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05 Sonntags ab 4.45 100 proz. Tonfilm: Dräuligamswitwe mit Georg Alexander, Fritz Kampers Tonfilm-Beiprogramm Fox 16tendee Wochenschau

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele Kanistr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Der falsche Ehemann Tonfilm-Lustspiel m. Maria Paudler, Johannes Riemann

Schlüter-Theater Schlüterstr. 7 Beginn 8, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
Afrika spricht. - Ein Film voller Wunder u. unbekannter Schönheiten

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 7, 9.15 Uhr, Stg. 5, 7, 9.15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung: Wenn die Soldaten... mit Charlotte Andler, Gretl Theimer, Ida Wül, F. Heidemann - Tonbeipr., Beipr.

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9 Hauptstraße 149 100 proz. Tonfilm: Der falsche Ehemann mit Maria Paudler. - Tonbeiprogramm.

Friedenau

Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sbd. u. Stg. 3, 7, 9
1.-7. Mai: Joe May Tonfilm-Lustspiel ... und das ist die Hauptsache mit Nora Gregor, Harry Liedtke Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Guismuthstr. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Tonfilm-Uraufführung! Die B'umen-fran von Lindesau mit Renate Möller, Hansi Niese, Oskar Sabo, Harald Paulsen
Tönendes Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9.10 Uhr Sonntags 5, 7, 9.10 Uhr Potsdamer Str. 50 Stg. 2.30 Jugendv.
Die lustigen Weiber von Wien Ferner: Wie Ant und Wolff Freunde wurden

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Wochent. Lichtspiele ab 7 Uhr Chausseestr. 305 100 proz. Tonfilm! Gassenhauer, Hauptrolle: Gruppe Junger Schauspieler Comedians Harmonists Tonfilm-Beiprogramm

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97 Beg. 5, 7, 9 U. Stg. 3 Uhr Jug.-Vorst. Die Bräutigamswitwe mit Fritz Kampers, Georg Alexander Tonfilm-Beiprogramm

Neukölln

Mercedes-Palast Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße Werktags 6 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr
Fra Diavolo mit Tino Paterra Bühnenschau Beiprogramm

Südwesten

Lichtspiele Südwest Bülicherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr Stürme über den Mont Blanc mit Leni Riefenstahl, Ernst Udet u. a. Tonfilm-Beiprogramm

Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W. 8.30, Stg. 3.30 U.
Eröffnungsprogramm: Unsichtbare Fesseln m. Greta Garbo Ferner: Er und seine Schwester mit Anny Ondra. - Beiprogramm

Süden

Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 W. 6.45, 9 U., Sonnt. ab 3 U.
Ich geh aus und Du bleibst da mit Camilla Horn Bühnenschau Beiprogramm - Bühnenschau

Th. am Moritzplatz Beg. Wochtag ab 3 Uhr, Sonnt. ab 4 U.
Die lustigen Weiber von Wien mit Lee Parry, Willi Forst Beiprogramm

Südosten

Filmbeck Skaltzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Aschermittwoch mit Kläre Rommer Auf der Bühne: Gastspiel Hugo Fischer-Köpfe

Luisen-Theater Reichenberger Str. 34 Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Der wahre Jakob mit Felix Bressart, R. A. Roberts Auf der Bühne: Herm. Picha

Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14 Wochtag. 6.30, 9 U., Sonntags ab 3 Uhr
Tonfilmschwank: Die Bräutigamswitwe mit Georg Alexander, Fritz Kampers, Gr. Varietéschau. - Beiprogramm

Sternwarte - Treptow Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Chang Montag 8 Uhr: Die Stadt von morgen

Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 7.15, 9.15, S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Er und seine Schwester mit Anny Ondra Fox tönendes Wochenschau Bühne: Maria Ney. Jugendl. Zutritt

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41 W. 6.30, 9, Sonntags 3, Sonnt. ab 3 U.
Der wahre Jakob m. Felix Bressart Reichhaltiges Beiprogramm

Osten

Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochentags 6.30 U., Sbd. 5, Sonnt. 3 U.
Lustspielreife: Moritz macht sein Glück mit Siegfried Arno, Irene Ambrus Bühne: 2 große Variétéattraktionen Jugendliche Zutritt

Luna-Palast Woch. ab 5 Uhr Stg. ab 3 Uhr Gr. Frankfurter Str. 121
... und das ist die Hauptsache mit Harry Liedtke, Nora Gregor Bühne: Eugen Rex vom Metropol und Willi Fürst

Frankenburg W. 6.9, Stg. ab 5 Stg. 3 Jgd.-V. Große Frankfurter Straße 74
Tonfilmoperette: Ihre Hoheit befehlt mit Käthe von Nagy, Willi Fritsch Beiprogramm - Bühnenschau

Schwarzer Adler Frankl. Allee 99 Woch. 5, 7, ca. 9, Sonnt. ab 3 Uhr
Der wahre Jakob Am 1. Mal bedeutende Preisermäßigung Tonbeiprogramm

Concordia-Palast Andreasstr. 64 W. ab 6, Sonnt. ab 3 U.
Der keusche Joseph mit Felix Bressart. - Im Vorprogramm: Aschermittwoch - Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th. Frankfurter Allee 48 Woch. 5, 7, ca. 9, Sonnt. 3, 5, 7, ca. 9 U.
Großtonfilm: Ich geh aus und Du bleibst da mit Camilla Horn, Hans Brunsweiler, Oskar Sims Tönendes Beiprogramm

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz Wochentags 5 U. Sonnt. ab 3 U., letzte Vorst. 9.10 U.
Die Bräutigamswitwe Bühne: Gastspiel Samson Dreilbart

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 79 W. 5, 7, 9, Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Ihre Hoheit befehlt mit Käthe von Nagy, Willi Fritsch. Jugendl. Zutritt Beipr. Europas letzte Pellikane

Friedrichsfelde

Kino Busch Beginn täglich 8 Uhr Alt-Friedrichsfelde
100 proz. Tonfilm: Afrika spricht (Das Paradies der Mille) Lustiges Beiprogramm

Weißensee

Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 206-210
Waldparadies Bühne: Salon Venus Beiprogramm

Norden

Alhambra Möllersstraße 136, Ecke Seestraße Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: Arme kleine Eva Ab Sonnabend: Seilensprünge Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele Möllersstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Erstaufführung: Gefahren der Liebe mit Alb. Wassermann, Toni v. Eyk Lustiges Tonfilmbeiprogramm

Prafer-Lichtspiel-Palast Kastanienallee 7-8 W. ab 6 1/2, Stg. 4 U.
Groß- der weltberühmte Artist, in seinem Tonfilm mit Liene Hald Bühne: Varietéschau Tönendes Beiprogramm

Filmpalast Puhlmann Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 4 U.
Moritz macht sein Glück mit Siegfried Arno Matrosentanz Tonfilm: Berliner Zeitungsjunge mit Paul Gracia - Bühne

Pankow

Palast-Theater Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9
Der falsche Ehemann mit Maria Paudler, Joh. Riemann Bühnenschau

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U.
Danton Beiprogramm

Hennigsdor.

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Danton Beiprogramm

Wir rufen alle zum Mai-Jugendtag!

Am Sonntag, dem 3. Mai, im Volkspark, Rehberge nahe der Müller- und Seestraße (Wedding). — Eröffnungsfeier im Stadion um 14 Uhr: Spiel, Sport, Volkstanz, Massenaufführungen, Schlußkundgebung um 18 Uhr, Redner Max Westphal. Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Freie Gewerkschaftsjugend. Freie Angestellten-Jugend. Jugendgruppen der Arbeitersportler. Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Wir beweisen

daß gute Schuhe auch billig sein können



9.80

Original Goodyear Welt Trotteurspangon i. braun Boxkalf, schwarz Chevreau oder Boxkalf sowie Lack

9.80

Original Goodyear Welt Herren-Halbschuhe in braun od. schwz. Boxkalf sowie Lack

Tack

135 eigene Verkaufsstellen, davon 23 in Groß-Berlin und Potsdam

Elegante farbige Spangenschuhe mit geschweiften und Trotteur-Absätzen 8.90 6.90

Fein farbige Chevreau-Spangenschuhe und Pumps in den neuesten Modellen . . . 10.90 9.80

Gefällige braune Herrenschuhe, modern in Schnitt u. Farbe 8.90 7.90

Liwers-Strümpfe und Socken in allen Modelfarben

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

„Hawag“ [R. 202]
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten

Arbeiter! Deckt euren Bedarf in
**Eisenwaren, Werkzeugen,
Haus- u. Küchengeräten** bei
Ernst Wiese Berlin O 34,
Frankfurter Allee 16

Restaurant zur Post
Otto Troge
N 112, Bornholmer Str. 9
Jeden Sonnabend und Sonntag
Unterhaltungsmusik
Vereinszimmer • Franz. Billard

Konkurrenzlos! Zahlungs-
erleichterung
Rollifilm-Klappkamera, 6x9, Lederbezug mit Aplanat 1:8 in Vario
nur 20.00; dito mit Anastigmat 6,3 nur 27.50; 9x12 Kamera, Trieb-
einstellung, Rahmensucher mit Anastigmat 6,3 in Vario nur 33.00;
dito mit Anast. 4,5 nur 44.00; Metallkassette 9x12 0,65; Filmpackkassette
6x12 nur 2.40; 1 Rollifilm 6x9 nur 0.75; Filmpack 6x9 nur 2.10; 9x12
nur 3.10; 1 Dtd. Extra-Spezial-Platten 9x12 nur 1.60; 1 Dtd. Bromsilber orthofolicht
Platten 9x12 nur 1.80; 10 la Postkarten nur 0.40 Verlang. Sie unsere Liste V kostenfrei.
Foto-Hühns Gegründet 1900 / Berlin
N. 65, Chausseestrasse 89.

SCHILLER
MÖBEL
SCHLAF-HERREN-
U-SPEISE-ZIMMER-
u. KÜCHEN u. KLEINMÖBEL
GROSSE AUSWAHL
Billiger Verkauf
aus der FABRIK unübert.
Kauf. Lassen Sie sich
PIEDS
abholen (Lieferung 50000
über 100000 kargenw.
FABRIK J. SCHILLER
BEKUN C 5A
ROSENTHALER-STRASSE 8
Telefon: 81 Berlin 7542

BANDAGIST
Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden
BERLIN N 54
Brunner-Str.
160
LANGE

**Städtisches
Beerdigungswesen
Lichtenberg**
Möllendorfstr. 14
Erd-, Feuerbestattung

**Stempel-
Fabrik
Robert Hecht**
Inh.: Alfred Schellert
Berlin S 14,
Annenstr. 10
Ferrut F 7
Jannowitz 2019
Liefert Stempel jeder Art

**Lorenz
Kaffee**
Hermann Lorenz
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterlei seit 1879
Invaliden-
straße 161
Kolln, Tee, Kakao. Eig. Rösterlei seit 1879

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Hermann Lorenz
Invaliden-
straße 161
Kolln, Tee, Kakao. Eig. Rösterlei seit 1879

**Stempelfabrik
Werner & Schade**
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanchluss Humboldt 1011-101.
Liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Göpenicker Ratskeller
Schloßstraße 4
Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke
Zimmer für Gesellschaften und Vereine
Sonnabends u. Sonntags Künstlerkonzert

Die Güte entscheidet!
**Eisenhuth Harzkäse
Eisenhuth Spitzlinge**
Die Käse des köstlich milden Wohlgeschmackes!
Gebr. Eisenhuth, Käsefabrik, Bln.-Reinickendorf

Josef Werner
Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14
Fernspr.: Alexand. 3508, nach Geschäftsfluß: Alexand. 3807

J. Andermann
Ges. m. b. H.
8 34, Mensestr. 50, Fernspr. Röhlig 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

Auto-Reparaturen
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.
Anfertigung von Ersatzteilen.
M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen
Tel.: F 4. 6015.

**Farben-Lacke
Tapeten-Linoleum**
angros Spezialhaus en detail
Wilh. Beischlag
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Rollin-Mostrich
Rollin-Essig**
N 58, Eberswalder Str. 29

Vogels Festsäle
SO. 16, Brückenstraße 2
Tel.: Jannowitz 2781
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen
von 40-800 Personen fassend

**EBT
Leberwurst**
preiswert
nahrhaft

**Fleisch
Wurst
Willy Miething**
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

**Groß-Destillation
Richard Kuhlisch**
Prenzlauer Allee 173 und
Kolonie Jungfernhöhe, Ostseestraße
Böttzow-Biere - Pilsener Urquell
Familienaufenthalt
Vereinszimmer noch frei.

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dorfmünder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 219
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Donnerstag, dem 30. April.

1. Rennen. 1. Nihilus Polak (Kauf jr.), 2. Johannesnacht, 3. Peter Prüllhoff. Toto: 21:10. Platz: 11, 12, 12:10. Ferner liefen: Kühn, Goldfänger, Lullia, Grah 2.

2. Rennen. 1. Sabala (Ringius), 2. Weigelichter. Toto: 69:10. Platz: 27, 26:10. Ferner liefen: Victoria (angstl.), Klabafter (2. mal h. S.), Natica (blau).

3. Rennen. 1. Rechtsmeister (A. Schilling), 2. Antares, 3. Danfo. Toto: 37:10. Platz: 13, 11, 17:10. Ferner liefen: Deurefa, Satira, Bergamotte, Palmste, Dornjeder, Gittelstein, Hälzenhelt.

4. Rennen. 1. Neud (H. Hoff), 2. Nido, 3. Karnerin. Toto: 62:10. Platz: 22, 17:10. Ferner liefen: Hortenmädchen, Rophia.

5. Rennen. 1. Offi Döwolda (Bel.), 2. Galeere (Kauf jr.), 3. Baronesse. Toto: 30 (Offi Döwolda), 10 (Galeere): 10. Platz: 16, 14, 25:10. Ferner liefen: Agias, Aufhaga Boy, Jata Morgana, Selamit, Lotes Rennen.

6. Rennen. 1. Natur (Herrn. Schlenker), 2. Anterbellant, 3. Brittan. Toto: 52:10. Platz: 18, 23, 17:10. Ferner liefen: Mägdl, Teddikus, Cordula, Lußiges Mädchen, Dawson Ball, Florian, Angelinde, Uno vobis 3.

7. Rennen. 1. Reiter B. (G. Gies), 2. Gulenpiegel, 3. Kerrigan jun. Toto: 83:10. Platz: 31, 61, 52:10. Ferner liefen: Dorothea, Langemann, Wreffe, Ubelmeister, Gaudier jun., Willes.

8. Rennen. 1. Nibel (G. Kauf jun.), 2. Gelle, 3. Welfer. Toto: 19:10. Platz: 11, 11, 13:10. Ferner liefen: Ubelstein, Dusen Wörth, Altmach, Oberprinz.

9. Rennen. 1. Nimmerst (H. Kaupfer), 2. Ebermann, 3. Seinfang. Ferner liefen: Aufhaga Boy, Norgengruß I, Vindar, Kroja, Bicar, Alena, Griefin.

Dr. med. A. Schulz-Fregalle führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Körperbildung, wie man in der Anzeige dieser Nummer lesen kann. Auf Wunsch erhalten Sie von Dr. med. A. Schulz S. m. S. Berlin-Charlottenburg 2. umsonst und portofrei eine anerkennende Broschüre und eine Probepackung dieses ausgezeichneten Mittels.

Wie man eine Stelle zu besetzen hat, zeigt in origineller Weise die Anzeige der Triumph-Seifen-G. m. H. S. Eine Reihe weiterer Anzeigen soll demnach der Verbraucher durch interessante Angaben über die Triumph-Produkte machen, die in ihrer geschäftlichen Form als Doppelbild auf dem deutschen Markt zum ersten Mal.

Sehen Sie, besonders Sie, die entzückenden Modelle herausragend schöner Modenschöpfungen für Frühling und Sommer 1931 unentbehrlich in den Konfektionsausstattungsräumen des stets fortschrittlich gehaltenen und in Berlin überall bekannten Textilhauses A. Feder. Hier erhält die Dame das moderne Kleid, der Herr den feinen, aufklimpernden Anzug oder Wandel, das Kind die Kleidung, die ihm paßt, gefällt und immer Freude macht. Alles erhalten Sie auf Kredit gegen nur ein Gehalt Anzahlung und acht Monatsraten ohne jeden weiteren Ansaufschlag auf die ausgezeichneten niedrigen Preise. Besichtigen Sie unentgeltlich die reichhaltig sortierten Konfektions-, Wäsche- und Strickwaren-

Man hat Herrn A. Feder, Fabrikant, W. Fiedlerstr. 10, Berlin-Charlottenburg 2. W. Fiedlerstr. 10, Berlin-Charlottenburg 2.

Anlässlich der Weitzier gelangt im Lichtspielhaus „Schwarzer Markt“... (Text partially obscured)

Die Gummiwerke Trommsdorff haben in Berlin-Röppend und in Berlin-Friedrichshagen große, moderne Fabrikanlagen, die als die bedeutendsten Produktionsstätten für nachfolgende Gummiwaren weit über Deutschland hinaus bekannt sind. Die dortigen Gummiwaren wurden von den Architekten Rott u. Weismann entworfen und von der Baufirma Trommsdorff ausgeführt. Die gesamte Anlage in Berlin-Röppend zerfällt in Abteilungen: in den geschlossenen Produktionsstätten, der sich um einen Hofhof herumzieht, und in die aus freigelegten Gründen angelegte, aus vier einzelnen Gebäuden bestehende Fabrikanlage mit dem Maschinen- und Reifehaus. Die Trommsdorff Gummiwerke arbeiten in beiden Fabriken mit den modernsten Maschinen, die für die einzelnen Zwecke besonders konstruiert worden sind. Alles in allem: beide Fabriken der Trommsdorff Gummiwerke in Berlin-Röppend und Berlin-Friedrichshagen sind bewundernswerte Produktionsstätten mit vorbildlichen hygienischen Anlagen, deren Fabrikate — die bekannten Spezialmarken Trommsdorff (Lager Inflation) — Weltweit genossen.

Fast 100 Jahre mehr als 20 Jahren der Besten für praktische Kleidung. Die den Bedürfnissen der wertvollen Bevölkerung angepasst ist. Für den Berlin — für den Berliner — kleidet Sie nicht nur Kopf bis Fuß! Rajol-Kleidung wird unter händlicher Aufsicht und Verbesserung in eigener Fabrik hergestellt. Das gewährleistet: Haltbarkeit, erprobte Stoffe, garantiert gute Verarbeitung, selbstlose, sorgfältige Bekleidung. Infolge der erprobten nichtigen Preise kann sich jedermann diese Qualitätsbekleidung leisten, denn die Firma können u. Berlin verkauft durch 14 eigene Zweiggeschäfte in Groß-Berlin ihre bewährte Rajol-Kleidung direkt an den Verbraucher!

KATOT KLEIDUNG KATOT
FÜR DEN FEIERABEND
KLEIDUNG FÜR DIE ARBEIT KATOT VON KOPF BIS FUSS
FÜR DEN WERKTÄTIGEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTES SPEZIALHAUS · EIGENE FABRIK · 14 GESCHÄFTE IN BERLIN

KEIN GENOSSE OHNE UNSERE WICHTIGE PARTEI-LITERATUR
OHNE UNSER **PROGRAMM**
 PREIS 90 PFENNIG ILLUSTR. PARTEI-
 Rat und Auskunft erteilt **J. H. W. DIETZ** Die Partei-Buchhandlung
 SORTIMENT :: BERLIN SW. 68 :: LINDENSTRASSE 2 :: DÜNHOF 7653

Unsere Artikel:
Damen-Konfektion
Herren-Konfektion
Kinder-Konfektion
 Gardinen / Teppiche / Läuferstoffe
 Baumwollwaren / Tisch- und Leibwäsche / fertige Bettwäsche / Inlette
 Oberhemden / Trikotsagen / Woll- u. Strickwaren / Bettfedern / fert. Betten
Schuhwaren
 in Riesenauswahl
 für Damen, Herren u. Kinder

Das hört jeder gern:
TEILZAHLUNG
 MIT **kleinsten Anzahlung u. niedrigsten Raten**
 immer noch im **KAUFHAUS**
Modern

Möbel
 ohne Anzahlung bis zu 24 Monatsraten
 Riesenauswahl in Schlafzimmern in allen Holzarten
 Speise- u. Herrenzimmer in Eiche und Nussbaum
 Küchen naturlackiert und weiß lackiert
 Sämtliche Klein- und Einzeilmöbel
 Polsterwaren / Metallbetten / Korbmöbel

Im Osten: **Gr. Frankfurter Str. 101**
 Ecke Krautstr., an Straßberger Platz
 U-Bahn Straußberger Platz

Im Süden: **Kottbusser Damm 73**
 Ecke Lauenstrasse
 Nähe Hermannplatz

DIE QUALITÄTSMARKE FÜR DRUCKFARBEN

FARBENFABRIKEN BERGER & WIRTH, LEIPZIG

LIEFERN FARBEN
 für sämtliche **DRUCKARTEN**
 im besonderen hochkonzentrierte **OFFSETFARBEN**
 von größter Lichteinheit, Reinheit und Druckfähigkeit

Zweigfabrik in Berlin-Neukölln
 Glasowstraße 18-20

Barmen, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

Lieferantin dieser Zeitung

FOR GUTEN PREISWERTEN MÖBELKAUF!
AUCH TEILZAHLUNG — 24 MONATSRATEN
DRIHA MÖBEL
ZENTRALE: ELSÄSSER STR. 37 AM ORANIENBURGER TOR
 1. RATE JULI — ILLUSTR. PROSPEKT F. KOSTENLOS



Kaufen Sie unsere bekannten Spezialmarken **Seifent** (gegen Infektion) nur in den nachstehenden, für uns einschlägigen Geschäften, also

In Apotheken, Drogerien, Gummiwarenhandlungen, Bandagengeschäften, Parfümerien u. Friseur-Salons. Dort haben Sie die Gewähr, frische Ware zu erhalten, die sachgemäß gelagert und pflichtlich behandelt wird.

Zur Aufklärung!

In Apotheken, Drogerien, Gummiwarenhandlungen, Bandagengeschäften, Parfümerien u. Friseur-Salons

erhalten Sie unsere Spezialmarken **Seifent** (gegen Infektion) in unseren Originalpackungen mit unseren Kontrollnummern. Diese Kontrollnummern geben uns die Möglichkeit, zu prüfen, ob stets frische Ware zum Verkauf gelangt. Die Inhaber der für uns einschlägigen Firmen sind sich ihrer

Verantwortung gegenüber dem Publikum bewusst und sind auch über die Bedeutung unserer Kontrollnummern hinreichend informiert.

Sollten Ihnen gelegentlich einmal unsere Spezialmarken **Seifent** in Packungen angeboten werden, auf denen unsere Kontrollnummern abgekratzt oder ausradelt sind, dann weisen Sie diese Packungen zurück! Sie tun es in Ihrem eigenen Interesse.

Fromms Act GUMMIWERKE

Werk I Berlin-Köpenick Werk II Berlin-Friedrichshagen
Auf Grund der Notverordnung haben wir die Verbraucherpreise für unsere Spezialmarke **Seifent** wie folgt ermässigt:
1/2 Dutzend - 30 RM, 1/3 Dutzend 1.75 RM, 1 Dutzend 3.50 RM.
Verlangen Sie immer ausdrücklich die echten Spezialmarken **Seifent** damit Sie nicht enttäuscht werden.

Oh

Haushaltsplan der Industrie- und Handelskammer zu Berlin für das Rechnungsjahr 1931.

A. Einnahmen:		RM.
Kammerbeiträge	2.350.000	
Röhrengbühren	1.312.000	
Mieten für Räume	460.200	
Mieten für Nischen, Plätze	225.210	
Versprecheinrichtungen	103.200	
Einführungsgbühren	425.000	
Antliche Kassenberichte	295.800	
Drucksachen	83.000	
Zinsen und Verschiedenes	12.600	
Kaufmännische Schulen	56.600	
Vortrag am 1928	295.633	
	5.537.470	
B. Ausgaben:		RM.
Personalausgaben, Sozialbeiträge, Ruhegehälter	2.028.790	
Sachliche Verwaltungs- und Grundbesitzkosten	460.845	
Öffentliche Abgaben und Lasten	143.750	
Versicherung von Hypotheken	23.292	
Bücher und Druckschriften	46.650	
Drucksachen	91.000	
Bekanntmachungen	5.000	
Antliche Kassenberichte	295.000	
Bürobedürfnisse und Porto	85.000	
Allgemeine Veranstaltungen und Reisekosten	60.000	
Verschiedene sachliche Ausgaben	12.500	
Büroausstattungsarbeiten	62.197	
Interessenvertretungen	219.000	
Unterhaltung des Altersheims	35.000	
Unterstützungskasse	25.000	
Verschiedenes	92.981	
Kaufmännische Schulen	254.670	
Handels-Hochschule, Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben, gedeckt von der Kammer	335.000	
	5.537.470	

Berlin, den 20. März 1931.
Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Franz v. Mendelssohn.

Warum quälern?

BENUTZEN SIE: FAHRADMOTORE SEITENBORDMOTORE
PADDELBOOTE
OPELRÄDER 20% BILLIGER
PHOTO- U. SPRECHAPPARATE



KONFIRMATION UND GROßFAHRT UNTERSCHÜTZUNG
VOLKSTECHNIK G.M.B.H.
ALEXANDERSTRASSE 51-52 1. Etage
EXKURSIONSLAUFER am ALEXANDER BEROLINER 24/2



Trauringe

Marke „Ribo“ (ges. gesch.)
bürgt für Feingehalt und Gewicht.
Deutschlands größte Auswahl
Papier aus einem Stück gearbeitet.
Alle Ringe fertig zum Mitnehmen!

1 Ring 3 Dukat 0.985 - 10,5 Gr.	47,25
1 Ring 2 1/2 - 0.985 - 8,7 Gr.	39,15
1 Ring 2 - 0.985 - 7 Gr.	31,50

1 Ring 0.900	10,5 Gramm	42,-
1 Ring 0.900	8,7 Gramm	34,98
1 Ring 0.900	7 Gramm	28,-
1 Ring 0.900	5,3 Gramm	20,00
1 Ring 0.900	3,5 Gramm	14,-
1 Ring 0.985	5 Gramm	18,-
1 Ring 0.985	4 Gramm	12,-
1 Ring 0.985	3 Gramm	9,-
1 Ring 0.933	5 Gramm	10,-
1 Ring 0.933	4 Gramm	8,-
1 Ring 0.933	3 Gramm	6,-

Ringe 0.985 mit Aufschrift „Du bist mein“, „Mit Willen Dein Eigen“, „Kose u. Myrte“ usw. v. 20,- bis 50,- Versand n. außerh. Preisliste gratis.

Richard Bonneck
1002 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhausstation Danziger Str.
Filiale Landsberger Allee 41
Reichsbank-Giro-Konto
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds
Tel.-Adr.: Goldsch. Tel.: Vinst 1244

Geben Sie acht!

Mäntel
Blusen
Kleider
Kostüme

in unübertrefflicher Auswahl in „Bernhard“-Qualitäten, zu äußerst billigen Preisen!
Wer bietet das?
Das altbekannte Spezialhaus für Damenkonfektion
W. Bernhard Nachf.
Belie-Alliance-Strasse 105 u. 101
am Hallischen Tor

Betten

EISU Stahl- u. Holz-Kindern, Polster, Gestell, ein- bis zwei- Bettlager, etc. Massen-Gebäude- u. Hotel-Betten

Betten-Fürst
Berlin-Köpenick
Hermann-Strasse 38
Berlin-Tempelhof
Berliner-Strasse 133
Gegründet 1908
Telephon: F 2 Neukölln 1424

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, BERLIN

Zentrale: S 14, Wallstraße 65
Depositenkasse: SW 68, Lindenstraße 3

Zinsen für Spareinlagen:
bei täglicher Kündigung . . . 5% p. a.
bei monatlicher Kündigung . 5 1/2 % p. a.
bei vierteljähr. Kündigung . . 6% p. a.

Große Trauring-Fabrik

verkauft fagenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestemp. n. nur 4.50 bis 7.50 Mk.	
1 - 353 - - - - - leicht	6,-
1 - 383 - - - - - mittel	11,50
1 - 383 - - - - - schwer	15,75
1 - 403 - - - - - leicht	15,80
1 - 403 - - - - - mittel	20,80
1 - 403 - - - - - schwer	27,-

Katalog gratis
Bestellzettel, Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen
N. Artilleriestraße 38
W. Passauer Str. 17
S. Kottbuser Damm 2

Hermann Wiese
Ges. gesch. d. B.

Wanderkarten
L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsb.

Soll die Hausfrau boxen?

Das ist gewiß nicht nötig, aber sie kann, so sonderbar das im ersten Augenblick klingen mag, vom Boxer noch so manches über die richtige Körper- und Hautpflege lernen. Der Eingeweihte weiß, welche unendliche Sorgfalt der Boxer auf die Reinhaltung seines Körpers legt, der auch nach härtester Arbeit, wenn die Augen von Tausenden von Zuschauern auf ihn gerichtet sind, in glänzender Frische und Reinheit erstrahlt. Der Boxer, der das tägliche Bad schätzt, weiß nur zu genau, daß alles auf eine wirklich hoch qualifizierte Seife ankommt, die — mild und zart duftend — einen ausgiebigen Schaum gibt, von vorzüglicher Reinigungskraft ist und der Haut wohltut. So eine Seife ist die Triumph-Apollo-Seife. Aus feinstem Palm-, Oliven- und Kokosöl hergestellt, ist sie ein Meisterwerk der deutschen Seifenindustrie, bei dem eine 35jährige fachmännische Erfahrung und eine umwälzende Vervollkommnung der technischen Methoden mitwirken. Für jeden einzelnen Vorzug dieser unerreichten Qualitätsseife liegen beweiskräftige Zeugnisse vor. Sie werden es jetzt verstehen, wenn wir an erste Stelle den Europameister Pistulla setzen.

- Ernst Pistulla**
schreibt wörtlich: „Im Training, im täglichen Bad benutze ich nur noch Triumph-Apollo-Seife, weil sie äußerst angenehm im Gebrauch ist. Allen Sportleuten kann ich nur die Triumph-Apollo-Seife empfehlen. Nach meinem schwersten Kampf um die Europameisterschaft im heißen Spanien war für mich nach meinem Sieg ein Bad mit Ihrer Triumph-Apollo-Seife eine Wohltat.“
- Ida Perry,**
die reizende Künstlerin, bescheinigt: „Die Triumph-Apollo-Seife ist vorzüglich, und werde ich dieselbe allen Bekannten auf das beste empfehlen.“
- Max Adalbert,**
der beliebte Schauspieler, bestätigt: „Ich bestätige Ihnen sehr gern, daß die Triumph-Apollo-Seife sehr weich und angenehm im Gebrauch ist.“
- Frau Hertha Kermbach,**
die Gattin des beliebten Rundfunkdirigenten, erklärt: „Ich bin mit der Schönheitsseife Triumph-Apollo sehr zufrieden. Deutsche Hausfrau, spare Dein Geld, kaufe die Triumph-Apollo-Seife, weil Du für RM. 0.50 zwei Stücke erhältst.“

Soll der Boxer Hausfrau sein?

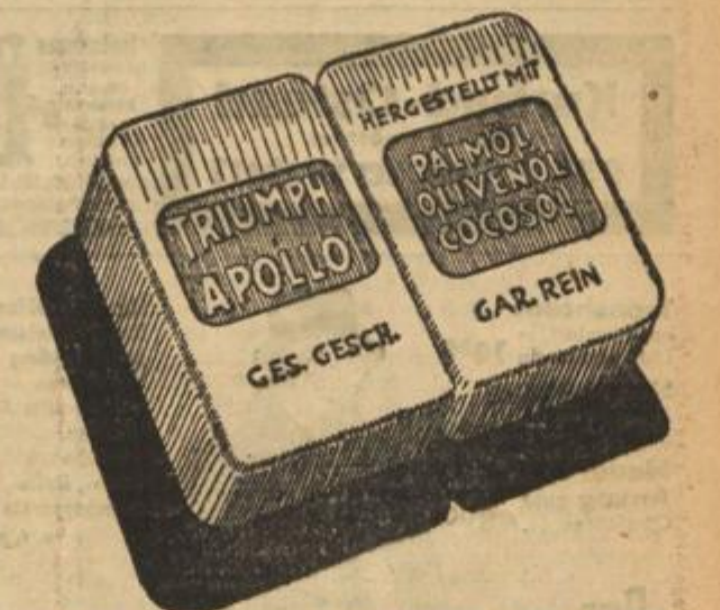
In einer Beziehung kann aber der Boxer bei der Hausfrau in die Lehre gehen, nämlich Sparsamkeit lernen. Dem Boxer, der Tausende an einem Abend verdient, kommt es nicht darauf an, wieviel er für ein Stück Seife bezahlt. Die Hausfrau aber legt größten Wert darauf und ist daher aufs freudigste überrascht, daß sie beim Kauf eines Doppelstückes fast volle 50%, spart, denn

das Doppelstück der TRIUMPH-APOLLO-SEIFE

(2 STÜCK à 95 GR. = 190 GR.)

kostet nur **50 Pfennige**

ERHÄLTICH IN APOTHEKEN, DROGERIEN U. EINSCHLÄGIGEN FACHGESCHÄFTEN



Wir erklären hiermit nochmals als Seifenhersteller und Fachleute: Es ist keine in- oder ausländische Firma in der Lage, eine bessere Toiletten-Seife herzustellen, als unsere Triumph-Apollo-Seife, weil es technisch wie wissenschaftlich unmöglich ist. Wir sind die erste deutsche Toilettenseifenfabrik, die ein Doppelstück, also 2 Stücke, in solcher Packung und Teilung, auf den deutschen Markt bringt.

TRIUMPH-SEIFEN G.M.B.H.

BERLIN-WEISSENSEE / TELEFON: WEISSENSEE 2 6 2251 Remond-36.

Max Dortu:

Ein Jugendstück zum 1. Mai

Ich habe einen Freund, Edi heißt er, nur den einen Freund habe ich — und er ist, was ich bin, Hilfsarbeiter im Stahlwerk. Beide sind wir erst siebzehn Jahre alt, der Edi und ich —, erst siebzehnmal ist der Frühling über unseren jungen Leben ausgegangen oder besser: schon siebzehnmal! Siebzehn Jahre sind eine lange Zeit, da habe schon viel erlebt — und schon viel erlitten. Wer weiß, ob wir noch einmal siebzehn Jahre leben? Wenn nicht, ist auch nicht schlimm, das Leben ist nicht nur süß, das Leben ist auch sehr bitter —; stehe du mal Tag für Tag und Woche für Woche vor den Feuern des Stahlwerks, atme du blaue und gelbe Gase ein, höre du die Anspanner der Weitzer und Treiber über dich ergehen — und nachher wirst du mir recht geben, daß das Leben eine bittere Kuh ist. Aber manchmal ist die Lebenskuh auch süß —, allemal dann, wenn im meinem Kollegen Edi ins schelmische Auge schaue, immer ist er voller Späße und immer ist er guter Laune, er wischt dem Ingenieur heimlich eins aus (dem Naziheld), und wenn der Direktor mal durchs Stahlwerk geht, dann tritt der Edi zu ihm: Herr Chef, bitte geben Sie mir doch mal von Ihrer Zigarette Feuer! Hinterher schnaubt dann der Meister: I, so 'ne Frechheit, so'n Schösel, bei der Arbeit darf doch nicht geraucht werden! Sooo, sagt der Edi, aber der Chef hat doch auch bei der Arbeit geraucht, wenn er hier durchs Stahlwerk spazieren geht, das ist doch dem Chef seine Arbeit. Der Meister bekommt 'nen Hustenanfall, hinten am Graphitkessel spuckt er Gasse, ganz grün. Und wir lachen uns 'nen Äst, wir Jungens vom Stahlwerk, Hilfsarbeiter bei Feuer, Kran, Platte und Tiegel.

Gelernt ham mer nit, der Edi und ich; zum Lernen hatten unsere Väter kein Geld, fast immer arbeitslos, die Väter, was soll'n sie da die Jungens soß lernen lassen! Das Stahlwerk entlehrt die „teure“ Kraft, die Älten — und es stellt „billige“ Kraft ein, uns, die Jungens. Aber wenn die Herren von der Direktion und von der Großmeisterei und von der Treiberei glaubten, in uns Jungens gefügige Esel zu kriegen, dann haben sie sich geirrt, denn auch wir Jungens sind organisiert, im freien Verband, wir sind bei der Gewerkschaftsjugend, wir lassen uns nicht auf den Kopf spucken, von nie- no- und niemand. Edi, nimm mal den Stahlknüppel da — er zielt, der Edi, er wirft, er trifft: ping, fang, wie eine helle Alarmglocke klingt der getroffene Stahl durchs Werk, der Knüppel traf die Stahlplatte — fang, ping, morgen ist Feiertag, fang, schwing: Der 1. Mai! Wem der große Wurf gelungen — Edi hat den Stahl getroffen, der Stahl singt Freude: Morgen wird gefeiert!

Nachts träumen wir von einer großen blauen See, Schiffe mit roten Segeln laufen um die Bette mit den Röhren, immer vorn Wind dahin, vorneweg blühen die Inseln, rote Korallenklippen, grüne Palmen mit bunten Papageien, braune Mädchen tanzen zum Musikchorn, der Wind spielt Geige, der Traum, die Vorfreude, der 1. Mai, die helle Sonneninsel. . . . Wir wachen auf, wir sind da, im Sonnenland. Mutter, guten Morgen, war der Edi schon hier? Na, noch nicht, trink erst Kaffee, Jung, Vater is schon weg, laß doch die Kasse auf'm Stuhl sitzen — da: is Ruden, Jung, Maientuden, gebaden mit Freiheitsmargarine, lang mal tüchtig zu. — Danke, Mutter!

Hier kommt er ja, hoo, die Freude: Edi, Tag, Tag, Tag, Schaaa — ich bin fertig mit Kaffee, laß uns man gleich loslaufen, wir kommen zum Zug woll noch zurecht. Mutter, adjes. — Jung, nimm das Käsobrot mit, daaa, daß de mir kein' Hunger kriegt. — Knall, Mutter hat 'nen Äuß weg, von mir — ich schäme mich gar nicht, das zu sagen —, zur Freude gehört meine Mutter! Edi, Mutter und die Freiheit, das sind die größten Dinge von der Welt. Oder is die Freiheit kein Ding? Ich kann sie zwar nicht packen, aber reiten kann ich auf ihr. Edi, komm, auf weißen Schimmeln reiten wir in den Mai, wir geben dem Freiheitsgaul die goldenen Sporen, am Himmel klingen die blauen Glocken, und was um die Silberfontäne der Sonne herum blüht, das sind die zarten Maiblumen.

Kurume:

Stimme aus einem Warenhaus

Ich bin eine von den Hunderten eines großen Warenhauses. Ich habe Ihnen gewiß schon Socken und Handschuhe verkauft. Vielleicht habe ich Ihnen zu der Krawatte geraten, die Sie noch tragen. Im Autobus starren Sie mich immer so an. Sie übersehen die billige Eleganz meines Mantels, und Ihr Wohlwollen gehört meinen Beinen. Mit diesen Beinen — sagt Ihr Blick — müssen Sie in ein Magazin.

Wenn Sie noch frühstückt, bin ich mit dem kleinen, schwarz-lackierten Stadtkoffchen schon unterwegs ins Geschäft. Wie viele eilen mit mir, ich bin ja nur eine von den Hunderten nicht ganz ausgeklaffenen, noch träumenden, vorsichtig geschminktten kleinen Mädchen, die in die großen Warenhäuser müssen. Wir sehen nur flüchtig den erwachenden Himmel über den Blägen, und für Augenblicke denken wir mit einer kleinen Sehnsucht an schilfstandene Seen in schweigenden Wäldern, dann verschluckt uns schon das Warenhaus. Hier bin ich wie Bißi und Olga, wie alle anderen, von neun Uhr früh bis sieben Uhr abends ein kleines Mädchen im großen Getriebe, eine Nummer, eine Kontrollmarke. Ich habe jetzt einen schwarzen Kittel an, und mein Arbeitstag beginnt mit der höflichen Frage: „Bitte, was steht zu Diensten?“

Es gibt noch Minuten, wo man Zeit hat, an den gestrigen Abend zu denken, an den Film, an den Kuß im Hausflur. Dann beginnt der Strom der Kunden dichter zu stehen, er bricht aus den Türen der Fahrstühle, über die Rolltreppen hinauf in alle Stockwerke. Mein Tisch ist umlagert von einer fragenden, bittenden, fordernden, schreienden Schar fremder Menschen. Mein schwarzer Kittel fliegt hier hin und dort hin, mein Bleistift rast über den Block, mein Kopf tut mir weh, aber immer wieder frage ich: „Womit kann ich dienen?“

Wer bin ich? Eine Maschine? Ein Roboter? Ein Mensch? Ich habe kein Herz, nur ein Gesicht, das gleichförmig lächelt, nur geschäftige Hände habe ich. Ich weiß nicht mehr, daß ich morgens ein Stück Himmel gesehen habe über einem Platz und nach etwas Sehnsucht hatte, das in diesem Warenhaus nicht geführt wird. Ich habe Preise und Sorten im Kopf und erkläre, preise an, bedauere, lächle, gebe recht, gebe nach, gehorham einem ehernen Gebot, mit dumpfer Auflehnung manchmal, nervös gemacht durch Lärme, wiederholte, nutzlose Fragen, aber immer unter dem Zwange meines Blickes, der Lösung.

Lächeln Sie kommen zu mir. Sie sind kurz und von oben herab,

leichte Wälzchen, die ganze Welt duftet Schönheit. Mai, frei! Freude!

Wir marschieren, rote Soldaten sind wir geworden, junge und alte Soldaten, Mädchen, Frauen und Kinder —, alles marschiert mit, wir demonstrieren, die Armee der Hunderttausend, die Fabrik-schleife haben heute rot geflaggt (morgen wehen wieder die Trauerflaggen), die Erde bebzt vom Schritt der Arbeitsarmee, von oben und unten bebzt die Erde; hört ihr nicht, wie von Australien herauf der Gegenschritt klingt? In Sydney, Melbourne und Brisbane marschieren die gleichen Genossen, rote Soldaten der sozialistischen Internationale, alle hin zum schönen freien Birkenbaum — dem Symbol der neuen Welt. Sozialismus! So donnert der Marschschritt der Arbeiterschaft in Chicago, in Frisco, London, Paris, Berlin, Westfalen, Birmingham, Manchester Madrid, Kalkutta, Kanton, Tokio, Rio und Buenos Aires. Freude, zu wissen, wir sind ein großes Ganzes, das Volk Proletariat aus aller Welt — und doch eines im Herzen: heiliges BR. Die Welt von morgen sind wir. Wir marschieren, rote Friedensarmeen der Erde; wir Jungens sind

! die Huzren, Edi und ich, wir reiten mit vorneweg, auf dem Schimmel Freiheit, vor Freude blüht unser Herz, sie duftet, die rote Reife!

Nachmittags. Wir sind draußen. Auf den Bergen. Die Metalljugend fiert ihren 1. Mai auf Burg Drachenstein. Zwei Türme stehen hoch von der einstigen Zwingburg, auf dem einen Turm schlingelt und windet sich das verrostete Skelett des ritterlichen Drachens. Über die Weinteller der Burg sind verstaubt und halb voller Saut, da unten gibt es keinen Wein mehr — und in den Burgemaaten gibt es keine leib eigenen Ritterbirnen mehr —, unser großes Weinfäß ist der blaue Himmel, der Zapfen dran ist aus Messing, die späte Nachmittagssonne — und statt der leib eigenen Trint- und Schontmädchen der herrlichen Ritterzeit tanzen unsere freien Genossinnen, unsere Schwestern und Freundinnen auf den Ruinen der Burg Drachenstein ihren Volkstanz, den freien Reigen des 1. Mai! Im Winde flattert unser rotsilbernes Jugendhymel, der freie Bimpe! von der Gewerkschaft. Die Freude ist König auf den Trümmern von Zwingvulk, die Zwangsburg stürzte, das Volk stieg auf, die Rittergrüfte sind verstaubt, frei fliegt der Jugend das Haar beim Sprünge.

Heimwärts! Die Sterne werden blanke Goldstücke. Der Mond wird 'ne rote Perlmuttermuschel. Wir singen beim Marsch, Edi und ich, fern und fern. Ueber der Stadt brennt Feuerwerk: Die Freud des 1. Mai!

Heinrich Kemmer: Ich verschenke Stoff

Bekanntermaßen erlebt man seine Geschichten nicht immer druckreif. Die Ereignisse, von denen man Augen- oder Ohrenzeuge gewesen, können sich mitunter nicht bis zu ihrem logischen Ende entwickeln, die Pointe fehlt, man muß sich die störenden Elemente hinwegdenken und die Intentionen der Natur erraten. Manchmal fehlt es einem auch an Balance oder Fähigkeit, die fragmentarischen Ereignisse zu einer abgerundeten Erzählung zusammenzufügen . . . und warum sollte man dann nicht das Rohmaterial an Bessergelegene weitergeben, es literarischen Feinkäsechen vermachen, damit sie eine wohlgeschmeckende Speise daraus bereiten! Also!

Ein Fall für Psychologen.

Stellen Sie sich vor, Herr Seelenforscher, das höchstehende Wesen gerät in die Gewalt des tiefstehenden . . . muß Stufe für Stufe den Entwicklungsgang von Tausenden zurückverfolgen, zum Urzustand zurückkehren — was geht in der Seele dieses Menschen vor?

Stellen Sie sich vor: Eine junge hübsche Engländerin, eine in jeder Beziehung hochstehende Frau, die nicht nur dem Namen nach Lady ist, wird — ich hörte von der Geschichte an Ort und Stelle — von Australiern gefangen genommen. Die Lady hatte (auf der Hochzeitsreise) eine Rängeruhjagd mitgemacht und sich von der Gesellschaft allzusehr entfernt — plötzlich. . . ? Was mag geschehen sein, man hat sie vielleicht umzingelt, ein nackter Wilder vor, einer hinter ihr, so mag sie auf ihrem Pferde in den Laubhüttenkamp geritten sein . . . und dann? Ihren Gemahl, den Lord, sah sie jedenfalls erst wieder nach — zwanzig Jahren. Wie stark muß die Seele dieser Frau gewesen sein, daß sie die ganze ungeheure Rüdenentwicklung bis zu einer allfälligen Wilden hat durchmachen können. Die Lady unterschied sich, nackt und braun wie sie war, als man sie auffand, sichtbar in nichts von den übrigen Australnegerinnen der Sippe. Sie hatte, wie bei allen Sippen üblich, einen Gatten erhalten (einen jungen Mann, jetzt wo sie alterte, und als sie jung war, einen alten, einen der Stammesältesten). Der Lord forschte. Hatte man etwas von einer weißen Frau gehört, die unter Australnegern lebt? Er ist bewaffnet, der Lord, was nützt es: den Revolver entreeßt ihm eine Wilde, nein, eine Weiße, die als Wilde 20 Jahre glücklich gelebt hatte, und jetzt erst, mit einem

mal, das volle Maß ihrer Erniedrigung erfährt, jetzt, wo sie ihrem Gatten gegenübertritt, der sie erretten will, jetzt — erschließt sie sich, die Lady, Herr Psychologe, Sie werden die Vorgänge in der Seele dieser Frau ergreifend analysieren. . . . Wir werden Ihr Buch verschlingen: machen Sie sich an die Arbeit.

Eine Pointe sucht einen Autor.

Sie schreiben für Magazine, mein Herr. . . . ich habe etwas für Sie: das Ende zu einer Geschichte, die nach einem passenden Anfang steht. Ich ich nur so einfach um die (Südsee-) Insel Samau herumtröttele wo ich ihn traf, den Verschollenen, das ist zu banal. Außerdem führte er einen Shop, einen Tropenladen, und mußte mindestens Häuptling gewesen sein, der Onkel, den ich, dessen Kopf ich eines Abends über einem Zaun erblickte, über den ein braunes Mädchen, nackt bis auf ein Bastbüschel, eine Kolosnuß warf, worauf er Streichholzschachtel zurückgeschlagen kam. (Ein Tropenhandel.) Über der Kopf des Onkels erschien in zehnfacher Vergrößerung eine wahre Kirchturmkugel. Als ich eintrat, sah ich, daß der ganz Mann elefantenhafte Dimensionen angenommen hatte. Seine Beine waren dick wie Tempelsäulen, seine Arme hingen wie riesenhafte Pneumatiks um den Brustkorb herum. . . . und die in der Kopfmasse versteckten Augenlein sahen mich verständnislos an. Der an Elefantens Leidende erkannte mich nicht wieder. . . . Ich mußte erklären wo ich sei: ein weltreisender Refke. Jetzt flogen die Pneumaticarme um mich herum, und während meine Hand unter dem Druck der haardurftfinger meines lang vermissten Onkels knackten, hörte ich in die sonderbaren Worte sagen: „Du bist es, Hemmer, hast „du“ dir aber verändert“. — Ist dieses Ende nicht eines besseren Anfangs würdig?

Die goldene Schlange.

Dies ist beinahe so fagenhaft wie die Seeschlange, Herr Kollega, aber authentisch: ich habe sie gesehen, jedenfalls glaube ich bestimmt, sie gesehen zu haben, und an ihrer Existenz zweifelt kein Naturforscher. Der Bauch ist rotgold, grüngold die Flanke und blaugold er Rücken: ein Juwel von einer Schlange. Sie kam von einer Baumkrone herab, von Zweig zu Zweig „hüpfend“, kann man wol sagen. Unter dem Baum standen salziniert wie Karnickels: h und eine goldhaarige Miß. Wir hatten uns die Tempelruinen auf der Schlangeninsel vor Bombay angesehen, das heißt, wir hatten die Ruinen vor Schlangen faun sehen können und in allen unseren Gedanken spukten Schlangen herum. . . .

Die plüene Schlange kam, wie es ihre perstide Art ist, in einer Spirale trab. Plötzlich springt sie einem dann aufs Genick und es ist aus und geschehen. Sonderbarerweise fühlten wir sie beide im Genick liegen als wir, einander in die Arme gefallen, nach dem Tempelmäuer plärrien — und dann? Das Ende müssen Sie machen, Her Kollega, so wie es war, war es schlecht. Abends sahen wir wieder an der Table d'hote im kleinen Parthenhotel, wie immer. Ich in einem abgetragenen Schmoking und sie in einem miesen Abendkleid — und in die Arme gefallen sind wir uns auch nicht noch einnd.

Bären, Vulkan und Urwald

Diese Geschichte fehlt nur etwas Spannung, Herr Kollega, ich kriege keine rechte Distanz dazu. . . . vielleicht nur deswegen, weil mich jedesmal eine blinde Bute erfährt, wenn ich dran denke. Und das ist kgreiflich. Es ist schon ziemlich schwierig, das große Los zu ziehen. . . . aber wenn man's dann aus Versehen wegwirft. . . . soll manda nicht zerpringen?

Als ich stand eines Morgens am Kai der großen Stadt Seattle (an der amerikanischen Pazifikküste) und blickte mit sehnsüchtigen Augen bers Meer. Drüben lag Japan, Sachalin, Formosa. . . . allerhan. Aber wie hinüberkommen, wie — ohne Geld? Ein schmuckes Schiff, eine Yacht, lächelt mich an. Ein Reeder rüstete (hörte u) für seinen Sohn eine Jagdexpedition nach Kamtschatka aus. Kamtschatka, das muß man jetzt ordentlich bringen, Herr Kollega, wie ste in meinem Geist austaudt, diese Sinfonie von Bären, Vulkanen, Fischern und Urwald. Wie ich kurz entschlossen auf die Yacht klettere, vor ihn hintrete, den Millionär, und meine leeren Hosen herausstehend, mit einer Stimme, die ein Nilpferd hätte rüren können, sage: Herr, lassen Sie mich mitfahren. . . . Der Millionär warf (mehr Zeit haben Millionäre nicht) einen Blick auf mich und sagte ein Wort. Ein sonderbares, gezoogenes, ironisch klingendes Wort „je—au“. „Je—au“, dachte ich Reusing im Westen, hat er sagt, es war nicht anders zu erwarten, und ich verzog mich, bitterlich lächelnd. Nun müssen Sie loslegen, Herr Kollega: Der Mensch hat wohl vielleicht etwas Optimismus, aber keine wirkliche Zuversicht im Leibe. So ist's. Felsenfest muß man an seinen Stern glauben, dann kann einem so etwas nicht passieren.

Ein Monat später, als das Schiff schon im Ozean schwamm, begegnete ich dem Millionär, der mich fragt, warum ich nicht mitgefahren sei. Ich sah ihn an: „Sagten Sie nicht je—au“, „Je—au, ich sag je—au“. Da durchfuhr es mich heiß und kalt. Das wie häßlich Abweisung klingende je—au ist ein hingeschmissenes hochwobgebrun ausgesprochenes Des. . . . Oh, ihr Bären von Kamtschatka.

wenn Sie in Begleitung einer Dame, und ausbringlich, wenn Sie allein sind. Sie denken, ich bin nur eine von den Hunderten, ich bin wie diese und jene, von der Sie erzählen könnten, bei der Sie „Glück“ gehabt haben. Aber bei mir werden Sie kein Glück haben, mein Herr, stellen Sie sich das nicht so leicht vor.

Abends abholen? Ins Kino gehen? Tanzen? Warum? Woju? Liegt Ihnen so daran? Was Sie nicht sagen! Ich! Ausgerechnet ich! Ach wie vielen haben Sie das schon gesagt, die es geglaubt haben. Es tut mir leid. Haben Sie sonst noch Wünsche? Eine Krawatte für den neuen Anzug? Ein schönes Oberhemd für die Sommerhose? Nein, nicht? Bitte schön. Auf Wiedersehen! Alter Esel! (Halblaut hinterher.)

Du bist schön dumm! sagen die anderen in der Garderobe oder küstern es mir hinter dem Ladentisch zu.

Vielleicht bin ich schön dumm, daß ich noch warte und warte. . . . Auf wen warte ich?

Tag für Tag stehe ich hinter dem Verkaufstisch und warte am Ersten, daß ich den blauen Brief bekomme. Ich lächle „Gnädige Frau“ zu sehr ungnädigen Damen, weil ich sie nicht schnell genug bedient habe.

Aber wenn nichts zu tun ist, geht der Chef grollend durch die Abteilungen, und es heißt, daß am Ersten wieder einige Kolleginnen entlassen werden sollen. Noch weiß niemand, wer. Es heißt nur so, die und jene. Vielleicht ist man auch darunter.

„Machen Sie ein freundlicheres Gesicht!“ sagt der vorbeikommende Chef wütend. Da vergesse ich rasch, daß ich am Ersten unter den Entlassenen sein könnte, und mache ein „freundlicheres“ Gesicht. Ja, ich lache auf einmal, ich bin auf einmal ganz geschäftig, obwohl wenig zu tun ist, ich bekomme heiße Wangen, ich rede auf einen Käufer ein, als solle er mir einen Heiratsantrag machen. Müde bringe ich am Abend den Block zur Abrechnung.

Und der Erste kommt und ich bin — Gott sei Dank! Gott sei Dank! — ich bin nicht unter den Entlassenen. Ich leste mir ein besseres Mittagessen, trinke zwei Glas Bier, bin leichtsinnig — denke ich schon und rechne, ob ich mir das Sommerkleid kaufen könnte, das bei uns im Schaufenster steht. Ich vergesse, daß meine Bezahlung miserabel ist und ungerächt. Glücklich und etwas müde zähle ich die kleinen Scheine, die mir bleiben, wenn ich das möblierte Zimmer bezahle. . . .

Gerhart Herrmann Mostar: Der Ruf aus der Helle

Im Knackischen Theater in Lubbeck traf kurz vor Beginn einer Aufführung die Abgabe der Hauptdarstellerin, der berühmten Maria Bazar, ein. Der Direktor wollte schon das Publikum bitten, nach Hause zu gehen, als sich plötzlich die Souffleuse, Frau Tallian, bereit erklärte, die Rolle durchzuführen.

„Sie...?“ sagte gelehrt der Direktor, fast betroffen von dieser Möglichkeit, und suchte seinen aufgeregten Blick auf die Frau zu sammeln, die da in einem farblos grauen Kleide vor ihm stand und sich mit ruhiger Hand über das schon ein wenig ältliche Haar strich. „Ausgeschlossen!“ schrie wütend der Regisseur. „Mein Integrität ist auf die Bazar abgestimmt. Ich lasse mir meine Integrität nicht verpahlen! Wie kommen Sie überhaupt dazu, sich das zuzutrauen?“ „Ich kann jedes Wort der Rolle. Ich habe das Stück an fünfzigmal souffliert.“

„Souffliert! Was ob das Soufflieren —“ Der Direktor hatte, scheinbar abwesend, auf den Souffleurkasten gesehen, in dem das Licht brannte; vor dem das Souffleurbuch lag; aus dem diese Frau da eben herausgestiegen war zwischen die Schauspieler, die schon ganz oder halb eingekleidet und angefrischt auf der Bühne herumstanden. Jetzt unterbrach er den ausgelegten Regisseur:

„Schmauen Sie doch Frau Tallian nicht an, die uns hier helfen will! Wollen Sie vielleicht den finanziellen Ausfall tragen, wenn wir die Leute nach Hause schicken?“

„Die Bazar soll spielen, und wenn sie hinkt mit ihrem verstauchten Knöchel!“

„Sie wissen ganz genau, daß das nicht geht.“ Es wurde ruhig auf der Bühne. Man hörte das Summen der Menge aus dem Zuschauerraum wie aus einer Muschel.

„Sind Sie denn früher Schauspielerin gewesen, Frau Tallian?“

„Nur Choristin, und das ist lange her.“ Der Direktor seufzte, lauschte noch einmal dem Summen, das fordernd aufzubringen begann; überzählte das Geld, das zu verlieren und zu retten war — und sagte:

„Lassen Sie sich anziehen und anschminken, Tallian — schnell, schnell!“

„Meine Damen und Herren!“ sagte der Direktor vor dem Vorhang. „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Frau Maria Bazar aus dem Wege zum Theater gestürzt ist und sich einen Knöchelbruch zugezogen hat. Sie kann deshalb heute nicht auftreten. An ihrer Stelle hat Frau Tallian die Hauptrolle übernommen.“

Der Direktor wollte sich zurückziehen, froh über seine geniale Idee, von Frau Tallians bisheriger Position nichts zu saen — da rief einer irgendwoher, mein Gott, wer war das, woher rufte der das —: „Frau Tallian ist doch die Souffleuse!“

„Jawohl“, sagte jetzt der Direktor mit notgedrungener Tapferkeit in das beginnende Gelächter hinein, „Jawohl, Frau Tallian ist unsere Souffleuse. Ich bitte, Frau Tallian ihre Hilfsbereitschaft doppelt hoch anzurechnen!“

Er verschwand hinter dem Vorhang. Vor dem Vorhang setzte sich die behagliche Bestie Masse in den Sesseln zurecht, bereit, sich mit den prasselnden Waffen des Gelächters auf ihr Opfer zu stürzen.

Als Frau Tallian auftrat, aus der linken Seitenscène, aus der noch gestern die Bazar, und vorgestern und seit fünfzig Abenden die Bazar, und seit nun fünfzehn Jahren ihrer Tätigkeit als Souffleuse immer irgendeine andere aufgetreten war, während sie, die Souffleuse, immer geblieben war — als sie nun auftrat und einen anderen in ihrem Souffleurkasten sitzen sah, geduckt über das Buch, verächtlich dem Publikum den Rücken zugekehrt, sicher nie in einer Burg, in einer Höhle, indes ihr die Bretter der Bühne sich zu wölben schienen wie die runde Kuppe eines viel zu hohen Berges — da packte sie einen kleinen Augenblick lang der Schwindel, die Angst vor dem Gewagten. Aber dann mußte sie wieder, daß sie dies ohne Ehrgeiz tat, und ihre ersten Worte kamen klar und sicher fast im Tonfall der Bazar.

Ohne Ehrgeiz — wahrhaftig ohne Ehrgeiz! Der Anfang als Chormädchen, mein Gott, vor sechzehn Jahren, und nach einem halben Jahre aufgegeben, weil man keine rechte Singstimme hatte, und weil man verdienen wollte für einen, den man liebte, und keine Charge frei war, wohl aber der Souffleurkasten; und nun ein soviel Jahre dieser Dienst, so, wie ein Handwerker Dienst ist oder ein Beamter oder ein Arbeiter, mit einem guten Lächeln manchmal über die Hysterie der Aufgeregten da auf der Bühne, — ach, ihr hundert Ehrgeize, die ihr euch müde liefert vor diesem Kasten mit der wissenden Frau darin, ach, ihr tausend Illusionen, die ihr zusammenstürzt unter dem heiser helfenden Geflüster dieser Frau, — keine von euch vermag diese Frau selbst mehr zu loden, nun nicht mehr...“

„Lauter!“ rief einer aus dem Zuschauerraum; hat sie zu leise gesprochen? „Spielen, nicht soufflieren!“ ergänzte eine, und ein brüllendes Gelächter knatterte hinterher.

Sie erzittert. Ach — ist das so? Ist das feindlich da unten, ihr feindlich gesinnt, dies hundertköpfige Tier mit der gausamen Nachstimme — wird das Kampf, ungleicher Kampf? Das Ätern ist ein paar Sätze lang in ihren Worten, die sie bisher nie unterbewußter Sorgfalt ganz in der Art der Bazar gesprochen hatte; als sie es besiegt hat, das Zittern, kann sie diese Art nicht wiederfinden, und gerade beginnt eine der wenigen innerlicheren Szenen des leichteren Lustspiels, eine Szene der Liebe, des Sichfindens; und was, und wie soll sie tun? Ein Gefühl des Hinabsinkens ist in ihr, wie vor einem gewissen Tode oder doch einer Ohnmacht, ihr Partner steht sie ängstlich an, der Souffleur schreit aus ihrem Ästen, sie

sinkt weiter, sinkt hinab in die Tiefe und in die Vergangenheit ihres Lebens; einmal hat auch sie dies Bühnenwort gesagt: „Beliebter“, hat auch sie die Arme um einen Nacken geschlungen...“

„Beliebter!“ sagt die Tallian, sagt es so, wie sie, sie es gesagt hat, sagen würde, nicht wie die Bazar das sagt; etwas heiser ist ihre Stimme dabei, man hört die Scham vor dem Wort heraus; um Gottes willen, werden sie nicht lachen da unten?

Nein, sie lachen nicht, sie sind ganz still. Vielleicht gehen sie sogar mit? Aber nun ist ihr das beinahe gleichgültig. Nun spielt sie weiter, lebt sie weiter, nun ist die Bazar vollkommen vergessen, nun kommt die Wendung ins Heitere, ein Lachen, es soll schwer sein, auf der Bühne richtig zu lachen — aber die Tallian schafft es. Unten lachen sie mit, aber nicht laut, nicht überlegen, nicht häßlich — nein, gut, einverstanden lachen sie, lachen nicht über sie, nicht gegen sie, lachen mit ihr...“

Wie mit einer zärtlich rauschenden Umarmung fällt der Vorhang um sie, rasch muß sie zurücktreten, wieder hinaustrreten — sie klatschen!

„Na also!“ sagt der Direktor. „Na also, Tallian, weiter so!“

Weiter so.

Die Akte gleiten mit ihr über die Bühne wie gute, sichere Barken, darauf sie lebt. Immer ist, vor jeder neuen Szene, irgendein Erlebnis aus ihrem menschlichen Sein da, das sich einpassen läßt in die Sätze der Rolle; meist freilich sind es keine tatsächlichen Geschehnisse, ihr Leben ist ja nicht so reich, meist sind es die Träume ihrer Nächte, die Sehnsüchte, die Wünsche; meist ist es das, was hätte sein können, vielleicht hätte sein müssen, wenn der Mensch tapferer und das Leben darmherziger wäre. Sie blüht oft in das lodende Licht des Souffleurkastens, wie in eine Heimat hinein, die behaglich ist und eng, so eng; das ist ihr Leben, dieser Kasten, ihr Leben ist so, daß sie alles nur leise erlebt, nur leise spricht, nur flüstert, ohne Klang; heute einmal erlebt sie es laut, leuchtend, erlebt sie es nicht für sich, erlebt sie es für diese da unten.

Die da unten haben die Frau auf der Bühne schon lange verstanden. Mein Gott, was sind das denn für welche, die da unten? Das sind fast alles solche, wie Frau Tallian eine ist. Die arbeiten des Tags und leben so hin und haben keine Zeit und keine Stimmung

für Sehnsüchte und Erfüllungen. Die Regen des Nachts in ihren Betten, meist schlafen sie gleich ein, aber zuweilen sind sie lange wach. Dann denken sie an alles, was sie für diese liebe Welt tun müßten. Aber sie können nicht laut sein, nicht klar sein, nicht leuchten; wenn der Tag kommt, finden sie kaum ein armes Echo von all der klingenden Vielfalt. Sie können nur flüstern, was sie zu sagen haben, was sie wissen und was sie möchten, und sie lieben die, welche das laut wiederholen, welche ihre Stimme sind. Sie hocken alle in ihrem Souffleurkasten, sie wissen ganz genau, was gespielt wird, aber sie können nicht mitspielen. Die Großen der Welt agieren für sie, sie lassen es geschehen, es ist einmal so, jeder soll stehen, wo er hingehört — aber manchmal mag es ja wohl geschehen, daß einer der Ihren daran kommt, daß einer der Ihren in das Helle gerufen wird. Dann ist er ein bißchen geblendet und findet nicht gleich hinein, aber er tut seine Pflicht, wie er es unten im Kasten gelernt hat; und es ist viel Rührendes über seinem Tun.

Diese Frau Tallian, diese Souffleuse da; dies ist so eine der Ihren. Wenn sie auftritt, wird das laute Gelächter, das die anderen Schauspieler wecken, zu einem leisen, empfindsamen Lachen; jawohl, wie du bist, so sind wir, wie du sein möchtest, so möchten wir sein; aber du weißt ja, es geht nicht so, im Grunde sind wir eben doch bloß Souffleusen, und das ist ja auch was Schönes, nicht wahr, liebe Eintagsfliegen...“

Nun ist es zu Ende, nun geht das beglückte Lachen der Frau Tallian unter in einem anbrandenden und immer wieder aufrauschenden und nicht ausflutenden Beifall; der Vorhangzieher ahnt, daß es Blasen geben wird an den Händen, der Regisseur strahlt und will Frau Tallians Verzeihung erringen, der Direktor sagt immerzu: „Morgen wieder, und weiter so, Frau Tallian, ja, wie so wußte denn das keiner?“

Wieso? Nun, sie hat es doch selbst nicht gewußt, daß sie das einmal können würde; es ist beglückend, es einmal gekonnt zu haben. Aber daß sie es morgen nicht können wird, und übermorgen nicht, und nie wieder; das weiß sie gewiß. Sie ist nun mal keine Schauspielerin. Sie ist Souffleuse. Zu lange schon, und wohl aus Schicksal.

Langsam senken sich die müdegeklatschten Hände der vielen, die sie gefeiert haben; senken sich, hängen wieder herab, werden wieder Beamtenhände, Arbeiterhände. Und Frau Tallian fragt noch rasch, ehe sie sich abschminkt, im selben Ton, in dem sie das seit fünfzehn Jahren zuweilen gefragt hat:

„Wo ist mein Souffleurbuch? Hat jemand mein Souffleurbuch gesehen...?“

K. R. Neubert: Gödelmanns Tod

„Gehen Sie ruhig fort!“ sagte abends Herr Gödelmann zum Mädchen, das ihm seit dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte. Herr Gödelmann trankelte. Sein Herz war nicht in Ordnung.

Als Paula gegangen war — ein Mann erwartete sie —, stellte Herr Gödelmann das Radio ein. Es gab einen Querschnitt durch Wagner-Opern.

Eben schmetterte der Lautsprecher den Pilgerchor. Das Zimmer, in dem Herr Gödelmann weilte, war noch nicht der ausgefüllten Vorkammer sächsischer Architekten zum Opfer gefallen, es gab hier noch einen wunderbar altmodischen, roten Plüschsessel. In diesem Plüschsessel saß Herr Gödelmann.

Er kämpfte schon seit Minuten einen schweren Kampf. Dort im Schrank stand eine erst halbgeleerte Flasche Portwein und daneben eine Kiste Zigarren. Aber kürzlich erst war ihm dieser Genuß nicht gut bekommen, und der Arzt hatte äußerste Vorsicht empfohlen.

Herr Gödelmann nahm jetzt eine Zigarre aus der Kiste, berosch sie, und sie roch gut. Eine solche 25-Piennig-Zigarre mußte besonders gut zu einer Wagner-Oper schmecken.

Bald legte sich ein schöner, blauer Dunst um Herrn Gödelmann. Er versank genießerisch in seinem Plüschsessel und ließ den Brautchor aus „Lohengrin“ über sich hinweggehen.

„Wo bleibt das Lied an den Abendstern?“ fragte Herr Gödelmann, der an seiner guten Zigarre sog, den anderen Herrn Gödelmann, der mit Wagner einigermassen Bescheid wußte. Es erklangen unbekanntere Motive, aber man hatte sie schon gehört, irgendwo, vielleicht in „Rienzi“.

Der schöne, blaue Dunst um Herrn Gödelmann wurde immer dichter. Man konnte nicht mehr zur Uhr sehen. Aber sie schlug jetzt in ein Wagner-Motiv, neumal, mit der Wucht ferner Gralsglocken.

Jetzt verkörperte sich Gödelmanns Gesicht. Die Zigarre hatte er im Aschbecher zerdrückt, nur der Rauch lagerte noch wie Nebel, der schon von den Dingen wich und sie klarer zurückließ, jetzt erklang das Lied an den Abendstern. Gewiß, was geschah, wäre auch bei dem Solo des Trompeters von Säckingen geschehen, aber in Nuancen wäre es anders geschehen, Herr Gödelmann hätte sich wohl nicht so verklärten Lächeln im roten Plüschsessel ausgestreckt, wer weiß, ob er überhaupt gelächelt hätte, denn mit diesem Wagner-Motiv erwachten in ihm kleinstädtische Ressentiments — er hatte seine Frau nämlich gelegentlich einer „Lohnhäuser“-Aufführung im Stadttheater kennen gelernt —, damals... Er lächelte, streckte sich aus und griff...“

Es ist nicht leicht, begreiflich zu machen, daß der Mann im roten Plüschsessel mit einer jähen Handbewegung nach dem Herzen eben Abschied vom Leben nahm. Der Arzt konstatierte später „Herzschlag“, aber wir glauben, daß Herr Gödelmann, als er sich im Sessel ausstreckte, weil sein Lieblingslied begann, einfach den vielleicht unbewußten Wunsch hatte, seinen Einspänner aus dieser Welt zu lenken. Vielleicht fand er, daß es die beste Gelegenheit wäre; niemand war im Hause. Das Bild seiner toten Frau lächelte von der Wand. Aus dem Lautsprecher klang das Lied an den Abendstern.

Wir können die Geschichte noch nicht beschließen, obwohl es keine heitere Geschichte ist. Denn da Paula weggegangen war — mit Herrn Gödelmanns Erlaubnis —, war niemand da, der das Radio abgestellt hätte. Die letzten Wagner-Melodien waren zwar eben verhallt, aber der Ansager kündigte jetzt Tages- und Sportnachrichten an.

Früher hätte Herr Gödelmann an diesem Punkt des Funkprogramms ärgerlich ausgeschaltet. Allenfalls hätte er sich noch die Tagesnachrichten angehört, aber die Details aus dem Fußball- und Boxlager interessierten ihn nicht. Jetzt war niemand da, auszuschalten. Der Tone konnte sich nicht mehr erheben, er sah etwas zusammengesunken im roten Plüschsessel, und es sah eigentlich aus, als hörte er sehr intensiv dem Ansager zu: In Süddeutschland trafen sich Wacker-München und die Spielvereinigung Fürth in einem Freundschaftsspiel, das die Fürther...“

Herr Gödelmann mußte alles über sich ergehen lassen. Er konnte keinen Einspruch dagegen erheben. Aber schelte er nicht etwas verächtlich? Zog da nicht um die Mundwinkel ein Schattchen überlegener Ironie? Ja, machte er sich nicht leise lustig über den Ansager, über Freundschaftsspiele in Bayern, über Hundert-Meter-Läufe und K.o.-Siege amerikanischer Boxer?

Der Ansager gab jetzt die genaue Zeit der Sternwarte an. Früher hatte Herr Gödelmann seine Uhr danach gestellt. Jetzt störte es ihn nicht, daß der Regulator wieder um fünf Minuten nachging.

Aber jetzt mußte Herr Gödelmann doch endlich aufwachen. Jetzt mußte er aus dem roten Plüschsessel springen, gleich die Uhr richtigstellen und sich ein Glas Portwein einschenken. Denn jetzt begann die Uebertragung der Tanzmusik aus dem „Eden-Palast“. Der Ansager hatte es eben gesagt.

Regie er nicht schon seine Füße? Konnte man bei diesen Tango-Melodien so steif und starr im Sessel hocken? Herr Gödelmann, lieber Herr Gödelmann, ein Tango, hören Sie! Waschen Sie doch auf! Machen Sie doch ein Ende mit dem traurigen Späß! Sie sind doch noch jung. Sie wollen doch nicht etwa gestorben sein? Aber Herr Gödelmann erwachte auch bei dem schönsten Tango nicht mehr. Er würde erst wieder bei den Posajunen des jüngsten Gerichts erwachen.

Er dachte auch gar nicht daran, die Antenne zu erden.

Wider und Mäuse — Gefahren für Flugzeuge! Ungewöhnliche Zufälle haben in letzter Zeit zu zwei Flugunfällen geführt. Der Unfall bei Gana, der kürzlich um ein Haar dem Prinzen Bibesco und seinen Fahrigenossen das Leben gekostet hätte, wurde durch einen Zusammenstoß mit einem Adler verursacht, der den Absturz des Flugzeugs zur Folge hatte. Der andere Unfall ereignete sich bei Raleigh im Staate Nord-Carolina, wo der Pilot Oscar Dawson im Verlauf einer Flugreise die Wahrnehmung machte, daß sich ein großes Stück der Flügeldecke von der Tragfläche gelöst hatte. Es gelang ihm, rechtzeitig zu landen, und die Mechaniker besserten den Schaden aus. Sie fanden bei der Reparatur eine Maus in einem Nest von Fäden, die das Tier aus der Flügeldecke abgenagt hatte.

Zwillingsschiff

bringen wir eine neue Zigarette
ENVER BEY VALUTA
Einheitspackung **30g** dick und rund $\frac{1}{8}$
die trotz Billigkeit jeden anspruchsvollen Raucher befriedigen wird